

Familiengeschichtliche Blätter

41. Jahrgang 1943

Herausgegeben von der
Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte,
rechtsfähigen gemeinnützigen Stiftung in Leipzig

Leitung: Dr. Johannes Hohlfeld



Familiengeschichtliche Blätter Jahrgang 41, 1943 = Heft 3/4 = Spalte 41-80

Postverlagsort Leipzig

Oberst Dr. h. c. G. W. Herwarth von Bittenfeld †. — In der Nacht nach dem Heiligen Abend, den er noch im Kreise seiner Familie verbringen durfte, starb in Berlin Oberst a. D. Dr. phil. h. c. Hans Wolfgang Herwarth von Bittenfeld. Er wurde dort am 23. 5. 1871 als Sohn des späteren Generalleutnants Wilhelm Hans von Herwarth (1835—1894) und seiner Gattin, Anna Freiin von Wimpffen, geboren. Erzogen im Geiste der soldatischen Traditionen seines Hauses, kam der junge Offizier, der in das 2. Garderegiment zu Fuß eingetreten war, rasch voran. Sein gewinnendes Wesen und die für einen jungen Menschen erstaunliche Vielseitigkeit, die mannigfachen Interessen und seine große Sprachgewandtheit schufen ihm einen großen Freundeskreis. Wenige Jahre vor Ausbruch des letzten Weltkrieges kam er als Militärattaché nach Washington und Mexiko. Die Erfahrungen, die damals gesammelt wurden, ließen ihn die Notwendigkeit erkennen, nicht nur die gegen Deutschland gerichtete Propaganda zu beobachten, sondern ihr darüber hinaus eine zielbewußte deutsche Pressepolitik gegenüberzustellen. Da es im kaiserlichen Deutschland keine Stelle gab, an der man sich über die Auslandspresse hätte unterrichten können, schrieb v. Herwarth nach Studien über das Pressewesen in 14 verschiedenen Ländern später sein achtbändiges Werk „Charakteristik der Auslandspresse“. Nach der Rückkehr aus den Vereinigten Staaten hatte er eine Denkschrift verfaßt, in der bis ins einzelne gehende Vorschläge zur Intensivierung der deutschen Pressepolitik und Propaganda enthalten waren. Demzufolge wurde 1913 das Pressereferat des Kriegsministeriums gegründet und v. Herwarth die Auswertung der Fremdpresse übertragen. In dieser Stellung wie in dem 1915 geschaffenen Kriegspresseamt konnte der Verstorbene wertvollste Arbeit leisten, deren Wichtigkeit freilich erst erheblich später anerkannt und schließlich 1941 durch die Verleihung des Ehren-Doktorates der Zeitungswissenschaftlichen Disziplin der Universität Münster gewürdigt wurde. Bei Ausbruch dieses Krieges stellte sich der 68jährige der Abteilung Auslandspresse der Presseabteilung der Reichsregierung zur Verfügung.

Oberst v. Herwarth hatte die genealogischen Interessen seines Vaters geerbt, der manchen aufschlußreichen Beitrag zur Geschichte seines Geschlechtes u. a. süddeutscher Familien veröffentlicht hatte. Sein Sohn gab 1899 mit dem Buch „Herwarthisches“ die erste Geschichte seiner Familie heraus, mancher Aufsatz aus seiner rastlos fließenden Feder ist seitdem gefolgt. Die Veröffentlichung der Ahnentafel des Generalfeldmarschalls Eberhard Herwarth v. Bittenfeld, die er mit dem Unterzeichneten in nie getrübtter kameradschaftlicher und freundschaftlicher Zusammenarbeit seit über sechs Jahren vorbereitet hat, durfte er leider nicht mehr erleben. Sie wird nun in Kürze in den „Ahnentafeln berühmter Deutscher“ erscheinen, als letzter Gruß des Heimgegangenen an die Zentralstelle, zu deren Gründern er 1904 gehört hat.

Leipzig. Dr. Herbert Helbig.

Noch einmal: Zachäus Fabers Coronae funerales und die in diesem Werk enthaltenen Leichenpredigten. — In den Familiengeschichtlichen Blättern, 39. Jahrg. 1941, Heft 9/10, Sp. 139—148, hatte ich das genealogische Material einer Leichenpredigtensammlung des Chemnitzer Superintendenten Mag. Zachäus Faber, gest. 1632, dargeboten. Vor der Drucklegung jener Arbeit hatte ich bereits durch einen persönlichen Besuch in Chemnitz verschiedenes zu klären versucht. Fräulein Margarete Lauter vom Chemnitzer Kirchenbuchamt hat sich liebenswürdig der Mühe unterzogen, die Chemnitz betreffenden Daten mit den dortigen Kirchenbüchern zu kollationieren. Die hieraus sich ergebenden Ergänzungen — Bestätigungen oder Widersprüche — sollen nun nachträglich zusammengestellt werden, da es damals nicht mehr möglich war, sie noch mit in den Aufsatz hineinzubringen.

Vorerst möchte ich aber erst noch einige Druckfehler berichtigen, die im Satz stehen geblieben waren (rein orthographische, nicht sinnentstellende Druckfehler bleiben unberücksichtigt):

Sp. 142, Zeile 13 v. o. statt signiert: fingiert,

Sp. 142, Zeile 21 v. o. statt ae: ac,

Sp. 147, Anm. 3a, Zeile 23 v. u. statt conscientia: conscientia.

Zu LPred. I, 1 auf Johann Georg Arnold: „Joannes Georgius, filius Joannes Arnolti, Mutter Catharina (später abgeändert in: Dorothea geb. Trahner)“ ist am 29. XI. 1558 getauft worden. Er heiratete am 13. IX. 1586 „Maria Eine Nachgelassene Tochter Johannes Wehnolts Selig“ (KB.).

Zu LPred. I, 2 auf Caspar Deulich: Ein Taufeintrag für Caspar Deulich kann in den Chemnitzer KB. noch nicht erwartet werden. Es ergibt sich aber aus den KB., daß er seine erste Ehe am 20. VIII. 1549 mit Margarete Kriehelmann schloß, die am 11. IX. 1571 begraben wurde, seine zweite Ehe am 15. VII. 1572 mit „Barbara relicta vidua Hans Trepte (sic)“, weiterhin, daß am 24. III. 1602 „Die frau Burgermeisterin, die Caspar Teulichin Martha“ (sic) begraben wurde.

Zu LPred. I, 4 auf Johann Lindner: Das Traubuch bietet zwei Ergänzungen hinsichtlich des Schwiegervaters von „Johann Lindner“: die Helena wird nämlich eingeführt als „David Dielenz, Hendererz seel. nachgel. Tochter“. Darnach kann also nachgetragen werden, daß David Thiele Kaufmann war und bis zum 25. I. 1602 verstorben ist.

Zu LPred. I, 8 auf Maria verehel. Morgenstern: Auch das KB. verschweigt den Namen des Kindes, weil das Kind als Totgeburt nicht getauft, also namenlos ist. Lehrreich ist, daß es als „6 Wochen kindt“ bezeichnet wird. Dazu vgl. aber Friedrich Wecken, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, Leipzig 1937, S. 21: „Sechswochenkind = Kind, das bis zu 6 Wochen (also auch darunter!) alt ist“. Auch Totgeburten werden demnach so bezeichnet.

Zu LPred. I, 9 auf Anna verw. Paul Neefe geb. Röber: KB.: „Anna die Frau Paul Neffin“.

Zu LPred. II, 1 auf Martinus Hilliger: Am 5. VII. 1621 wird „Martinus Hilliger als Büchsenhitzer zu Prag (!) begraben“ (KB.).

Zu LPred. II, 2 auf Ursula Frijsche verehel. Hörnig: „Fr. Ursula Herrn Cornelij Hausfrau“ (KB.). Der Familienname Hörnig fehlt! — Am 11. II. 1577 wird getauft: „Ursula filia Elias Frijscho, Mutter Justina“ (KB.). Am 31. X. 1597 (!) heirateten: „Cornelius Hörnig und Ursula Frijsche“ (KB.).

Zu LPred. II, 3 auf Anna Wildeck verehel. Heinrich: Am 23. IV. 1622 wird begraben „die Mattes Heinrich“ (KB.). Am 20. I. 1587 wird getauft „Anna filia Jorge Wildecken, Mutter: Magdalena“. Diese Magdalena heiratet als „nachgelassene Witt-frau Simon Parths“ am 15. X. 1583 den Jorge Wildeck. Am 4. IX. 1570 werden getraut „Simon Parth und Magdalena filia Hans Ribels“. Unterm 1. V. 1592 ist folgende Eheverbindung bezeugt: „Wolfgang fraube magdalena eine nachgelassene Witt-frau georg Wildeckens“. Wolff Straube wird am 14. IV. 1622 begraben. Hiernach hat sie den dritten Ehemann begraben und nicht den zweiten.

Am 18. I. 1614 heiratet Mattes Heinrich die Anna Wildeck.

Zu LPred. II, 5 auf David Samenhammer: Am 16. VIII. 1569 heiratet David Semmelhammer (!) die „Maria, filia Hans Schützen“, deren Tod sich aber um 1614 in den Chemnitzer Kirchenbüchern nicht nachweisen läßt.

Zu LPred. II, 6 auf Regina Oswald verw. Neefe: Die Geburt 1560 ist nicht in Chemnitz verzeichnet, sie mußte in Glösa (für Schloßchemnitz) erwartet werden, wenn dort nicht die Kirchenbücher erst 1630 beginnen würden (vgl. auch Norbert Schaidl, Chemnitz — die Stadt und der Landkreis. Degener & Co., 1940, S. 24; Herm. Köhler: Sippenkundliche Quellen der ev.-luth. Pfarrämter Sachsens, Dresden 1938, S. 59).

Zu LPred. II, 7 auf Caspar Müller: In den Kirchenbüchern auch Möller und Müller geschrieben. — Hans Richter ist bis zum 13. X. 1607 verstorben.

Zu LPred. II, 8 auf Victoria Prager verehel. Neefe: Die Trauung ist nicht im Chemnitzer KB. nachweisbar. Der Sohn wurde am 26. XII. 1623 getauft und heißt Johannes Zacharias; Zacharias anscheinend nach Faber.

Zu LPred. II, 10 auf Martha Maria von Teucher verw. von Minckwitz: Der mit Anm. 12, Sp. 148 aus 22. XI. 1625 zu 13. XI. 1625 berichtigte Begräbnisnachtrag findet nachträglich seine Bestätigung im Chemnitzer Totenbuch.

Münchberg.

Pastor Alfred Schleißing.

Lamprecht. — Ich habe alle Namensträger Lamprecht der Gemeinden Sulgen, Sulgau, Winzeln und Waldmössingen an Hand von Pfarrbüchern, Gemeindegütern und Urbaren bis 1600 sicher, bis etwa 1520 wahrscheinlich zusammengestellt. Es handelt sich um etwa 1200 Namen. Zu kostenlosen Auskünften gern bereit. Die Gemeinden liegen im Kreis Rottweil a. N. (Wittbg.).

Regensburg, v. Scheubner-Richterstr. 22. Ottmar Lamprecht.

Druckfehlerberichtigung. — In Heft 1/2, Spalte 33 lautet im Titel der besprochenen Bücher „Der deutsche Bauernstand zwischen Mittelalter und Neuzeit“ richtig: Renate Maria Radbruch (statt Radbuch).

München.

Mitgau.

Forschungsdienst. — Der Heimatforscher Paul Tunger, Wohlau, Bz. Breslau, bearbeitet 3. Zt. ein altes Laienbruderschafts-Mitgliederverzeichnis des ehemaligen Wohlauer Carmeliterklosters. Das umfangreiche Buch enthält etwa 20000 Namen aus Stadt und Kreis Wohlau sowie besonders aus den Nachbarkreisen (Steinau a. O.), Trebnitz und Guhrau und vielen anderen Orten Schlesiens und erstreckt sich auf die Zeit von 1734—1810.

Die Eltern Richard Wagners.

Von Wolfgang Reihlen, Leipzig.

Aber Richard Wagner ist im Laufe der Jahre eine Fülle von Literatur erschienen, sowohl in Einzelaufsätzen, als auch in geschlossenen Werken. Vergebens sucht man jedoch eine Darstellung der Jugendzeit seiner Eltern, die im Taufbuch der Thomaskirche zu Leipzig als der Policey Amts Actuarius Carl Friedrich Wilhelm Wagner und dessen Ehefrau Johanna Rosina geb. Beckin eingetragen sind. Auch der vom Rükter ausgestellte, und als Vorlage für das Kirchenbuch dienende Taufzettel zeigt die gleichen Angaben.

Es finden sich zwar, hier und da verstreut, manche Einzelheiten aus den Jugendjahren des Aktuars, dagegen blieb die Herkunft und Mädchenzeit seiner Gattin in ein mystisches Dunkel gehüllt. Den geheimnisvollen Andeutungen, die Frau Wagner hierüber im engsten Familienkreise machte, ist es zuzuschreiben, daß sie teils als eheliches Kind des Bäckermeisters Päch in Weißenfels bezeichnet wird, teils als illegitime Tochter eines weimarischen Prinzen; ja selbst Goethe hat man schon als ihren leiblichen Vater in Betracht gezogen. Bis heute konnte aber eine Beweisführung, die den Laien ebenso überzeugt wie den kritischen Fachmann, für keine dieser Theorien erbracht werden.

Die vorliegende Arbeit löst das so oft zitierte „Rätsel von Bayreuth“. Sie ist das Ergebnis eingehender Forschungen, die ich — durch die Zeitverhältnisse bedingt — in eingeschränktem Umfang hiermit veröffentliche.

Carl Friedrich Wilhelm Wagner¹⁾ erblickte am 18. Juni 1770 in Leipzig das Licht der Welt und wurde zwei Tage später getauft. Sein Geburtstag ist dem damaligen Gebrauch nach im Kirchenbuch nicht verzeichnet. Er ergibt sich aus den Einwohner-Melderegistern des Polizeiamtes. Diese enthalten allerdings manche Fehler. So wird hier z. B. als Jahr seiner Geburt 1772 bzw. 1778 genannt. Die Abstammung des Aktuars konnte dadurch festgelegt werden, daß bei seinem ältesten Sohne Frau Johanna Sophia, Witwe des Acciseeinnehmers Gottlob Friedrich Wagner, Pate steht, und hier ausdrücklich als „avia“ bezeichnet ist. Den Rufnamen des Aktuars gibt Richard Wagner in seiner Autobiographie²⁾ mit „Friedrich“ an, während in der Bürgerakte³⁾ für Carl Julius Wagner der Vater als „verstorbenen hiesiger Stadtgerichtsactuar Wilhelm Wagner“ erwähnt wird. Hier muß man aber berücksichtigen, daß er schon 20 Jahre tot war, und auch dem Ratschreiber ein Fehler unterlaufen sein kann. Da nun Carl Friedrich Wilhelm Wagner in den bisher aufgefundenen Akten stets mit seinem vollen Namen unterzeichnet, und die sonstigen Belege über ihn keinen Hinweis auf seinen Rufnamen ergeben, so betrachten wir die diesbezügliche Angabe des SONDICHTERS als für uns maßgebend.

In seiner Jugend besuchte Friedrich die Thomasschule⁴⁾. Er wurde am 7. Juli 1786 auf der Universität Leipzig⁵⁾ eingeschrieben. Nach Abschluß der juristischen Studien erfolgte seine Ernennung zum Notar. Der Protokolleintrag⁶⁾ hierüber lautet:

„Am 10. April 1793 ist im sizenden Rathe von Ihro des izt regierenden Herrn Bürgermeisters, Herrn geheimen Kriegsrats Dr. Carl Wilhelm Müllers, Magnificenz, der Candidatus Juris Herr Carl Friedrich Wilhelm Wagner, Lips: [iensis], nach vorhergegangenen Examine und darauf abgelegten Eide in Notarium creiret worden.“ gez. Carl Wilhelm Drobisch, Actuar. iur.

Ein Handschreiben⁷⁾ Friedrichs, das bei Mary Burrel⁸⁾ abgebildet ist, unterrichtet uns darüber, daß der

junge Notar auch für den Rat der Stadt Leipzig tätig war. Ich bringe es im Wortlaut, weil das Prachtwerk der genannten Engländerin schwer zugänglich ist:

„Wohl- und Hochedelgebohrne, Best- und Hochgelahrte, auch Hochweise, Hochzuverehrende Herren! Ew. Wohl- und Hochedelgeb. auch Hochweis. Herr. überreiche ich behgehend die, von mir über die vor den Edlen-Stadt-Gerichten ergangenen Civil-, auch Concurs- und Verlassenschafts-Akten gefertigten Repertoria, mit dem gehorsamsten Danke für das in mich gesezte, mir so schätzbare gütige Zutrauen.

So wie ich mich bemühen werde, die noch fehlenden, in diese Repertoria gehörigen Akten mit allen Fleiße aufzusuchen und nachzutragen, ingleichen die vorhandenen Untersuchungs-Akten zu ordnen und aufzuzeichnen, ebenso werde ich mich auch eifrigst bestreben, Ew. Wohl- und Hochedelgeb. auch Hochweis. Herr. Wohlgewogenheit mich würdig zu machen, und stets mit der größten Hochachtung beharren, Ew. Wohl- und Hochedelgeb. auch Hochweis. Herr. ganz gehorsamster Carl Friedrich Wilhelm Wagner. Leipzig, am 24ten Aug. 1795.“

Et. Beschluß des engeren Kollegiums erhielt Friedrich für seine „seit mehreren Monaten in Auffsuchung und Verzeichnung der bey den Edlen Stadtgerichten alhier ergangenen Civil- Concurs- und Verlassenschafts-Akten gehabte viele Mühe, ingleichen für die Fertigung zweyer starker Repertorien“ 100 Thaler ausgezahlt, und „es hat derselbe, wie hierdurch genehmigt wird, nunmehr auch die Untersuchungs-Sachen zu ordnen, und sodann nach Befinden weiterer Resolution zu gewärtigen“. Ein Jahr später hatte Friedrich auch diesen Auftrag ausgeführt. Er berichtet dem Rat hierüber wie folgt:

„Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne, Best- und Hochgelahrte, auch Hochweise Hochzuverehrende Herren! Mit dem lebhaftesten Danke für das mir geschenkte gütige Vertrauen, überreiche Eur. Wohl- und Hochedelgeb. auch Hochweisn. Herr. ich hiermit die, über die vor den Edl. Stadt-Gerichten ergangenen Untersuchungs-Akten, sowohl als auch über die älteren Civil-Akten gefertigten Repertoria, welche ich, da mehrere, z. B. die wider den berüchtigten Prohasca ergangenen Untersuchungs- und andere Akten noch fehlen, im Fall solche wieder erlangt werden können, durch fleißiges Nachtragen immer vollständiger zu machen suchen werde, sowie ich auch auf diese Weise die im vorigen Jahre übergebenen Repertoria beträchtlich vermehret habe. Noch werde ich in dem Repertorio über die Untersuchungs-Akten die Namen der Mitschuldigen, zur mehreren Erleichterung des Auffsuchens, unter jedem Buchstaben besonders eintragen, welches vor beendigter Arbeit nicht füglich geschehen konnte. Da es mein innigster Wunsch ist, dero gütiges Wohlwollen immer mehr zu verdienen, so wird auch diese kleine Arbeit mir um so angenehmer seyn, je mehr ich dadurch in den Stand gesezt werde, Eur. Wohl- und Hochedelgeb. auch Hochweisn. Herr. einen kleinen Beweis meines Eifers und der vollkommensten Hochachtung zu geben, mit welcher ich stets beharre Eur. Wohl- und Hochedelgeb. auch Hochweisn. Herr. ganz gehorsamster Carl Friedrich Wilhelm Wagner. Leipzig, den 20ten Aug. 1796.“

Eine persönliche Anordnung des regierenden Bürgermeisters besagt, daß „Wagnern aus der Rats-Einnahme-Stube 150 Thaler gegen Quittung bar auszuzahlen sind, und solche Kraft dieses in Rechnungsausgabe passirlich verschrieben werden sollen“. Dieser Vorgang ist dem gleichen Aktenstück beigeheftet, wie der vorhergehende, wird aber von Mary Burrel nicht erwähnt. Er wurde anscheinend übersehen, da er sich an einer anderen Stelle der umfangreichen Akte befindet.

Bisher wußte man nichts darüber, wann und unter welchen Voraussetzungen Friedrich Wagner eine Anstellung beim Rat der Stadt Leipzig erhielt. Die systematische Durchsicht der evtl. in Betracht kommenden Akten des Stadtarchives hat nunmehr, wenn auch unter einem ganz anderen Titel⁹⁾, den gewünschten Aufschluß erbracht. Ich gebe den Inhalt nachstehend im Auszug wieder.

Am 5. Februar 1796 reicht Carl Gottfried Barthel, der Gerichtsschreiber des Stadtgerichtes, ein Gesuch an den Rat der Stadt mit der Bitte ein, ihm einen Gehilfen beizugeben, der die mit den Kriminalfachen zusammenhängenden Arbeiten übernehmen soll. Barthel macht darauf aufmerksam, daß er durch die Mühseligkeiten seines Amtes binnen 11 Jahren diesem nicht mehr wie sonst vorstehen könne und erklärt sich bereit, mit dem Gehilfen solche Bedingungen einzugehen, daß sie beide ein notdürftiges Auskommen haben. — Die Resolution des Rates besagt „der Gerichtsschreiber möge selbst auf geschickte Subjekte denken, und solche in unmaßgeblichen Vorschlag bringen“. — Von den eingereichten 7 Gesuchern besticht schon rein äußerlich dasjenige Friedrich Wagners durch seine schöne und gleichmäßige Schrift. Es lautet wörtlich:

„Magnifici, Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne, Beste, Hochgelahrte auch Hochweise, Höchst- und Hochzuverehrende Herren! Schon seit einigen Jahren war es mein innigster Wunsch, hier in meiner Vaterstadt eine Stelle zu erlangen, und meine etwaiigen Kräfte und Fähigkeiten besonders im Dienste Eur. Magnific. Wohlgeb. Hochedelgeb. auch Hochweism. Herr. anwenden zu können. In dieser Rücksicht bemühte ich mich seit 3 Jahren, nachdem ich mich dem gewöhnlichen examini unterworfen, auch höchsten Orts die gnädigste Approbation meiner pro praxi juridica gefertigten Speciminum erhalten hatte, sowohl anfänglich bey einem hiesigen Practico, als auch nachher bey der mir gütigst übertragenen Revision des Archivs der Eblen Stadtgerichte, durch tägliche Uebung in practischen Arbeiten, wie die Expedienten bezeugen können, mir immer mehr Kenntnisse zu erwerben, und mich zur Verwaltung einer Stelle bey einer Justiz-Expedition so geschickt als möglich zu machen.

Da ich nun in Erfahrung gebracht habe, daß der bey den Eblen Stadtgerichten allhier angestellte Gerichtsschreiber um einen Amts-Gehilfen ange sucht hat, und bey dieser Gelegenheit der Wunsch, das Glück meines Lebens zu gründen, um so lebhafter in mir entstanden ist, da der im vorigen Jahre erfolgte Tod meines Vaters mich in die Nothwendigkeit versetzt hat, nicht nur für mich, sondern auch für eine Mutter zu sorgen; So wage, voll Vertrauen auf dero gütige Verzeihung, an Eur. Magnific. Wohlgeb. Hochedelgeb. auch Hochweism. Herr. dießfalls ich mich mit der ganz gehorsamsten Bitte zu verwenden: Hochdieselben wollen bey Besetzung dieser Stelle auf mich Rücksicht zu nehmen gütigst und hochgeneigtest geruhen. Durch unermüdeten Dienst-eifer und durch die pünctlichste Erfüllung der mir obliegenden Pflichten, werde ich dieses Wohlwollens mich täglich würdiger zu machen suchen, und die dankbarsten Empfindungen meines Herzens, sowie die vollkommenste Ehrerbietung auszudrücken streben, in welcher ich lebenslang beharre Eur. Magnific. Wohlgeb. Hochedelgeb. auch Hochweism. Herr. ganz gehorsamster Carl Friedrich Wilhelm Wagner. Leipzig, den 22. Febr. 1796.“

Ein zweites Schreiben Barthels datiert vom 24. Oktober 1796. Hierin bemerkt er, daß es eigentlich sein Wunsch gewesen sei, das Kriminalfach gänzlich abzugeben. Wenn auch diese Aussicht zwar ungünstig erscheine, so hoffe er doch, infolge seiner zerrütteten Gesundheit wenigstens eine Erleichterung bei seinen Berufsgeschäften zu erlangen. Wörtlich fährt er fort:

„Diesen eingeschränkten Wunsch wird mir die Besetzung eines jungen Mannes gewähren, der mir, so wie der Gerichts-Notarius in der Ober-Expedition, nach angemessenen Kräften unter meiner Aufsicht und Anleitung besteht; und ich habe hierunter mein Vertrauen auf den Advocat Wagner gesetzt, der sich durch Regulierung des Archivs mit der Expedition schon ziemlich bekannt gemacht hat, und von dem Eur. Magnific. Wohl- und Hochedelgebohrn. auch Hochweism. ich mit Ueberzeugung versichern kan, daß er ein Mann von guten Grundsätzen und Fähigkeiten ist, auch jederzeit den besten Willen gezeigt hat, sich zu Geschäften solcher Art immer geschickter und brauchbarer zu machen.“

Der Gerichtsschreiber schließt mit der Bitte, den Advokaten Wagner unter dem „Prädicat eines Actuarii oder Registrators gegen eine in Absicht des Gehalts unter uns zu treffende Uebereinkunft“ als Gehilfen bei seiner Expedition anzustellen und ihn dazu in Pflicht nehmen

zu lassen. — Aber erst am 21. März 1797 faßt der Rat nachstehenden Entschluß:

„Wagner kann ihm, jedoch Sine Spe Succedendi. auf seine alleinige Kosten, zugeordnet und unter dem Nahmen eines Vice-actuarii angestellt werden.“ gez. Johann Gottlieb Pernitzsch, Oberstadtschreiber.

Ein von August Heinrich Rüpper geführtes Amtsverzeichnis¹⁰⁾ unterrichtet uns über die endgültige Anstellung Friedrich Wagners wie folgt:

„Den 1. April 1797 ist H. Carl Friedrich Wilhelm Wagner als Viceactuarius bey den Eblen Stadtgerichten und zur Assistentz des Gerichtsschreibers H. Carl Gottfried Barthel, jedoch ohne Hofnung der Nachfolge, auf die im IX. Vol. fol. 148 befindl. Instruction und Constitution vom anvertrauten Gute verpflichtet worden. Braucht 16 g für Stempelbogen.“

Nunmehr stand einer Verheiratung nichts mehr im Wege, da der neugebackene Vizeaktuar ein zwar bescheidenes, aber immerhin doch festes Einkommen hatte. Es ist anzunehmen, daß er noch im gleichen Jahre das „Glück seines Lebens“ begründete, zumal er 1798 in den jährlich erscheinenden Adreßbüchern der Stadt Leipzig erstmalig genannt wird, und somit schon 1797 eine eigene Wohnung innehatte. Aus seinem Anstellungsgesuch ist ersichtlich, daß er seine spätere Frau bereits kannte, wenn er sie auch nicht namentlich erwähnt. Trotz aller Bemühungen konnte der Traueintrag des jungen Paares bisher nicht aufgefunden werden. Sie heirateten ohne vorhergegangenes Aufgebot, weshalb auch ein solches in den Kirchenbüchern von Leipzig und Weißenfels fehlt. Was die Veranlassung hierfür war, entzieht sich unserer Kenntnis. Vielleicht hat die Trauung in Schönefeld bei Leipzig stattgefunden, wo schon der Vater des Aktuars Hochzeit feierte, nachdem ihn einige Jahre zuvor seine Braut mit einem Söhnlein beschenkt hatte — ein Zwischenfall, der ihn zwang, seine theologische Laufbahn aufzugeben. Schönefeld war in früheren Zeiten ein beliebter Ausflugsort der Leipziger, zugleich aber auch ein Eldorado für die Vornahme solcher kirchlichen Handlungen, die man in der Messstadt nicht gern zur Schau stellen wollte. Die Kirchenbücher dieses heute nach Leipzig eingemeindeten Vorortes sind der Völkerschlacht zum Opfer gefallen. Trotzdem kann die Trauung des Accise-Einnehmers Gottlob Wagner nachgewiesen werden, weil das Aufgebot in Leipzig, seinem Wohnort und gleichzeitig dem Geburtsort seiner Ehefrau, erfolgte.

Nachdem nunmehr die Jugendzeit Friedrich Wagners als abgeschlossen zu betrachten ist, wollen wir uns derjenigen seiner Gattin zuwenden. Woher stammte sie und wer waren ihre Eltern? Diese Frage würde der Traueintrag des Aktuarsehempaars klären. In Ermangelung desselben mußte der Versuch unternommen werden, jenes Rätsel auf andere Weise zu lösen. Der Forschungsweg sei nachstehend kurz aufgezeichnet, um den Leser mit den auftretenden Schwierigkeiten vertraut zu machen und ihm Gelegenheit zu geben, ein eigenes Urteil zu bilden.

In den Taufeinträgen der Wagnerschen Kinder lauten die Vornamen der Mutter stets Johanne Rosine, ihr Mädchename erscheint als Peh, Pez, Beeh, Beez und Beh. Nur einmal findet sich hier die Form Berh, während im Trauprotokoll für Carl Albert Wagner die Mutter als „Johanna geb. Betis aus Weißenfels“ angeführt wird. Sie selbst hat auf Befragen der Kinder sich als eine Weißenfelsler Bäckerstochter ausgegeben. Ihren Mädchennamen bezeichnete sie mit „Perthes“, war aber hierbei sichtlich befangen²⁾. Das wird erklärlich, wenn man die Weißenfelsler Kirchenbücher zur Hand nimmt und feststellen muß, daß dort der Name Perthes überhaupt nicht vorkommt. Bei den zahlreichen Angehörigen des Stam-

mes Päh sind lediglich die Schreibweisen Pätz, Päh, Pöh, Bäh und Bez vertreten — von der Urform des Namens wurde also in keinem Falle abgewichen. Bezeichnend ist es, daß selbst die eigenen Kinder den Angaben ihrer Mutter wenig Glauben schenkten. Bei dem Versuch, ihren wirklichen Mädchennamen ausfindig zu machen, stellten sie fest, daß er „in Wahrheit Berz“²⁾ lautete. Offenbar entdeckten sie bei Durchsicht der Taufeinträge sämtlicher Geschwister die ein einziges Mal vorkommende Schreibweise Berz. Da nun diese Form dem Namen Perthes ähnelt, glaubten sie, des Rätsels Lösung gefunden zu haben. Auf ihre Veranlassung hin dürfte die entsprechende Änderung im Sterbeeintrag der Mutter¹⁾ erfolgt sein. Erst 1891 hat dann Mrs. Burrel einen Ratsbeschluß erwirkt, wonach der ursprüngliche Name „Päh“ wiederhergestellt wurde.

Die vom Polizeiamt der Stadt geführten Einwohner-Melderegister stellen eine ergiebiger Quelle dar. Das erste dieser Verzeichnisse wurde im Jahre 1811 angelegt, die folgenden beginnen 1814, 1832, 1855 und so fort. In den beiden ältesten Jahrgängen ist als Geburtsort der „Wagnerin“ Weizenfels angegeben, als Geburtsjahr 1778 bzw. 1779. Der Mädchennamen wird nicht genannt. Das Register von 1832 zeigt nachstehenden Eintrag:

„Geyerin, Johanne Rosine; verw. gew. Crim. Act. Wagner, geb. . . ., Hoffschau Spielers Wwe. Schutzettel seit 1834. Geboren 1779 Weizenfels. 1172, 1092, 775, Salomonstr. 6. Acte Nr. 8460. Gestorben 9. 1. 1848.“

Die Einzelnummern bezeichnen diejenigen Häuser, worin Frau Geyer nach ihrem Wegzug von Dresden gewohnt hat. Vermerke über angelegte Polizeiakten finden sich in den Melderegistern verhältnismäßig selten. Um so mehr ist es zu bedauern, daß alle Akten der älteren Zeit vernichtet worden sind¹¹⁾. Es kann somit auch nicht nachgewiesen werden, aus welchem Grunde ein Verfahren gegen die Mutter Richard Wagners geschwebt hat. Mit Sicherheit läßt sich aber sagen, daß ein Kriminalfall nicht vorlag. Dagegen ist im Registereintrag ihres ungeratenen Sohnes Carl Julius Wagner, der von Beruf Goldschmied war und sich später von Mutter und Geschwistern ernähren ließ, der Vermerk angebracht: „Crim. Act. Nr. 2822.“

Wir ersehen ferner, daß Frau Geyer im Jahre 1834 den Schutz der Stadt Leipzig erhielt. Dieses sogenannte „niedere Bürgerrecht“ wurde vom Rat verliehen, hat also mit dem Polizeiamt nichts zu tun. Man konnte es wesentlich billiger erwerben wie das normale Bürgerrecht, weshalb es auch meist von minderbemittelten Personen in Anspruch genommen wurde. Der Schutzbegehrende hatte persönlich an Amtsstelle zu erscheinen, wo dann an Hand seiner Legitimationspapiere und seiner sonstigen Angaben ein Protokoll angefertigt wurde. Die Entscheidung über Gewährung oder Ablehnung des Schutzes behielt sich jedoch der Rat vor. In dem beim Stadtarchiv aufbewahrten Schutzprotokollen¹²⁾ befindet sich auch dasjenige für die Witwe Geyer. Es lautet:

„Datum: 14. 4. 1834. Name, Stand und Gewerbe: Johanne Rosine verwittw. Geyer. Geburtsort: Weizenfels. Hausnummer: 1092. Legitim.-Documente: keine. Bemerkungen: Geyerin ist 54 Jahre alt und die hinterlassene Wittwe des ungefähr im Jahre 1821 zu Dresden verstorbenen Hoffschau spieler Geyer, welcher ihr eine Tochter hinterlassen [hat]. Früher ist sie mit dem 1813 verstorbenen Policey-Actuar Wagner verheirathet gewesen und hat von demselben drei Söhne und vier Töchter, welche jedoch sämtlich nicht mehr bey ihr sich befinden. Nach Geyers Tode hat sie sich noch bis zum Jahre 1828 in Dresden aufgehalten, in gedachtem Jahre aber [sich] mit Ihrer Tochter, der beyhm hiesigen Theater angestellten Schauspielerin Rosalie Wagner, hierher gewendet, und wünscht auch hier zu verbleiben. Sie erhält

noch jetzt eine Königl. Pension von circa 60.— Reichsthalern jährlich. Ihre jüngste Tochter, Geyerin, hat sie noch bey sich. — Resol. Senat: In Schutz aufzunehmen. Notiz: Karte erthlt. grat.“

Da die ehemalige Aktuarwitwe dem Räte der Stadt Leipzig bekannt war, wurde von der Vorlage ihrer Legitimationspapiere [leider!] abgesehen. Ihr Lebensalter gibt sie mit 54 Jahren an. Hiernach müßte sie etwa 1778/79 geboren sein, was sich auch mit den Registereinträgen des Polizeiamtes deckt. Errechnet man dagegen ihr Geburtsjahr an Hand des Sterbealters, so kommt man auf 1775. Bis jetzt steht also nur der Geburtsort, nicht aber das Jahr der Geburt fest.

Der Tag der Geburt kann durch zwei Belege nachgewiesen werden, die bei Mary Burrel abgebildet sind. Der erste ist ein Brief Richard Wagners vom 20. September 1835, worin er der Mutter zum „heutigen“ Geburtstag gratuliert und sein Bedauern darüber ausspricht, daß sie erst morgen in den Besitz desselben komme. Weiter findet man dort den Abdruck eines kleinen Theaterstückes, das Ludwig Geyer zum Verfasser hat, und von den Wagner'schen Kindern am Geburtstage der Mutter aufgeführt wurde. Es betitelt sich: „Die Ueberraschung. Ein Kinderspiel am 20. Sept. Der treuen Hausherrin gewidmet von ihrem Cheherrn.“

In Weizenfels wurde in den Jahren 1770 bis 1780 nur ein einziges Kind namens Johanne Rosine Päh o. ä. geboren, und zwar am 21. Sept. 1774 als Tochter des Bäckermeisters Johann Gottlob Päh und seiner Ehegattin Dorothea Erdmuthe geb. Zglisch. Da nun die Mutter Wagner im Familienkreis erzählt hat, daß sie aus Weizenfels stamme und ihre Eltern dort Bäckerleute waren, könnte sie sehr wohl mit diesem Kinde identisch sein. Die geringe Unstimmigkeit hinsichtlich des Geburtstages ist unwesentlich, zumal für die Kirche nur der Tag der Taufe (Wiedergeburt) maßgebend war, und deshalb auch in vielen Taufbüchern der damaligen Zeit der Geburtstag überhaupt noch nicht eingetragen wurde. Wie aber kann die voneinander abweichende Angabe nach Lebensjahren erklärt werden? Hier ist zunächst einmal darauf hinzuweisen, daß es noch heute Personen gibt, die ihr Alter nicht genau angeben können. Früher waren solche Fälle an der Tagesordnung — eine Tatsache, die jeder Sippenforscher bestätigen wird. Zu jenem Kreis von Personen zählte auch Frau Wagner. In dem von ihr veröffentlichten Nachruf¹³⁾ für ihren ersten Ehemann teilt sie seinen Freunden und Bekannten mit, der Aktuar sei im 41. Lebensjahre verstorben, während er tatsächlich ein Alter von 43 Jahren und 5 Monaten erreicht hat. Wenn sie also schon über das Alter ihrer nächsten Angehörigen nicht im Bilde war, kann man die entsprechenden Schlüsse ziehen. Freilich ließe sich auch die weibliche Eitelkeit mit der „Verjüngung“ in Einklang bringen, doch ist es müßig, eingehende Betrachtungen hierüber anzustellen.

Noch fehlt uns aber ein Beleg dafür, daß die Mutter Richard Wagners eine Weizenfeller Bäckerstochter war. Wir finden ihn — ich schicke es voraus — in dem beim Staatsarchiv Weimar verwahrten Akten¹⁴⁾ des herzoglichen Hauses. Damit ist ihre kirchenbuchmäßig nicht nachweisbare Abstammung endgültig festgelegt, und wir können nunmehr dazu übergehen, uns mit ihrer Jugendzeit näher zu beschäftigen. Zuvor sei aber noch auf eine Äußerung Mrs. Burrels aufmerksam gemacht. Sie schreibt, in dem Leben der Johanne Rosine Päh kasse eine Lücke von 10 Jahren; mit dem Tode ihrer Mutter verschwinde sie von der Bildfläche, und erscheine erst wieder „as far as I am permitted to discover“ anlässlich der Taufe ihres ersten Kindes. Man kann sich des Eindruckes nicht er-

wehren, daß diese Engländerin mehr gewußt hat, als sie preisgab — oder vielleicht richtiger gesagt — preisgeben durfte. Die heutige Zeit dagegen erfordert eine den wirklichen Umständen entsprechende Darstellung, schon im Hinblick auf ihre erbbiologischen Erkenntnisse!

Am 21. September 1774 wurde in Weißenfels das sechste Kind des Bürgers und Weißbäckermeisters Johann Gottlob Pätz geboren, ein Mägdlein, das bei der Taufe die Vornamen Johanne Rosine erhielt, und später die Mutter eines der größten deutschen Komponisten werden sollte. Ihr Geburtshaus befindet sich in der Marienstraße Nr. 13, am „Himmelbett“ gelegen, einem schmalen Gäßchen, das die Marienstraße mit der Jüdenstraße (jetzt: Adolf-Hitler-Straße) verbindet. Es ist noch heute im alten Zustand erhalten mit Ausnahme eines zweifelhafte Zimmers im Erdgeschoß, das zu einem Friseurgeschäft ausgebaut wurde. Am oberen Stockwerk prangt folgende Inschrift:

„Dies Haus ist mein, und doch nicht mein,
Der vor mir war, sagt auch 's wär sein;
Man trug Ihn hinaus, Ich kam herein,
Nach meinem Tod wird's auch so sein.“

Schon die Großeltern Rosinens, der Bürger und Bäckermeister Johann Gottfried Pätz und seine Ehefrau Eva Elisabeth geb. Kühn, besaßen jenes Haus. Sie wurden am 23. März 1745 damit belehnt. Nach dem Tode des Großvaters ging die ihm gehörige Hälfte auf den einzigen Sohn über, der dann am 2. August 1769 den Hausanteil seiner noch lebenden Mutter dazu erwarb. Bis 1798 verblieb das Haus im Besitz der Familie; am 28. März dieses Jahres verkaufte es Johann Gottlob Pätz für 170 Thaler an den Bäckermeister Gottlob Wahren aus Burgwerben¹⁵⁾. Ein vor dem Umbau des Geburtshauses der Mutter Richard Wagners angefertigtes Ölgemälde wird im Stadtmuseum zu Weißenfels aufbewahrt. Dort befindet sich auch eine Kopie des von Ludwig Geyer gemalten Bildnisses der Auktuarsgattin, das von der Weißenfelsener Bäckerinnung gestiftet worden ist.

Im Kreise zahlreicher Geschwister wuchs Rosine auf. Wenige Monate, nachdem sie 14 Jahre alt geworden war, starb ihre Mutter, die insgesamt 8 Kindern das Leben geschenkt hatte. Ihr Alter und die Todesursache ist im Kirchenbuch nicht angegeben; man findet dort lediglich den Vermerk, daß sie „abends in der Stille“ begraben wurde. Bei dem umfangreichen Haushalt des Bäckermeisters darf es nicht wunder nehmen, wenn er noch vor Beendigung der Trauerzeit wieder heiratete. Seine zweite Frau, Johanna Regina Schend, war das fünfte von insgesamt 16 Kindern eines Nachbarn und Einwohners in Cythra, dessen Schwester seit 1776 mit dem Bürger und Schuhmachermeister in Weißenfels Johann Christian Kosteuscher verheiratet war. Bei dieser Tante wird Johanna Regina öfters zu Besuch gewesen sein und hierbei den Bäckermeister Pätz kennengelernt haben. Sie starb an den Folgen der Geburt eines totgeborenen Kindes und wurde mit diesem zusammen beigelegt. Der Witwer vermählte sich hierauf in dritter Ehe mit Friederika Dorothea Mund, einer Weißenfelsener Fischermeisterstochter. Lt. Randeintrag im Traubuch der Marienkirche wird die zweite Ehegattin Johanna Regina Schend als „Witwe“ bezeichnet; der Name ihres verstorbenen Ehemannes fehlt. Hier liegt ein offensichtlicher Irrtum des Kirchenbuchführers vor, da in den Aufgebotsinträgen der Klosterkirche zu Weißenfels und der Dorfkirche in Cythra ein diesbezüglicher Hinweis fehlt. In allen drei Einträgen ist aber der sonst übliche Zusatz „Jungfrau“ nicht enthalten, und auch bei der letzten Gattin des Bäcker-

meisters vermißt man jenen Ehrentitel, auf den früher ein besonderer Wert gelegt wurde. Offenbar hat diese Tatsache Mrs. Burrel dazu veranlaßt, die zweite Ehe des Johann Gottlob Pätz als „a less desirable Marriage than the first one“ und seine dritte Verheiratung mit „as bad as the second“ zu bezeichnen. Ich konnte jedoch in Weißenfels ein voreheliches Kind dieser beiden Frauen nicht feststellen. Auch Cythra meldet hinsichtlich der Schendin Fehlanzeige.

Als Ende 1789 die 26jährige Stiefmutter in das Weißenfelsener Bäckerhaus einzog, hatte Rosine soeben ihr 15. Lebensjahr vollendet. Der geringe Altersunterschied wird wohl der äußere Anlaß dafür gewesen sein, daß man sich nach einer passenden Stelle für sie umsah. Diese fand sich auch bald an der Hofhaltung des Prinzen Friedrich Ferdinand Constantin von Sachsen-Weimar, dem Bruder des bekannten Goethesfreundes Herzog Carl August. Dort war zu jener Zeit schon eine Weißenfelsenerin tätig, die am 11. April 1764 als Tochter erster Ehe des Bürgers und Tischlermeisters Johann Christian Schak geborene Maria Christina. Obwohl sie nur den Posten einer Silberscheuerin bekleidete und mithin zum Hofgesinde gehörte, scheute sich der Prinz keineswegs, mit ihr ein Liebesverhältnis zu unterhalten. Dieses blieb auch nicht ohne Folgen. Das „in Unehren“ erzeugte Kind gebar sie im elterlichen Hause am 19. August 1791. Es erhielt bei der Taufe die Namen Amalia Constantina — nach der Mutter des Prinzen und ihm selbst. Der leibliche Vater wird im Taufbuch nicht genannt, wohl aber findet sich dort folgender Vermerk: „Der angegebene Stuperator (sic!) hat wider Einschreibung seines Namens appelliret“. Das Kind starb im Alter von genau einem Jahre, worauf die Schakin zu dem normalen Mägdellohn von 4 Thalern monatlich wieder in Constantins Dienste trat. Als der Prinz zur Armee ging, kehrte sie in ihre Heimat zurück, und heiratete am 10. Juni 1794 in Dresden den Tambour beim Infanterie-Regiment „Kurfürst“ Gottlob Leberecht Hempel.

Es ist anzunehmen, daß Rosine durch Vermittlung jener Silberscheuerin nach Weimar kam. Dort machte sie die Bekanntschaft des Prinzen Constantin, dessen Lebenslauf Wilhelm Bode¹⁶⁾ beschrieben hat. Hier sei nur erwähnt, daß er am 8. September 1758 geboren wurde und sich durch weiter nichts hervorgetan hat als durch vielerlei Liebesabenteuer. Sein Bruder, der ihn als Oberstleutnant bei dem Infanterie-Regiment „Prinz Xaver“ untergebracht hatte, fällte folgendes Urteil über ihn: „Er ist und bleibt ein halber, unzuverlässiger, unaufrichtiger Mensch“¹⁶⁾. In den Weimarer Akten wird Constantin zuletzt als „weiland Gen.-Major der Kavallerie und Chef Höchstdero Nahmen führenden kurf. sächs. Cheveaurlegers-Regiments“ bezeichnet. Er starb, wie Carl August eigenhändig vermerkt hat „am 6. September 1793 nachmittags in Wiebelskirchen, dem Sächsischen Hauptquartier, unweit des Saarbrückischen Städtchens Neufirch, an den Folgen einer Ruhr, Nervenfiebers und Entkräftung“. Seine Leiche wurde auf Anordnung Carl Augusts nach Eisenach überführt und dort in der Gruft der „vorigen Herzoge jenes Stammes“ beigelegt.

Da der Prinz kein Testament hinterlassen hatte, und sein Bruder auch daran zweifelte, „daß sich etwas ähnliches noch vorfinden werde“, beauftragte er den Rat Ludewicus mit der Aufstellung des gesamten Nachlasses einschließlich der noch zu leistenden Zahlungen und sonstigen Verpflichtungen Constantins. Bereits am 27. September übersandte Ludewicus seinen umfangreichen Bericht nach Pirmasens, wo der Herzog sein Hauptquartier auf-

geschlagen hatte. Der uns interessierende Teil dieser Zusammenstellung hat folgenden Wortlaut:

„Von den natürlichen Kindern des D. P. [Durchlauchtigsten Prinzen], deren Erziehung er übernommen hat, ist

1. einer in pension bey dem adjunctus Blau in Ober-Weimar, und

2. der andere wird von seiner Mutter, der Hagemannin, in Altstedt erzogen.

3. Dem Kinde von einer Quersurth. Schuhmachers Tochter Nahmens Elbingin, welche jeho an einen UnterOfficir verheuratet ist, hat D. P. jährlich 15 Reichsthaler alimentations Gelder bis 1806 ausgesetzt, und darüber eine schriftliche Versicherung, welche ich eingesehen habe, ausgestellt; auch hat D. P. der Mutter des Kindes von Zeit zu Zeit kleine Geschenke an Geld und Holz gemacht.

4. Eine Pflorgetochter, so nennt sie D. P. in einem Aufsatze, Nahmens Beh, eine Weisenfelsische Beders Tochter, welche nur kurze Zeit in D. P. Haus gewesen, wird bey einer Madame Hessin in Leipzig in einer pensionsAnstalt mit vielem Aufwande erzogen. D. P. mag mit ihr die Absicht gehabt haben, aus ihr eine Verfohn zu bilden, welche er einsten mit Anstand praesentiren könnte. Da mit ihr kein Kind gezeugt worden ist, so hört nach meinem Dafürhalten die Verbindlichkeit, die Verfohn ferner zu erhalten, auf. In dieser Rücksicht habe ich durch Skeelen [J. H. Eckell, Kämmerer des Prinzen in Quersurth] der M. Hessin schreiben lassen, daß ihre elevin von Michael d. J. an nichts weiter zu hoffen hat.

5. Von der Hagemannin habe ich in Altstedt sowohl als in Quersurth viel gutes gehört; sie hat ihr Verhältnis nie lucrativ gemacht, vielmehr soll ihr im Hause des D. P. Ordnung und Sparsamkeit sehr am Herzen gelegen haben. Ihr Vubi ist ein gesundes liebes Kind, ohngefähr 4 Jahr alt, und hat eine frappante Aehnlichkeit mit D. P. Die Hagemannin hat bisher für sich und ihr Kind 200 Reichsthaler alimentations Gelder jährlich erhalten, und ich bin der Meinung, daß ihr vor der Hand sowohl die Erziehung des Kindes, als auch eine angemessene Unterhaltung zu gönnen seyn möchte.

6. Daß von einer ehemaligen SilberScheuerin Nahmens Schahin, aus Weisenfels gebürtig, gezeugte Kind ist wieder gestorben, und die Schahin soll 200 Reichsthaler bey ihrer Niederkunft zur Abfindung bekommen haben. Nach dieser Zeit ist die Schahin wieder in D. P. Dienste getreten, ehe der D. P. aber zur Armee gieng, wieder entlassen worden. Von hier sowohl als zu Weisenfels liefen Nachrichten ein, daß sie auß neue schwanger wäre. Dies veranlaßte mich, mit den auditeur Securius nach Weisenfels zu reifen. Ich lies die Verfohn zu dem Schwager des auditeur Securius, den StadtSyndicus Lindemann zu Weisenfels, kommen. Zu meiner großen Beruhigung wollte sie von einer Schwangerschaft nichts wissen, machte aber dagegen in Gefolg eines mündlichen Versprechens, welches auch seinen guten Grund haben mochte, noch eine Geld Anforderung. Ich entlies sie mit der Hofnung, daß sie noch ein Gnaden Geschenk von 30 Reichsthalern vielleicht bekommen könnte, welches ich jedoch zur höchsten Genehmigung andurch aussehe.

Dies sind die dermaligen, sich dahin [d. h. bis zum Tode des Prinzen] beziehenden Verhältnisse; denn die andern Verfohnen als die Schloiffa, Rühländerin, Hohlin usw. sind mit Geschenken, zum Theil mit ansehnlichen Geld Summen von 500 Reichsthalern und drüber, abgefunden worden. Diese Ausgaben fast ganz allein haben D. P. in seinen finanzen heruntergesetzt, so daß nach meiner Ueberficht die passiva lt. Nr. 3 pr. auf die Summe von 5000 Reichsthalern steigen mögen, vielleicht auch noch etwas darüber. —

Es wird mir zur äussersten Beruhigung gereichen, wenn E. H. D. [Eure Hochfürstl. Durchlaucht] von meinen bey dieser traurigen Gelegenheit geleisteten Diensten höchst Dero gnädigste Zufriedenheit zu bezeigen geruhen werden. Wie glücklich wollte ich mich schätzen, wenn ich E. H. D. unter freudigern Umständen meine Gränzenlose devolion hätte an den Tag legen können. Ich empfehle mich zu Höchstem Gnaden und bestehe mit tiefster Ehrerbietung Ew. Hochfürstl. Durchl. unterthänigst treu gehorsamster Johann August Ludacus.“

Carl August vermerkte eigenhändig auf dem Bericht, in welcher Weise der Nachlaß Constantins geregelt werden soll. Er verfügte:

„zu 1. Der Steuer Rath Ludacus soll Sorge tragen, das für den natürl. Sohn meines Bruders, weßen hier erwähnt wird, dahjenige aus der abervirtin appanage Casse fortbezahlt werde, was zeither für ihn ausgesetzt war. Mit baldem erwarte ich die Nachricht, ob dieses Kind alt, gesund u. stark genug ist, um als juncker in ein Regiment zu treten; ich werde alsdann das nöthige besorgen.

zu 2. Der Hagemannin soll 200 Reichsthaler jährl. zur alimentation für sich u. ihr Kind, bis letzteres 15 Jahr alt ist, aus eben benannter Casse fortgezahlt werden; nach verlauf dieserzeit wird sich das Weitere schon finden. Diese Hagemannin soll aber in Altstedt verbleiben, u. der Rath Erdmann daselbst die Aufsicht führen, das das Kind gut gehalten u. erzogen werde.

zu 3. Dieser person werde der Contract gehalten bis 1806.

zu 4. Diese person soll 50 Reichsthaler aus obiger Casse, welche zu Michaeli noch nachzuzahlen sind, ausgezahlt erhalten, und ihrem Schicksale überlassen werden.

zu 5. vid. 2.

zu 6. Diese person soll 30 Reichsthaler ebendaher bekommen.“

Das Geheime Consilium in Weimar hatte zu diesen Anordnungen Carl Augusts endgültig Stellung zu nehmen. In einer für den 29. Oktober 1793 anberaumten Sitzung wurden die Finanzangelegenheiten des verstorbenen Prinzen durchgesprochen und die Zahlungstermine festgesetzt. Man beschloß über die Mutter Richard Wagners:

„Die bei einer gewissen Hebin zu Leipzig in Kost u. Erziehung sehende Weisenfelsische Bäckerstochter Bezin erhält die zu Michaelis fällig gewesenenen 50 Reichsthaler zum letzten Mal, und wird ihrem Schicksal überlassen.“

Die „Pensionsanstalt“ der Madame Hessin, wohin Rosine von Weimar aus gebracht worden war, befand sich im Hause des Hofrates Dr. jur. Jacob Benedict Winkler auf dem Brühl, einer durch seinen Rauchwarenhandel weltberühmten Straße Leipzigs. Das stattliche Barockhaus mit seinen drei neunfenstrigen Stockwerken nebst Dachgeschoß trägt jetzt die Nummer 27. Es wurde von dem bekannten Baumeister Christian Döring mitsamt den beiden Seitengebäuden und einem nach der Richard-Wagner-Straße (Nr. 13) gelegenen Hinterhaus im Auftrage des Hofrates in den Jahren 1733—1735 erbaut. Die noch offenen Galerien und das freiliegende Treppenhauß umstehen den Hof in malerischer Form; die stützenenden Säulen, die Dockenbrüstung und die kassettierten Decken geben viel des Beachtenswerten. Den Eingang schmückt ein steinernes Renaissanceportal mit Beschlagewerk¹⁷⁾. Das Grundstück führt seit 1816 den Namen „Lattermanns Hof“¹⁸⁾, der noch heute in goldenen Buchstaben über dem Hauseingang prangt.

Eine der zahlreichen Wohnungen dieses Gebäudes hatte der Kramer Johann Christian Heße mit seiner Familie inne. Er stammte aus Pegau und erwarb am 25. Oktober 1745 das Leipziger Bürgerrecht; später wurde er vom Rat der Stadt als Sensal (beeidigter Makler) verpflichtet. Seine zweite Gattin, Sophia Friederica geb. Fischer, war die Tochter eines Erfurter Oberkammerers und spätere Pensionsmutter unserer Rosine. Aus den Nachlassakten ihres Chemannes¹⁹⁾ ist ersichtlich, daß er den Konkurs anmelden mußte. Frau Heße wird wohl ihr nicht unbedeutendes Vermögen nach und nach geopfert haben, ehe es so weit kam, doch ließ sich der wirtschaftliche Zusammenbruch nicht mehr aufhalten. Sie steuerte nun selbst durch die Aufnahme von Pensionären zum Lebensunterhalt der Familie bei; aber alle Bemühungen, wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen, schlugen fehl. Als Johann Christian Heße am 20. Dezember 1793 starb, überstiegen die Passiva den Wert der Aktiva um 906 Thaler. Einen Anhaltspunkt über die tatsächliche Höhe dieser Schuldenlast gibt uns der Hinweis, daß den vier in Leipzig wohnenden Hinterbliebenen (ein Sohn befand sich damals als Handlungsdiener in Cöthen) wöchentlich nur 4 Thlr. 12 g, als für die gemeinsame Haushaltung ausreichend, zugestanden wurde.

Die Schatullrechnungen Constantins enthalten sämtliche Nachweise über die Einnahmen und Ausgaben des Prinzen und seiner Hofhaltung. Eine Lücke besteht vom Jahre 1785 an bis zum September 1792. Dadurch läßt

sich weder der Antrittstag Rosinens in Weimar noch der Beginn ihres Leipziger Aufenthaltes aktenmäßig belegen. Eine später noch folgende Bescheinigung gestattet es jedoch, den Zeitpunkt annähernd zu berechnen. Unter den Ausgabebelegen finden sich zunächst Portoauslagen für Briefe, die von Weimar an die Madame Heßin nach Leipzig geschickt worden sind. Entwürfe dieser Schreiben, deren letztes am 23. April 1793 zur Post gegeben wurde, liegen den Akten nicht bei. Die Quittungen und Briefe der Pensionsmutter Rosinens bringe ich, der Zeit nach geordnet, im Originaltext:

21. 1. 1793: 60 R., Sage Sechzig Rthlr., habe heut dato von Herr Cämmerierer Sckeel richtig erhalten; solches bescheinige hierdurch. S. F. Heße geb. Fischerin.

13. 3. 1793: [Brief nebst einem versiegelten Päckchen an den Kämmerer Eckell in Querfurt] Mein Herr! In Eill übermache Ihnen hiermit daß verlangte Kästgen, welches erst gestern von H. Grundmann habe erhalten können. Wan ich Kenntniß von den Inhalt desselben gehabt hätte, so hätte diese Krauzemünzen Kügelgen (welche gut vor die Vapeurs sind) in hiesiger Apotheke $\frac{1}{4}$ Pfund vor 12 g holen lassen, welche dergl. sind, und Ihnen früher damit dienen können. Dies Kästgen kostet 16 g. So viel mir anjeko wissend, solte ich bekommen als Rest 1 R. 9 g, vor Band rest 7 g, $2\frac{1}{2}$ Dtz. überschichte Knöpfe 1 R. 16 g, macht 4 Rthlr. So wären just hiermit die überschickten 4 Rthlr. berechnet. Die post geht in der $\frac{1}{4}$ Stunde ab, ich Empfehle mich, u. bin Ihre Dienerin Heßin.

25. 4. 1793: 66 R., Sage Sechs u. sechßi Rthlr., habe heut dato von H. Cämmerier Sckeel vor Dem. Rößgen erhalten; solches bekenne hierdurch. S. F. Heß geb. Fischerin.

22. 7. 1793: [Brief an den Kämmerer Eckell in Querfurt] Hochgeschätzter Herr und Freund! Während meiner Abwesenheit haben dieselben an meine Tochter 30 Rthlr. abschläglic und 16 Rthlr. vor Madam Angely eingeschickt. Da aber vor erwähnte M. [adame] nur noch 8 Rthlr. rückständig waren, welche ihr ausgezahlt habe, so habe 8 Rthlr. Ihnen an meine Rechnung gut geschrieben, also 38 Rthlr. erhalten. Da nun aber 2 Monat bereits verfloßen, so wünschte sehr, daß mir Ew. Hoch Edl. den Rest übermachen, damit ich nicht so lange in Vorschuß stehen muß. Ein Beleg von Schuster lege bey. Noch eins, haben Sie doch die Güte u. sehen in meine Rechnung, welche in Oct. voriges Jahr überschickte, ob u. wieviel ich vor den $2\frac{1}{2}$ El. Morea angefeht habe, weil ich mit den Kaufmann in streit diesewegen bin. Ich erwarte baldiger Antwort, Empfehle mich Ihrer lieben Gattin, u. bin mit aller Hochachtung Ihre ergebene Dienerin S. F. Heß. — *AC:* Daß Mähz [Mainz] mit Capitulation über ist, wird Ihnen bekandt seyn. Aber wie bepfinden sich Ihre Durchl.? bey Gelegenheit empfehlen Sie mich unterthänig.

5. 10. 1793: [Brief an den Rat Ludacus in Weimar] Wohlgebohrner Herr Rath! Ihren geehrten Brief unter d. 3. d. habe heute erhalten, aber zu meiner Verwunderung ersehe, daß dieselben die Rechnung verlangen, welche ich schon in meinen Brief von 21. v. M. an Ihm abgeschickt habe, u. ich selbige längst in Ihren werthen Händen mir versichert habe. Mein ganzer Brief beruft sich darauf. Ist sie verlegt, oder was damit geschehen, bleibt mir vorjeko unerklärbar; ich bitte daher Untersuchung zu halten. Und wofern sie nicht vorhanden, mir mit erster post zu melden, so muß ich sie noch einmal machen. Sie betrug 86 R 4 g 3 Pfg. Die hoffnungslose Nachricht in betref der Pflegempfohlenen ist sehr traurig. Ich empfehle mich den hohen Collegio, und da mir Pero Ansehen bey Hof bekandt, Ihrer gütigen Vorsprache, und bin mit der größten Hochachtung Ew. Wohlgebohren ergebene Dienerin S. F. Heß geb. Fischerin. — *AC:* Es erregt auch der lange Aufenthalt des Brf. Verdacht, da er hier auf der post den 23. Sept. abgegangen ist.

12. 10. 1793: [Brief an den Rat Ludacus in Weimar] Wohlgebohrner Herr Rath! In der hoffnung, daß Ew. Wohlgeb. meinen Brf. von letzten Sonnabend werden erhalten haben, so wie auch die Rechnung sich gefunden haben wird, füge noch eine Note von Kaufmann H. Schwäger et Ockel von 1 Rthlr. 21 g bey, so noch außer der Rechnung steht; weiter haben Sie nichts zu fürchten. Abrißens empfehle mich Ihren Wohlwollen, und verbleibe mit größter Hochachtung Ihre ergebene Dienerin S. F. Heßin geb. Fischerin. — (Die hier erwähnte Rechnung der Firma G. Schwägeren & Ockel in Leipzig lautet: „Demosell Bätz alhier empfang am 6. Sept. 1793 $2\frac{1}{2}$ Ell. Morea à 18 g = 1. Rthlr. 21 g“.)

16. 11. 1793: Daß mir Endesunterschiedenen 1 Pt. [Paket] mit 88 Rthlrn. 1 g 3 Pfg., in spec. à 1 R. 8 g, von dem Herrn Steuer Rath Ludacus zu Weimar durch den Ober Post Amts

Cassier Keller allhier richtig eingehändig worden ist, wird auf Verlangen hierdurch bescheinigt. Sophie Friederic. Heßin geb. Fischerin.

4. 3. 1794: Daß ich Endesunterschiedene durch H. Steuer Rath Ludacus von der asservirten appange [Appanage] Caße des Höchstseeligen Prinzen Constantin von S. Weimar 50 R., Sage funfzig Rthlr., vor unger Betzin erhalten, solches bescheinige hierdurch. Sophie Friederic. Verwitwete Heßin.

Von besonderem Interesse dürften auch die „Berechnungen dererr Auslagen vor Demoiselle Rößgen“ sein. Es sind drei Einzelaufstellungen im Gesamtbetrag von rund 175 Reichsthalern, umfassend die Zeit vom 15. Oktober 1792 bis 18. September 1793. Neben den kleineren Gegenständen des täglichen Bedarfs wie Haarnadeln, Schnürsenkel, Federn, Papier, Nähmaterial usw. führt Frau Heße für die Instandhaltung der Garderobe ihrer Pflegebefohlenen mancherlei Ausgaben an; so den Filzhut auffärben, ein Kleid glätten, zwei Röcke verändern, das Flortuch waschen, die Schuhe ausbessern, den Schirm flicken, einen Rock gelb färben, und die Schnürbrust überziehen. An Neuanschaffungen sind verzeichnet: ein Rattunkleid, $7\frac{1}{2}$ Ellen „Tüfel“ zu einem Winterkleid, zwei Paar Handschuhe, ein Paar lederne Schuhe, ein Strohhut, ein baumwollenes Halstuch, ein Fächer, $2\frac{1}{2}$ Ellen Leinwand zu Ärmeln, schwarze Seide und Spitzen, sowie 12 Ellen schwarzes Band für die „Saluppe“. Schneider Böhmens Rechnung beträgt 6 Rthlr. 22 g. Pro Monat benötigte die Demoiselle außer der zur Frisur erforderlichen Pomade nicht weniger wie 1 Pfund Puder. Das Verschneiden ihrer Haare kostete 4 g., war aber in dem Friseur-Abonnement von vierteljährlich 1 Rthlr. 20 g. nicht enthalten. Der christlichen Lektüre diente ein Buch „Feters Unterhaltung mit Gott“, das zum Preise von 1 Rthlr. angeschafft wurde. An Beichtgeld waren im Vierteljahr 8 g zu bezahlen. Die Apotheker-Rechnung wird mit 2 Rthlr. 16 g angegeben; ferner bezog man von dort Rhabarbertropfen, sowie „Kräuter und Umschläge wegen eines bösen Hals“. Für das zweite Vierteljahr 1793 erhielt der Schreibmeister Rosinens 4 Rthlr. und der Sprachmeister 12 Rthlr., während Frau Heße im gleichen Zeitabschnitt 37 Rthlr. 12 g., „accordirtes Kost- und Wäschegeld“ berechnete. Eine Madame Angely ertheilte der Jungfer Rößgen Unterricht im Putzmachen; ihre mit „Angelia“ unterzeichnete Quittung über 16 Rthlr., ausgestellt vom 1. Mai 1793, liegt den Akten bei. Als wichtigstes Ergebnis ist aber jener Hinweis zu erwähnen, daß an den Arzt „für 3jährige Bemühung“ 2 Rthlr. 20 g. gezahlt worden sind. Hierdurch kann die Lücke in den Schatullrechnungen, die weder den Antrittstag der Mutter Richard Wagners in Weimar, noch den Zeitpunkt ihrer Übersiedlung nach Leipzig bestimmen läßt, einigermaßen überbrückt werden. Rosine ist also spätestens im Herbst 1790 bei der Familie Heße eingetroffen. Vorher war sie „nur kurze Zeit“ an der prinzlichen Hofhaltung. Da nun aber die ärztliche Behandlung nicht vom Beginn ihres Aufenthaltes in dem Leipziger Pensionat eingeseht haben muß, und andererseits ihr Vater sich im Oktober 1789 wieder verheiratete, geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß Rosine nach dem Einzug der Stiefmutter das väterliche Haus verlassen mußte.

Im Januar 1793 hatte der Prinz die Demoiselle letztmalig besucht. Torzettel aus jener Zeit sind nicht mehr vorhanden, und auch die Leipziger Zeitungen brachten damals noch kein Verzeichnis darüber, welche Fremden in der Messfeststadt ankamen und wo sie abstiegen. Ein in den Schatullrechnungen erscheinender Ausgabeposten läßt jedoch darauf schließen, daß Constantin in der Pension Heße Wohnung nahm. Er überreichte der dort

tätigen Magd 1 Rthlr. 14 g. — ein wahrhaft „fürstliches“ Douceur — wenn man in Betracht zieht, daß diese als Weihnachtsgabe ganze 4 Taler von ihrer Herrschaft erhielt. Einige Wochen später ließ Constantin zwei Hasen an die Anschrift der Frau Heße übersenden; es war sein letzter Gruß an Rosine vor seiner Abreise ins Feld. Damit schließen auch die Ausgabenbelege, soweit sie Bezug auf die Mutter Richard Wagners nehmen.

In dem Bericht des Rates Ludacus wird u. a. erwähnt, daß der Prinz die Bezin in einem Aufsatze eine Pflügetochter genannt hat. Leider konnte ich jenes Schriftstück nicht ausfindig machen. Es wird für die Nachwelt als bedeutungslos angesehen und deshalb auch nicht mit zu den Akten genommen worden sein. Hieraus hätte man mit Bestimmtheit näheres über das Verhältnis der beiden Personen erfahren. So wollen wir versuchen, den richtigen Einblick selbst zu gewinnen.

Johann August Ludacus war seit dem Jahre 1775 Geheimsekretär und Schatullverwalter der Herzoginmutter Amalie, und galt als deren rechte Hand. Nebenbei führte er die Kasse des Prinzen. In dieser Eigenschaft hatte er nicht nur die monatlichen Alimentationsbeträge an die Konkubinen Constantins zu überweisen, sondern sich auch persönlich um das Wohlbefinden deren Kinder zu bekümmern. Welches Ansehen er bei Hofe genoß, ist schon daraus ersichtlich, daß Herzog Carl August sich nach den von ihm gemachten Vorschlägen richtete. Ein derart vertrauenswürdiger Mann würde seinem Herrn und Gebieter niemals mitgeteilt haben, die Bezin sei eine Weisensföcher Bäckerstochter, wenn dies den Tatsachen nicht entsprochen hätte. Da er in seinem Bericht Rosine mitten unter den natürlichen Kindern des Prinzen anführt, deren Erziehung dieser übernommen hat, hielt er den Hinweis auf die „Pflügetochter“ für erforderlich. Damit wollte er besonders unterstreichen, daß die Bezin kein leibliches Kind des Prinzen war.

In dem Beschlusse des Geh. Consiliums wird wiederum bestätigt, daß die „zu Leipzig in Kost und Erziehung sehende Bezin“ eine Weisensföcher Bäckerstochter gewesen ist. Ihr persönliches Verhältnis zu Constantin wird nicht erwähnt. Wenn aber der Prinz selbst Rosine als Pflügetochter bezeichnet hat, so liegt damit ein eigenes Eingeständnis von ihm vor, daß sie nicht sein Fleisch und Blut gewesen ist. Als sie gezeugt wurde, war Constantin 15¼ Jahre alt. Er scheidet schon deshalb als Erzeuger aus. Im übrigen stand er damals noch unter ständiger Beaufsichtigung. Wäre nun die Mutter Richard Wagners, wie sie mehrfach angab, tatsächlich im Jahre 1779 geboren, so könnte der Prinz seinem Alter nach sehr wohl als ihr wirklicher Vater in Betracht kommen. Dann aber müßte die Kindesmutter laufende Unterstützungsbeiträge oder eine einmalige Abfindung erhalten haben. Das ist jedoch nicht der Fall, wie ich an Hand der Schatullrechnungen 1779—1784 feststellte. Es finden sich hier keinerlei Zahlungen, auch nicht an den Bäckermeister Pätz in Weisensfels. Man hat also unter den „Verdiensten“, die nach den Aussagen Frau Wagners ein weimarischer Prinz sich um ihre Familie erworben hat, lediglich die Tatsache zu verstehen, daß Constantin die Ausbildung Rosinens aus seiner Tasche bezahlte.

Eine gewisse Parallele zu der „Pflügetochter“ könnte schließlich in dem „hohen väterlichen Freund“ erblickt werden. Wenn man aber bedenkt, daß Rosine in ihrem 16. Lebensjahre nach Weimar kam und dort den damals 30jährigen Prinzen kennen lernte, so gerät diese Theorie doch einigermaßen ins Wanken. Es hat vielmehr den Anschein, als ob zwischen den beiden ein Freundschaftsver-

hältnis bestand. Auf Grund desselben beschloß Constantine, der Bäckerstochter die bei Hofe notwendige Bildung angedeihen zu lassen, um sie „einsten mit Anstand praesentieren zu können“. Schon früher hatte er, wenn auch mit anderen Frauen — die gleichen Absichten. Auf seiner Kavaliertour, die ihn in den Jahren 1781—1783 durch die Schweiz, Italien, Frankreich und England führte, lernte er in Paris eine Madame Rosalie Darsaincours kennen. Er nahm statt seines Begleiters die kokette Französin im Reisewagen mit nach London und schickte sie, als sie guter Hoffnung war, nach Weimar, um dort künftig mit ihr zu leben. Man kann sich die Gefühle vorstellen, die ihre Ankunft bei Hofe erweckte! Der Geheime Rat Ludacus mußte die Madame in Empfang nehmen. Sie wurde zunächst beim Bankier Paulsen in Jena und später im Hause des Oberförsters F. W. Hüttenrauch in Tannroda bei Weimar untergebracht. Ihr Knäblein, das den Namen Julius Friedrich Cornelius erhielt und von Carl August zu einem Forstmann erzogen wurde, ist in Nr. 1 des Ludacus'schen Berichtes erwähnt. Da Constantine auf seiner Reise übermäßig viel Geld verbrauchte, sandte man ihm seinen Schatullier entgegen. Er fand in Wiesbaden bei dem Prinzen eine Engländerin vor, die jener Französin nacheiferte. Da sie ebenfalls ein Kind erwartete, brachte man sie nach Marksuhl. In den Akten ist sie als „die Lady zu Marksuhl“ bezeichnet.

Durch den plötzlichen Tod Constantins wurde Rosine ihres Gönners beraubt und alle Zukunftspläne zunichte gemacht. Herzog Carl August bewilligte zwar eine einmalige Abfindung in Höhe von 50 Reichstalern, verfügte aber ausdrücklich, daß damit „diese Perle ihrem Schicksale zu überlassen“ sei. Vorbei war es nun mit der vornehmen Ausbildung und einem sorgenlosen Dasein. Die bisherige Demoiselle war gezwungen, von jetzt an ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Der Friseur erhielt „bey Abgang“ 8 Groschen Trinkgeld.

Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob die Jungfer Bezin nunmehr den Beruf einer Putzmacherin ausübte, oder durch welche Tätigkeit sie sonst ihr Auskommen fand. Bei der Familie Heße konnte sie nicht bleiben, weil diese durch den wenige Monate nach dem Ableben des Prinzen erfolgten Tod ihres Ernährers in bitterster Not geraten war. Vermutlich kam sie bei einer anderen Leipziger Familie unter und hat dort den Notar Wagner kennengelernt. Als dieser dann eine Anstellung beim Rate der Stadt erhielt, wurde sie seine Ehefrau. — Die Entscheidung darüber, warum Rosine vom Tode Friedrich Wagners an sich nur „Johanna“ nannte, und nicht einmal den eigenen Kindern hinsichtlich ihrer Abstammung (Perthes!) und ihrer Mädchenjahre reinen Wein einschenkte, soll dem Leser überlassen bleiben.

Die Jugendzeit der „Eltern“ Richard Wagners ist nunmehr abgeschlossen. Der Vater des Komponisten war aber gar nicht der im Kirchenbuch genannte Aktuar Wagner, sondern der Schauspieler Geyer. Dies habe ich bereits früher¹⁾ nachgewiesen. Richard Wagner selbst ist nie darüber im klaren gewesen, wer eigentlich sein Erzeuger war. Obwohl er den Familiennamen Geyer von der Wiederverheiratung der Mutter an bis zu seinem 15. Lebensjahre trug, findet sich im Taufbuch kein entsprechender Randvermerk. Vom erbbiologischen Standpunkt aus betrachtet, läßt sich die musikalische Veranlagung des Bayreuther Meisters weder zugunsten des einen noch des anderen der in Betracht kommenden Erzeuger festlegen. Beider Vorfahren im Mannesstamm waren Musikanten bis herab zum Großvater, wie dies folgende Zusammenstellung zeigt:

Stammreihe Wagner.

Martin, Schulmeister und Kirchner, * . . . † Hohburg 12. IV. 1669.
 Samuel, Schulmeister, * . . . um 1643, □ Schamnhain 25. III. 1706.
 Emanuel, Schulmeister und Organist, * Schamnhain . . VIII. 1664, † Rühren 2. IV. 1726.
 Samuel, Schulmeister und Organist, * Collmen 12. I. 1703, † Müglentz 22. XI. 1750.
 Gottlob Friedrich, Toreinnehmer, ~ Müglentz 19. II. 1736, † Leipzig 21. III. 1795.
 Carl Friedrich Wilhelm, Aktuar und Privatschauspieler, ~ Leipzig 20. VI. 1770, † Leipzig 23. XI. 1813.

Dem immer und immer wieder auftauchenden Märchen von einer jüdischen Herkunft der Geysers wird durch die vorliegende Stammreihe endgültig die Spitze abgebrochen. In der Eislebener Gymnasiumsmatrikel ist Benjamin Geher (II) als von Weizenfels bezeichnet. Dieser erst neuerdings gemachte Fund gestattete es mir, in Weizenfels die Stammtafel jener Familie um eine weitere Generation zurückzuverfolgen. Martin Geher, ein Lautenist von Osterfeld, wurde am 21. April 1637 Bürger in Weizenfels²⁰⁾. Auch der Musikant Samuel Geher (□ 27. 12. 1651, ∞ mit Regina N. N., □ 21. 12. 1662) dürfte zu jener Familie gehören. In Osterfeld beginnen die Kirchenbücher 1700, 1737, 1737.

Die stark ausgeprägte schauspielerische Veranlagung des Dondichters könnte ebenso von Friedrich Wagner wie von Ludwig Geher vererbt worden sein. Ein Bild des Aktuars, das wohl von Geher gemalt wurde, ist seit langem verschollen⁶⁾. Es lassen sich daher auch keine Vergleiche in bezug auf äußere Merkmale anstellen. Hinzu kommt, daß sowohl Albert Wagner, der älteste Sohn des Aktuars Wagner, als auch Caecilie Geher, die echte Tochter des Schauspielers Geher, eine geradezu verblüffende Ähnlichkeit mit Richard Wagner hatten. Man vergleiche die entsprechenden Abbildungen bei Lange²¹⁾ und Avenarius²²⁾. Liest man vollends die Schriften von Bournot²³⁾ und Belart²⁴⁾, in denen der Versuch unternommen wird, auf vererbungswissenschaftlicher Grundlage hier die Herkunft von Wagner und dort von Geher zu verfechten, so muß man zu der Überzeugung gelangen, daß auf diesem Wege die Abstammungsfrage niemals geklärt werden kann.

Bournot schildert den Lebenslauf Ludwig Geysers eingehend, während die noch erhaltenen Handschriften dieses Schauspielers bei Avenarius im Wortlaut veröffentlicht sind. Sie umfassen die Zeit vom 6. Juni 1813 bis 11. Februar 1814. Der älteste dieser Briefe ist bei Lebzeiten des Aktuars geschrieben, unterscheidet sich aber weder in der Anrede noch im Stil von den nachfolgenden. Ich bringe ihn nachstehend auszugsweise:

„Theuerste Freundin! Dank, tausendfachen Dank für Ihr gütiges Schreiben, womit Sie meine Zweifel gelöst und mir die freundliche Hoffnung der Fortdauer unsres freundschaftlichen Verhältnisses geben; ich hege diese stolze Hoffnung auch von meinem guten Wagner, der trotz seines fortwährenden Schweigens doch auch zuweilen an mich denkt. Noch keinen Sommer habe ich mich so nach Leipzig gesehnt als diesen, wo es mir nur in der Ferne vergönt ist, an Ihren angenehmen Sommerbeschäftigungen in dem lieblichen Stötteritz Theil zu nehmen — denken Sie dort zuweilen an mich, wenn ich in Erinnerung an mein geliebtes Leipzig die Söplitzer Berge besteige. Heute ist es endlich entschieden, daß wir dahin gehen, und den Tag nach den Feiertagen brechen wir auf. Die Reise nach Leipzig hätte mich entzückt, Söplitz ist mir ganz gleichgültig, ich möchte beinahe sagen, unangenehm; doch die Hoffnung, die letzten Monate des Sommers in Leipzig zuzubringen, wird meinen Widerwillen bekämpfen. Der Waffenstillstand ist publiziert und läßt uns einen nahen Frieden hoffen. Da Sie jeden Sommer eine Reise zu machen pflegen, so bereden Sie doch das liebe Männchen zu einer Parthie nach Söplitz; das wäre ganz herrlich, wenn Sie mir diese

Stammreihe Geher.

Martin, Lautenist, * Osterfeld . . . □ Weizenfels 4. XI. 1654.
 Benjamin, Musikant, ~ Weizenfels 27. VIII. 1642, † Eisleben 21. VII. 1720.
 Benjamin, Organist, ~ Weizenfels 23. IV. 1676, □ Eisleben 3. V. 1742.
 Gottlieb Benjamin, Organist und Kantor, ~ Eisleben 23. V. 1710, □ Eisleben 17. V. 1762.
 Christian Gottlieb, Justizamtmann, * Eisleben 8. III. 1744, † Leipzig 4. II. 1799.
 Ludwig Heinrich Christian, Maler und Schauspieler, ~ Eisleben 23. I. 1779, † Dresden 30. IX. 1821.

Überraschung bereiteten. Ich sehe mit Zuversicht dieser fröhlichen Stunde entgegen. Leben Sie bis dahin recht glücklich, denken Sie zuweilen meiner und bleiben Sie mir stets gewogen. Meinen Gruß den theuren Ihrigen. Mit unverändert treuer Freundschaft der Ihrige Geher.“

Diesem hier ausgesprochenen Wunsche Geysers kam denn auch Frau Wagner nach — aber ohne ihren Ehemann! Sie ließ letzteren nebst 7 Kindern allein in Leipzig zurück und reiste mit ihrem Neugeborenen ab. Nach mühseliger Fahrt mit der Postkutsche und Überschreitung der feindlichen Linien kam sie am 21. Juli in dem böhmischen Heilbad Teplitz-Schönau an. Sie nahm im Hause zu den „Drei Fasanen“ Wohnung, während Geher in der „Goldenen Drei“ logierte²⁵⁾. Als am 10. August der Waffenstillstand ein Ende nahm, mußten alle Fremden, unter ihnen auch Goethe und die Schauspieler der Truppe Secunda, den Kurort sofort verlassen²⁶⁾. Frau Wagner fuhr mit ihrem Jüngsten auf direktem Wege nach Leipzig. Am 16. August konnte dann endlich der kleine Richard, nachdem er fast 3 Monate alt war, durch seine Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen werden — ein für die damalige Zeit geradezu absonderlicher Fall!

Der Zweck dieser Reise liegt klar auf der Hand. Geher sollte sein Kind erst sehen, bevor es getauft wurde. Wenn er Frau Wagner bittet, „das liebe Männchen zu einer Parthie nach Söplitz“ zu überreden, so ist das nur als eine Höflichkeitsfloskel zu werten; denn ihm konnte bestimmt nichts daran liegen, mit dem grossenden Wagner zusammen zu sein. Die Schauspielertruppe Secunda gastierte im Sommer in Leipzig und im Winter in Dresden²³⁾. Wir ersehen aus dem Schreiben Geysers, daß er sonst den Sommer über in der Messfestadt war, wo er die Stelle des Aktuars „im Schoße seiner Familie“ vertrat²⁾. Auch an den „angenehmen Sommerbeschäftigungen in dem lieblichen Stötteritz“, einem heute nach Leipzig eingemeindeten Vorort, hat er teilgenommen. Damit ist erwiesen, daß Geher zur Zeit der Zeugung Richard Wagners in Leipzig war. Nach seiner Verheiratung mit der Aktuarwitwe legte er dem kleinen Richard als einzigem der Wagnerschen Kinder seinen Namen bei, hielt es aber nicht für nötig, auf dem Pfarramt der Thomaskirche seine Vaterschaft nachträglich zu erklären. Dies mag mit der Ungezwungenheit des Künstlervolkes in Einklang zu bringen sein. An passender Gelegenheit hat es ihm jedenfalls nicht gefehlt, denn er war von Dresden aus öfters und für längere Zeit beruflich in Leipzig tätig. — Die Duplizität der Fälle tritt auch hier wieder einmal in Erscheinung. Richard Wagner hatte zwei außerehelich gezeugte Töchter: Isolda und Eva v. Bülow¹⁾; sie sind als e h e l i c h e Kinder seines besten Freundes im Kirchenbuch eingetragen, und bei der Taufe Isoldens hat der Komponist sogar Pate gestanden!

Abschließend sei noch erwähnt, daß sich in den Leipziger Taufbüchern nachträgliche Vaterschaftsanerkennungen für „ehelich“ Geborene, die in Wirklichkeit außer der Ehe er-

zeugt waren, häufig vorfinden, so z. B. bei St. Thomas in den Jahren 1804, 1808, 1811, 1820 und 1823. Solche Kinder erhielten, wie uns ein Randvermerk vom Jahre 1845 sagt, dem Gesetz nach den Namen der Mutter, nicht aber denjenigen des Erzeugers, es sei denn, daß dieser sich als Vater bekannt hat und nach seiner Verheiratung mit der Kindesmutter wünscht, daß sie nun auch seinen Familiennamen führen sollen. Als Richard Wagner alias Geher Ende 1827 von Dresden nach Leipzig übersiedelte, meldete ihn seine Mutter auf der Nicolaischule als „Wilhelm Richard Geher“ an. Er galt als Auswärtiger, weshalb seine Aufnahme von der Vorlage eines Taufscheines abhängig gemacht wurde. Da nun seine bisherigen Schulzeugnisse auf „Richard Geher“ ausgestellt waren und der Schauspieler Geher es versäumt hatte, sich als Erzeuger des Knaben zu bekennen, blieb der Witwe weiter nichts übrig, als dem Rektorat den wahren Sachverhalt zu schildern. In der Aufnahmeurkunde dieses Gymnasiums ist daraufhin der ursprüngliche Familienname durch „Wagner“ ersetzt worden — und unter diesem Namen hat der Komponist Weltruf erlangt.

Anmerkungen.

- 1) Reihlen, Wolfgang: Die Stammtafel Richard Wagners (Leipziger Abschnitt); in: Familiengeschichtliche Blätter, Jg. 38, 1940, S. 11/12.
- 2) Wagner, Richard: Mein Leben; München, 1911.
- 3) Stadtarchiv Leipzig: Bürgerakten, Jahrgang 1833.
- 4) Glasenapp, C. Fr.: Annalen zur Familien- und Jugendgeschichte Richard Wagners (tabellarisch zusammengestellt); in: Richard-Wagner-Jahrbuch, 1. Bd., Stuttgart 1886.
- 5) Erler, Georg: Die jüngeren Matrikel der Universität Leipzig, 1559—1809, 3 Bde., Leipzig, 1909.
- 6) Stadtarchiv Leipzig: Notariats-Protocolle, Titel VIII/83c.
- 7) Stadtarchiv Leipzig: Fascikel verschiedener, die Edlen Stadtgerichte alhier und die dabei angestellten Personen betreffender Gegenstände / gesammelt bey der Rathsstube zu Leipzig Anno 1792 seqq., Titel XI/9.
- 8) Burrell, Mary: Richard Wagner. His life and works from 1813 to 1834: Compiled from original letters, manuscripts and other documents by The Honourable Mrs. Burrell née Banks and illustrated with portraits and facsimilies; London, MDCCCXCVIII. [Anm.: Auflage 100 Stück, von denen 16 nach Deutschland kamen. Format 70×52 cm (!), Büttenpapier. Nicht mit Lettern gedruckt, sondern von

Meisterhand in Kursivschrift auf Kupferplatten geschrieben. Die Druckkosten betragen annähernd 50—60 000 Mark. Jedes Exemplar ist numeriert und mit Namenszug der Herausgeberin gezeichnet; eines davon besitzt die Stadtbibliothek Leipzig.]

- 9) Stadtarchiv Leipzig: Acta das von dem Herrn Gerichtschreiber Johann Christian (recte: Carl Gottfried) Barthel angebrachte Suchen, wegen eines ihm behzufehenden Gehülffens, samt was dem anhängig betr., Anno 1796; Titel XI/11.
- 10) Stadtarchiv Leipzig: Verzeichniß aller von E. C. Hochweisen Rath der Stadt Leipzig vergebenen Kirchen-, Schul- und anderer Aemter, vom Jahre 1794 an und folgende Jahre, geführt von August Heinrich Küpper; Titel X/5b.
- 11) Mitteilung des Polizei-Präsidiums Leipzig.
- 12) Stadtarchiv Leipzig: Schutzprotocolle, Band 1834—1836, Nr. 186.
- 13) Beilage zu Nr. 238 der Leipziger Zeitung vom Sonnabend, den 11. Dec. 1813.
- 14) Thür. Staatsarchiv Weimar: Schatullrechnungen für den Prinzen Constantin; Nr. 1431, Blatt 186, 187, 236 und 237; Nr. 1428, Blatt 272—275, 282, 284, 286, 292; A 793, Blatt 1, 3, 7, 8, 16, 57, 68, 131, 157, 172, 180, 196, 240, 243, 244 und 276. — A 787 Acta, den Nachlaß des wehl. Durchlauchtigsten Prinzen F. F. Constantin, dessen Regulirung, Bezahlung der vorgesunden Passivorum, betr. Ao. 1793—1802, Blatt 77 ff., 90, 96—100, 121 und 130.
- 15) Frenzel, Paul: Häuserbuch der Stadt Weisensfels; 3. J. noch in Bearbeitung.
- 16) Bode, Wilhelm: Der Musenhof der Herzogin Amalie; Berlin, 1909.
- 17) Schulze, Friedrich: Alt-Leipzig, ein Führer zu den baugeschichtlichen Resten der Stadt; Leipzig, 1927.
- 18) Müller, Ernst: Die Häusernamen von Alt-Leipzig; Leipzig, 1931.
- 19) Stadtarchiv Leipzig: Acta, Herrn Johann Christian Hessens, Bürgers und Censals alhier Nachlaß betr., Anno 1794; Rep. IV/4231.
- 20) Keil, F.: Bürgerbuch der Stadt Weisensfels; 3. J. noch im Druck befindlich.
- 21) Lange, Walter: Richard Wagners Sippe; Leipzig, 1938.
- 22) Avenarius, Ludwig: Avenarianische Chronik; Leipzig, 1912.
- 23) Bournot, Otto: Ludwig Heint. Chr. Geher, der Stiefvater Richard Wagners; Leipzig, 1913.
- 24) Bělart, Hans: Richard Wagners Beziehungen zu François und Eliza Wille; als Anhang: Ludwig Geher, der Schauspieler und Maler, als leiblicher Vater Richard Wagners; Dresden, 1914.
- 25) Fremdenlisten von Bad Seplitz, Jahrgang 1813.
- 26) Malherbe, Henry: Richard Wagner révolutionnaire; Paris, 1938.

Die gerade Stammreihe des Dichters Christoph Martin Wieland.

Von Adolf Straub, Stuttgart.

Der verstorbene Dekan Werner in Biberach erwähnt schon in seiner gründlichen und erschöpfenden Arbeit über die Vorfahren des Dichters Christoph Martin Wieland (WbJh. 1913, S. 112 ff., und auszugsweise in „Familiengeschichtliche Blätter“, XI. Jg., 1913, Heft 1), daß die Spuren der ältesten Wieland von Biberach über Reute nach Oberdorf führen (a. a. O., S. 228). Er trägt auch die Nachrichten aus dem Evang. Kirchenregister, dem Biberacher Bürgerbuch, dem Kirchenpflegearchiv in Biberach und dem Schloßarchiv in Mittelbiberach zusammen, die diese Auffassung wecken. Dazu kommen noch einige weitere Nachrichten, die sich erst später fanden. Die Auszüge aus Biberacher Quellen gehen auf Dekan Werner zurück, während die Zitate aus Akten und örtlichen Zeitungen von Pfarrer Rummel, Mittelbiberach, stammen, der sie den Urkunden des dortigen Schloßarchivs entnahm.

Diese Nachrichten — ohne die der Kirchenbücher — lauten:

1627: Der Kauf eines Wielandwaldes (Wielandshau) durch die Mittelbiberacher Herrschaft wird erwähnt (Zeit und Heimat 1926, S. 156).

(Anmerkung: Ein Wald, der 1627 unter diesem Namen aktenmäßig vorkommt, trägt ihn natürlich schon viel länger.)

1612, 31. I.: Bürgeraufnahme Biberach: Hans Wieland von Reitin, verbürgt mit Jörg Wieland und Jörg Strölin, Weber (Bürgerbuch Biberach, WbJh. 1913, S. 227).

1585, 9. VII.: Bürgeraufnahme Biberach: Jörg Wielat von Reutti, verbürgt mit Hans Mayer, dem Staigmüller (Bürgerbuch Biberach, WbJh. 1913, S. 227).

1566: „... so wehrten sich im Jahre 1566 die Gemeindegerechtigkeitsbesitzer gegen die Erbauung eines neuen Hauses durch den Müller Hans Luz in Unterreute. Es erschienen im Auftrag derselben /bei der Herrschaft/ aus Reute Jakob Grimm und Hans Wieland ...“ (Zeit und Heimat 1934, S. 57).

1545/46: Hans Mayer und Hans Wyeland von Reutin (Aktenerwähnung, WbJh. 1913, S. 228).

1541: Bürgeraufnahme Biberach: Jörg Wieland von

Oberdorf, verbürgt mit Hans Spengler von Stafflangen (Bürgerbuch Biberach, WbJH. 1913, S. 228).

1540: erhält ein Hans Wieladt von der Mittelbiberacher Herrschaft einen Lehenhof in Reute (Altkenerwähnung, WbJH. 1913, S. 224).

1536: Anna Mayerin, Michel Wielands aus Oberdorf Witwe; am Rand steht: hat jekund Stoffel Wieland und seine Geschwistrigte (Altkenerwähnung, WbJH. 1913, S. 228).

1487, 26. X.: Martin Wieland von Oberdorf kauft 26. Okt. 1487 von Hans Wilzing von Biberach dessen Zuchart Acker, auf den breiten Weg stoßend, um 11 Pf. S. (Kaufbrief, WbJH. 1913, S. 228).

1478: Martin Wieland aus Oberdorf; am Rand steht: Peter Wieland und Michel Wielands Witwe (Altkenerwähnung, WbJH. 1913, S. 228).

Bemerkung hierzu: Die verschiedenen Schreibweisen wie Wieladt, Wielat, Wylend, Reutin, Reutti, Rewtin sind ohne Belang, denn gemeint ist immer Wieland und Reute.

So erhebt sich nun die Frage, ob es wohl möglich ist, auf Grund dieser Nachrichten die bis jetzt bekannte Stammreihe von Reute nach Oberdorf fortzuführen.

Da für bürgerliche Geschlechter über die Kirchenbücher hinaus selten Aufzeichnungen vorhanden sind, die eine lückenlose Verfolgung altemäßig gestatten, so ist es nicht zu umgehen, den Weg der Schlußfolgerung zu beschreiben, sofern diese sich nicht ins Phantastische verliert, sondern sich im Rahmen des Wahrscheinlichen hält, sich auf gegebene Tatsachen gründet und oft erwiesene genealogische Erfahrungen sich zu Nutzen macht.

Diese Bedingungen leiteten uns bei unserer Untersuchung.

Der älteste Stammvater nach den Kirchenbüchern in Biberach ist

Jerg Wieland, der am 2. Mai 1585 seine 1. Ehe in Biberach schloß, wobei er im Traueintrag als Sohn des Hans Wieladt „von Reitti“ bezeichnet ist. Damit hört die sichere Stammsfolge auf. Bei der Heirat des Sohnes Jerg war der Vater Hans schon als „selig“, also als verstorben, bezeichnet.

Unsere Untersuchung muß darauf abzielen, an diesen Stammvater Hans in Reute anzuknüpfen.

1. Schon einige Taufnamen der Oberdorfer Wieland: Stoffel (= Christoph) und Martin, die sich später in Biberach mehrfach wiederfinden, könnten an eine Verbindung zwischen Biberach und Oberdorf denken lassen. Aber das wäre ein Irrtum, denn sie beweisen in unserer Untersuchung gar nichts. Der Name Martin z. B. ist in die Biberacher Familie erst wieder durch die Einheirat der Barbara Zoller (VI. Generation), deren Vater Martin hieß, neu hereingebracht worden.

2. Anders ist es, wenn wir die äußeren Verhältnisse kurz beleuchten: Bis zum Jahre 1808 bildeten die 4 Orte Mittelbiberach, Oberdorf, Reute und Rindenmoos eine Gemeinde, eine sogenannte Märkerschaft. Diese Märkerschaft hat ihren Grund in dem gemeinsamen Gut, in der gemeinsamen Weid und in der gemeinsamen Herrschaft. Diese gemeinsamen Interessen vereinigten sich von Anfang an zu einer Markungsgemeinde.

Daraus entnehmen wir die enge politische und wirtschaftliche Zusammengehörigkeit dieser Orte unter einer Herrschaft, der außerdem auch noch die kirchliche Oberhoheit zustand und die ihren Sitz in Mittelbiberach hatte. Biberach ist die nächste, von allen genannten

Dörfern nur wenige Kilometer entfernte Stadt, die sie in einem Bogen umlagern.

Eine Umsiedlung innerhalb der Märkerschaft, d. h. innerhalb des Gebiets der einen Herrschaft, machte folglich die wenigsten Umstände. Die Gründe für die spätere Abwanderung nach Biberach lagen zum Teil in den religiösen, zum Teil in den wirtschaftlichen Verhältnissen jener Zeit.

3. Wenden wir uns nun den Personen zu.

1536 kommt nach ausdrücklicher Feststellung noch kein Wieland in Reute vor (AbD. 7. 2. 1935 ff.). Folglich müssen die dort später Ansässigen nach 1536 zugewandert sein.

4. Tatsächlich wird uns bekannt, daß 1540 ein Hans Wieladt von der Mittelbiberacher Herrschaft einen Lehenhof in Reute erhält.

Somit haben wir jetzt über zwei verschiedene Wege einen Hans Wieland in Reute kennen gelernt:

über die Kirchenbücher unseren Stammvater Hans Wieland,

über die Akten einen Lehenhofbauer Hans Wieland! Und beide müssen um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Reute gelebt haben. Die Feststellung dieses merkwürdigen Zusammentreffens ist schon Anlaß genug, eine genauere Prüfung vorzunehmen.

5. Zunächst wollen wir versuchen, einige Lebensdaten, über die wir an sich sehr wenig wissen, festzulegen.

Der Sohn Jerg unseres Stammvaters heiratete erstmals 1585; er mag somit um 1550/60 geboren sein. Die Geburtszeit seines Vaters Hans kann somit zwischen 1520/30 liegen oder früher.

Der Lehenhofbauer Hans, der 1540 mit dem Hof belehnt wurde, kann um 1510 geboren sein. Man wird einen Mann in den besten Jahren und mit Erfahrung in der Landwirtschaft dafür wählen.

Demnach haben beide Hans zum mindesten eine gemeinsame Jugendzeit etwa zwischen 1520 und 1540. Wir wissen aber weiter noch, daß unser Stammvater Hans um 1550/60 lebte (Geburtszeit seines Sohnes Jerg) und ferner, daß 1566 ein Hans Wieland aus Reute Fürsprecher der Einwohner Reutes war. Wenn man noch nicht annehmen will, daß dieser Fürsprecher Hans derselbe ist wie unser Stammvater Hans, dann kann er nur der Lehenhofbauer sein. Wir hätten dann also auch noch um die Jahre 1560/66 oder im ganzen für die Jahre 1520/30—1560/66 eine gemeinsame Lebenszeit der beiden Hans, davon die besten Jahre zusammen in Reute, ohne daß in einem einzigen Fall in den Akten eine die beiden unterscheidende Bemerkung gemacht worden wäre. Wenn noch berücksichtigt wird, daß Reute im Jahre 1536 nur aus 17 Höfen bestand, dann ist die Annahme, daß es sich nur um einen einzigen Hans handeln kann, sicher nicht mehr gewagt. Die Geburtszeit des Stammvaters Hans, für die wir oben die Jahre 1520/30 angenommen hatten, wäre nur noch dem für den Lehenhofbauer gefundenen Jahr 1510 anzupassen, was zeitlich ohne Zwang geschehen kann und darf.

Demnach ergibt sich folgende Zeittafel für unseren Hans:

um 1510 geboren,

1540 mit dem Hof in Reute belehnt (Alter 30 Jahre),

um 1550/60 Vater des Jerg (Alter 40/50 Jahre),

1566 Fürsprecher der Einwohner Reutes (Alter

56 Jahre),

vor 1585, 2. V. gestorben (Alter höchstens 75 Jahre).

Die für die beiden Hans gefundenen Lebensdaten lassen sich bequem vereinigen, so daß wir es nun als er-

wiesen ansehen, daß der über die Kirchenbücher gefundene Stammvater Hans und der aus den Akten bekannte Lehenhofbauer Hans ein und dieselbe Person sind. Die folgenden Ausführungen werden diese Feststellung noch weiter bekräftigen.

6. Wer aber ist nun dieser Hans?

Als Anhaltspunkt für die Beantwortung dieser Frage haben wir zunächst die Tatsache, daß er 1540 von der Mittelbiberacher Herrschaft mit einem Hof in Reute belehnt wurde. 1536 war noch kein Wieland in Reute, also muß er von außerhalb kommen. Dazu wissen wir, daß von 1478 bis 1541 wiederholt die Wieland in Oberdorf genannt sind. Es gab also schon Wieland im Gebiet der Mittelbiberacher Herrschaft und es dürfte kaum nötig sein zu begründen, daß die Herrschaft in erster Linie einen ihr bekannten Mann ihres Gebietes wählt, der in der Lage ist, einen Hof umzutreiben. Dies trifft aber gerade für einen Wieland aus der Oberdorfer Familie ausgezeichnet zu, denn das mehrfache Vorkommen in den Akten der Herrschaft, die Erwähnung des Kaufs eines Acker und das Vorhandensein eines „Wielandwaldes“ zeigen, daß es sich um eine alteingesessene Familie mit Grundbesitz, also um eine Bauernfamilie handelt. So darf sicher angenommen werden, daß der mit dem Hof in Reute belehnte Hans Wieland aus Oberdorf stammt. Auch diese Annahme findet im weiteren noch ihre Erhärtung.

7. In welcher Beziehung steht er zu den uns aus Oberdorf bekannten Wieland?

Eine Handhabe zur Beantwortung dieser Frage gibt uns der Aktenvermerk von 1545/46: „Hans Mayer und Hans Wyeland von Rewtin.“ Beachten wir den Namen Mayer, der hier gemeinsam mit Wieland in Reute erwähnt wird. Ferner: aus der Akte von 1536 lernen wir kennen: „Anna Mayerin, Michel Wielands aus Oberdorf Witwe.“ Hier haben wir nun auch in Oberdorf das Zusammentreffen dieser beiden Namen, sogar in einer Eheverbindung. Demnach bestehen enge verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Wieland und den Mayer und diese verwandtschaftliche Bindung wirkt fort über Jahrzehnte hinweg, denn wir finden auch noch, daß sich bei der Bürgeraufnahme unseres Jerg in Biberach am 9. 7. 1585 der Staigmüller Hans Mayer für ihn verbürgt. Daraus ist sicher ein verwandtschaftlicher Zusammenhang unseres Hans in Reute mit der Oberdorfer Familie zu folgern.

8. Wie es sich um diesen verwandtschaftlichen Zusammenhang verhält, läßt sich noch enger bestimmen.

In der Akte von 1536 ist uns der Randvermerk „hat jekund Stoffel Wieland und seine Geschwistrige“ bekannt geworden. Die Ausdrucksweise „hat jekund“ deutet zweifellos auf ein Nachfolgeverhältnis (Erbchaft) an Grundbesitz hin. Von den Nachfolgern mit Namen genannt ist nur Stoffel, aber es ist auch ausgedrückt, daß er Geschwister hatte. Unser Hans, geboren um 1510, hätte 1536/40 ein Alter von 26/30 Jahren, er könnte also unter den Sammelbegriff der Geschwister fallen und Stoffel wäre wohl der älteste Bruder.

Wenn wir nun berücksichtigen, daß die Erblasserin, die Witwe des Michael Wieland, eine Anna geb. Mayer war, und ferner berücksichtigen, was wir unter Ziffer 7 über die Zusammenhänge der Wieland und Mayer im weiteren und unseres Hans sowie dessen Sohnes Jerg, ebenfalls mit den Mayer, im engeren Sinne ausführten, so ist der Schluß nicht abwegig, daß Hans zur Sippe der Anna Wieland geb. Mayer gehört, ja, daß der Stoffel

und seine Geschwister, zu denen wir nun Hans zählen müssen, die Kinder des verstorbenen Michael Wieland und seiner Frau Anna geb. Mayer sind.

Und weiter darf zu diesen Geschwistern der Jörg (Schema 6) gezählt werden, der 1541 ins Biberacher Bürgerrecht aufgenommen wird.

Aus der Abwanderung des Hans (Schema 5) nach Reute 1540 und des Jörg (Schema 6) nach Biberach 1541 kann sogar geschlossen werden, daß die Mutter Anna Wieland geb. Mayer um 1540 starb und die Familie nach Heranwachsen der Kinder sich auflöste, wobei dem ältesten Sohne Stoffel (Schema 4) die Nutzung des heimlichen Hofes verblieb.

Der Randvermerk in der Akte von 1536 dürfte somit um diese Zeit (1540) entstanden sein.

9. An dieser Stelle ist nun auch von einem zweiten Stoffel Wieland zu sprechen, der uns bekannt wird:

Nach den Kirchenbüchern von Biberach heiratet am 20. 2. 1612 ein Georg Wieland (Schema 9), der somit um 1585 geboren sein dürfte. Das Geburtsjahr seines Vaters kann also um 1550/55 angenommen werden und als Vater wird uns Stoffel Wieland in Reute (Schema 7) genannt. Dieser aber ist sicher niemand anders als ein weiterer Sohn unseres Hans, der den Namen seines Onkels Stoffel in Oberdorf trug.

So wissen wir nun, daß unser Hans sowohl Brüder namens Stoffel und Jerg, als auch Söhne des gleichen Namens hatte. Solche Wiederholung von Namen ist für jene Zeit genealogisch oft schon allein das Anzeichen für die Zusammengehörigkeit verschiedener Personen. Auch der Name Hans kehrt wieder. In dem Hans Wieland aus Reute (Schema 10), dessen Aufnahme ins Biberacher Bürgerrecht am 31. 1. 1612 erfolgt, dürfen wir einen weiteren Sohn des Stoffel in Reute (Schema 7) sehen und der Bürge Jörg Wieland (Schema 8) ist sein Onkel, der Sohn unseres Stammvaters Hans.

Aus all dem wird ein mustergültiger Zusammenhalt der ganzen Wieland-Familie ersichtlich, der sich über viele Jahre hinweg erstreckt und der sich sowohl in der Wiederkehr der Taufnamen als auch in der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung ausdrückt.

10. Nach diesen Feststellungen, die uns einen guten Einblick in den Ablauf des Lebens dieser Familie boten, wobei sich ein Glied harmonisch und zwanglos an das andere fügte, darf jeder Zweifel an der Zusammengehörigkeit dieser Personen ausgeschaltet werden und wir halten daher als Ergebnis fest:

die Abstammung unseres Stammvaters Hans Wieland, des Lehenhofbauers in Reute, von Michel Wieland und seiner Frau Anna geb. Mayer in Oberdorf ist genügend begründet.

Dadurch ist die gerade Stammreihe Wieland um eine Generation weiter hinaufgerückt bis zu einem Geburtsjahr des Michel Wieland etwa um 1480.

11. Nun haben wir zu erwägen, ob es wohl angängig sein mag, den Versuch zu machen, die Zusammenhänge mit den weiter bekannten Oberdorfer Wieland auch noch deuten zu wollen.

Offensichtlich handelt es sich um eine Bauernfamilie mit eigenem Grund und Boden, die wohl auch bei der Mittelbiberacher Herrschaft in gutem Ansehen stand.

12. Die Annahme, in den uns aus Oberdorf aktenmäßig bekannten Wieland die Angehörigen einer Familie sehen zu wollen, dürfte nicht allzu gewagt sein. Daraufhin deutet das Weitererben — durch die beiden

Randvermerke erkennbar — in Verbindung mit der Wiederholung des Taufnamens Michel in der älteren und jüngeren Gruppe.

13. Denn wir lernen auch durch den Randvermerk der Akte von 1478 (der aber nicht vor 1487 entstanden sein kann, da Martin laut Kaufbrief damals noch lebte) eine Michel Wielands Witwe kennen, deren Mann in Anbetracht der Zeitspanne bis zum Jahre 1536 ein anderer sein muß, als der uns aus diesem Jahre früher bekannt gewordene. Jenen älteren Michel können wir geradezu als das Bindeglied zwischen der älteren und der jüngeren Gruppe ansehen.

14. Als ältesten Wieland kennen wir aus den Akten von 1478 und 1487 den Martin (Schema 1). Aus dem (später entstandenen) Randvermerk der Akte von 1478 lernen wir auch noch den Peter und den verstorbenen Michel (Schema 2a und 2b) kennen. Dieser Randvermerk bringt sicher auch wieder ein Nachfolgeverhältnis zum Ausdruck, wie der von 1536 und so können wir in diesen Beiden die Söhne des Martin sehen. Einer der beiden Brüder — welcher ist für unsere Zwecke unerheblich — käme dann als Vater des Michel (Schema 3) von 1536 in Betracht. Den Michel von 1536 aber haben wir unter Ziffer 10 als den Vater unseres bisherigen ältesten Ahnen Hans in Reute nachgewiesen.

15. Auf Grund von Überlegungen, die so gut wie zwingend sind, haben wir eine lückenlose Verbindung zu

und unter den bekannten Wieland in Reute und Oberdorf hergestellt, die die bisherige gerade Stammreihe des Dichters Christoph Martin Wieland um drei Generationen, bis etwa zum Jahre 1420, hinaufrückt. Und allem Anschein nach handelt es sich dabei um bäuerliche Menschen, die ihrem großen Nachfahren nur zur Ehre gereichen.

Nach Abschluß der vorstehenden Arbeit wurde noch folgendes gefunden (Die Heimat, 7. 2. 1935.):

1478: Hans Mayers Weib hat ein Gut von 25 Morgen in Reute.

1536: Anteil an einem aufgeteilten Hauswesen in Reute: 2 Morgen, Michel Wielands aus Oberdorf Frau, später Stoffel Wieland.

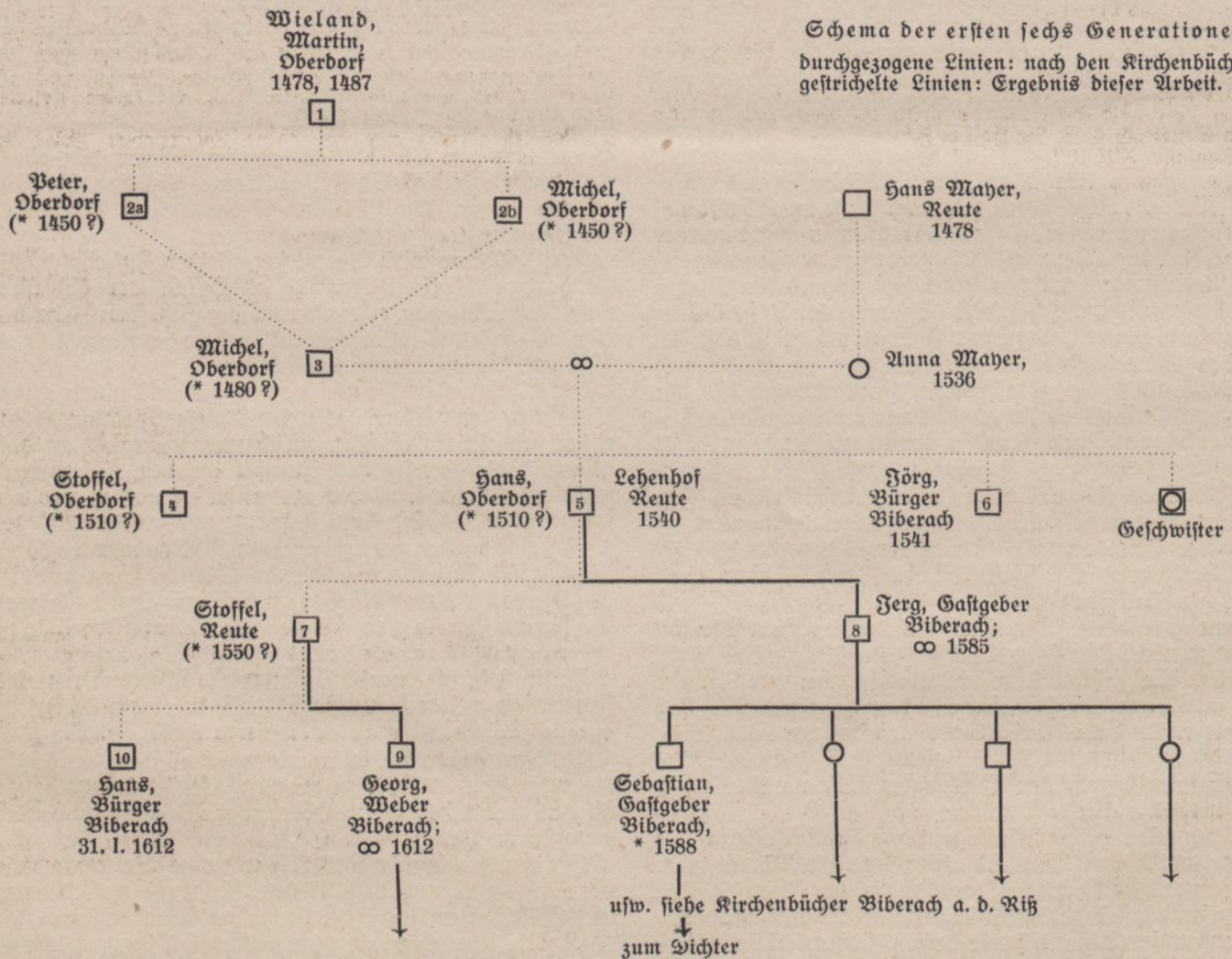
1605, 1608, 1614, 1618: Nach Aufteilungen aus diesen Jahren:

Gut I in 7 Hauswesen, darunter eines Jörg Wieland (Schema 9),

Gut VII in 4 Hauswesen, darunter Stoffel Wielands Witwe (Schema 7).

Diese Nachrichten bestätigen nur das bisherige Ergebnis und lassen es noch ein klein wenig erweitern:

Die Mayer waren also offenbar in Reute ansässig. Michel Wielands Witwe Anna geb. Mayer erbt hier allem Anschein nach von ihrem Vater, den wir damit als weiteren Wieland-Ahnen kennen lernen, und vererbt weiter an ihren Sohn Stoffel (Schema 4), wie wir das schon vorher festgestellt hatten.



Abkürzungen und Quellen:

WVj. = Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, Stuttgart; AvD. = Anzeiger vom Oberland, Biberach a. d. Riß (Tageszeitung); „Zeit und Heimat“ = Beilage zum AvD.; „Die Heimat“ = Beilage zum AvD.

Deutsche oder Deutschland betreffende Handschriften in der fürstlich Festeticschen Bibliothek in Reßthely.

Von Prof. Dr. Béla Iványi, Vaszhegy bei Reßthely (Ungarn).

(Fortsetzung.)

43. Um 1620—1741.

„Consilia ad domum Austriacam morte Caroli VI. caesaris Augusti.“

„Diese treffliche Consilia hat im Jahr 1741 der jetzige H.(err) General Auditor und Hof Kriegs Rath Jenko verfasst. 1741.“

*
„Vitae Christophori Lackner J.U.D. hominis, brevis consignatio.“

(Ausführliche Biographie und Beschreibung der verschiedenen Taten des Christoph Lackner, Bürger in Sopron. Er war Stadtrichter, nahm an drei Königskrönungen teil, war Reichstagsabgeordneter usw.)

In einem aus Druckwerken zusammengestellten Miszellenband, Papierhandschrift, Folio, 50 Seiten, in weißem Lederband.

Signatur: II. 77.

44. 1620—1754.

1. „Wöhrd ein Marktsteden bey der Stadt Nürnberg gelegen der R.(ömisch) Reichs Lehen“ beginnende titelblattlose Handschrift, in welcher die Ortschaften, welche Nürnberg als Lehen besitzt, beschrieben sind. Mit handgemalten Wappen der Ortschaften und anderen Bildern, hie und da auch eingeklebte Kupferstücke.

2. „Beschreibung der Nürnbergischen Landschaft, so vor alters das Schwabenfeld oder Schwabenfeld genandt worden.“ (Nachher mit späterer Schrift: „Anno 1787. wiederum durchgesehen und vermehrt.“)

3. „Continuation derer Klöster Stiftungen und Pslegen der heiligen Römischen Reichs Stadt Nürnberg.“ (Die Namenverzeichnisse reichen bis 1754.)

Papierhandschrift, Folio, der erste Teil reicht bis zur Seite 88, der zweite bis Seite 120, der dritte bis Seite 135. Auf der ersten Seite: „G. C. G. Im Hoff v. J.“

Signatur: XIII. 317.

45. 1625. 18. November, Sopron.

Ferdinand der zweite, Römischer Kaiser erweitert das Wapen des adeligen nürnbergers Bürger Christoph Fürleger, und nimmt ihn und ferner den Bartholome, Paul, Konrad und Johann Fürleger in seinen kaiserlichen Schuß.

Am 23. Februar 1627 in Nürnberg durch den kaiserlichen Notar Christoph Reschius ausgefertigte beglaubigte Abschrift.

Papierhandschrift, Folio, 12 Seiten, in Papiereinband.

Signatur: XVI. 234.

46. 1628—1660.

„Augspurgische Cronica. Das ist aller verlauff, so sich in der Reformation allhie, welche sich Anno 1629. den 7. Augusti angeponnen, und von einer Zeit zue der andern zugegetragen, und solches von den Papisten mit großem ernst fortgepflanzt worden. Auch wie Gott der Allmächtige, welchem ewig lob und danck dafür gesagt sey, im Jar Christi Anno 1632. den 20. Appril so wunderbarlich, wider aller Menschen sinn und gedanken, durch den theuren Helden von Mitternacht, Irer Königlich Majestät Gustaum Adolphum, der Schweden, Gotthen und Wenden König, durch Gottes gnedige hilf aus solcher noth, darinnen wir gestecht, wider so vätterlich errettet und erlöset hat, und solches hierinnen ordenlich beschriben ist.“

(Das Vorwort ist von 27. Januar 1660 Augsburg datiert und mit N. N. signiert. Die Chronik selbst beginnt mit der Verhaftung des Friedrich Chndorffer, am 16 September 1628., und endet mit der Beschreibung der Vorfälle vom 4 Juli 1660.)

Papierhandschrift, Folio, 432 Seiten + 2 Seiten Vorwort, mit Papier überzogener Holztafel-Halbledereinband.

Auf der ersten Seite folgende Aufschrift: „Wide Zaph: Augsburgische Bibliothek S. 76. woselbst es von dieser Chronik heißt: Ist eine gute und brauchbare historische Nachricht von den Ergebnheiten jenes Zeitalters, in welchem Augsburg unter dem Druck seuffzen mußte.“

Signatur: XIII. 314.

47. Nach 1632.

„Alte unrathfähige Geschlecht, so alhier in Nürnberg seßhaft gewesen, und meistentheils abgestorben, wo deroelben Gedächtnus zufinden und was sie für Stiftungen gethan.“

(Erinnerung in 2—12 Zeilen an 253 nürnbergers Urbürger-

familien. Bei dem Namen jeder Familie am Blattrand kolorierte Wapen. Am Ende des Werkes ein alphabetisches Register.)

Papierhandschrift, Folio, 54 Seiten + 4 Seiten Register, in weißem Ledereinband.

Signatur: XVI. 70.

48. Nach 1634.

Die nürnbergers Familie Röttenbeck betreffende genealogische Aufzeichnungen, Gedichte, weise Sprüche, Epitaphien, Wapen, mit eingeklebten Kupferstichen und Portraits.

Die Handschrift beschäftigt sich auch mit den mit der Familie Röttenbeck in Verwandtschaft getretenen Geschlechtern.

Papierhandschrift, Quart, 166 Seiten, aber die Seiten 2, 44, 79, 86 und 96 sind barbarisch herausgerissen worden. Weißer Ledereinband.

Signatur: XIII, 3373.

49. 1636 Januar.

„Der löbl.(ichen) Reichs Statt Nürnberg von alters erlangten und seithero continuirlich hergebrachten auch vornehmsten Rechten und Gerechtigkeiten in was Stand dieselben heutiges Tages begriffen sind oder Johann Müllners Raths-Schreibers daselbst Relationes XX. Im Monath Jenner, Anno 1636.“

Papierhandschrift, Folio, 1078 Seiten, in Halbledereinband.

Signatur: IV. 674.

50. 1637.

„Einige denckwürdige Begebenheiten der des H.(eiligen) Römischen Reichs Statt Viberach.“

(Der unbekante Verfasser beschreibt: Namen, Ursprung, Situation der Stadt, Ursprung der Rix usw. Die Handschrift enthält eigentlich die Chronik der Stadt Viberach bis 1637. Die letzte Aufschrift lautet: „Anno 1637. hat hir die Pest sehr stark grassirt, und sind in diesem Jahr von beeder Religion 2200 alte und Junge gestorben.“)

Papierhandschrift aus dem XVIII. Jahrhundert, Folio, 282 Seiten, in Papiereinband.

Signatur: XIII. 35.

51. 1638.

Cronica Norimbergensis.

(Eine mit den Worten: „Nürnberg die mächtig weitberühmte Reichstadt vndt gewerb Hauß im Teutsch Landt“ beginnende nürnbergers Chronik, reicht von Anfang bis einschließlich 1638.)

Papierhandschrift, Folio, 238 Seiten, in weißem Halbledereinband.

Signatur: XIII. 255.

52. 1640.

„Abtritt des Jesuiter Ordens von dem Zeitlichen in daß Weltliche, allen christlichen Potentaten vorgestellt, zur Wissenschaft, Warnung vndt mit zimlicher Bitt, disen schönen Orden in seinen ersten christlichen Statt vndt Regeln des Stiffers zu beschendchen, gestellet durch Friderich Treumann, in palmo zu Engelstatt, Anno 1640. Cum priuilegio serenissimae reipublicae Venetae.“

Papierhandschrift, Duodez, 71 Seiten, in weißem Lederband.

Signatur: III. 463.

53. 1643.

„Bayerisch Etammen Buch, der leste thail von den alten adelichen Geschlechtern dem der Maiße thail abgestorben. Durch den edlen hochgelehrten Herrn Wigulern Hundt zu Sulzenmoß, Lenting vndt Stainach, der Rechten Doctor fr. Bay. Rath vndt Psleger zu Dachau, zusamen gebracht und hernach in Villen gemehret, durch Johann Sigmundt Brechtel von Sittenbach fr. beschoslicher Registrator in Regensburg.“

(Der Verfasser beschäftigt sich in dem Werke mit der Genealogie 250 bayerischer adeliger Familien. Am Ende des Werkes: Register, und ein neuerer: Index Correctior.)

Papierhandschrift, Folio, 466 Seiten, in Ledereinband, vorne am Einband: „Hund, Bayerisch Etammen-Buch, Manuscript, 1643.“

Signatur: XVI. 72.

54. 1645.

Instrumentum pacis Westphalicae, latine et germanice.

Der Westphälische Frieden in latein und teutsch.

Papierhandschrift, Folio, 234 Seiten, in Halbledereinband.

Signatur: IV. 31.

55. Nach 1648.

„Etlliche vornehme Wappen des Geschlechts von Egmont. Nom. 1. (Blatt 1.)

Stemma Egmondanum vnde ex Geldriae aliquot duces et comites Burani oriundi. (Blatt 2.)

Ritter Radibolt. Nom. 3. Ein alt Lied vom Ritter Radibolt und von Zerstörung des Vesten Hirshstain. (Blatt 5/b.)

Extract des Turnier Buchs. Nom. 5. Welche ihm Römischen Reich gehaltene Turnier durch die von Hirnhaim besucht worden. (Blatt 9.)

Nobiles et liberi equites ab Hürnhaim. Aus den tabulis Henningis fol. 492. Nom. 6. (Blatt 11.)

Nom. 7. — Ex Gabrieli Bucelino Albertus ab Hirnhaim eques clarij anno 1140 et 1158 uxor Gotthildt de Truhedingen. (Blatt 12.)

Verfandt oder Totten Zettl der Frauen von Hirnhaim, geborner von Verliching &c. freundschaft betreffent. Nom. 8. (Blatt 14.)

Nom. 9. — Wappen.

„Verfandt oder Totten Zettl. Des Herrn von Hirnhaim &c. Freundschaft betreffent. Nom. 10. (Blatt 17.)

La genealogie de tres illustre maison de Hiernhaim, qui prend son origine de messieurs les Contes d'Egmond, qu'ils estoient des ducs de Frislande. Escritte par monsieur Wigule hund le Docteur et Conseillir du duc de Bauire et Commandeur à Dachau.

Pergamenthandschrift, Quart, 146 Seiten, mit zahlreichen gezeichneten Wappen, in Ledereinband.

Signatur: XVI. 110.

56. 1650.

„Meinem lieben Christoph Friderlein, als meinen lieben Enecklein verehr ... zum new Jahr ...

Anno 1650.“

(Handschrift, bestehend aus 4 Blättern, Titelblatt beschädigt. Die Blätter sind in ein Pallium hineingelegt.)

Ebenda 14 Stück, die Familie Krefz von Kressenstein betreffende allerhand Notizen in einem Halbbogen Pallium.)

In einen, mit mehreren, ebenfalls die Familie Krefz betreffenden Druckwerken in eine Ledereinbandtafel eingelegt. Die Einbandtafel ist mit der Aufschrift: „H.(einrich) W.(ihelm) R.(refz) B.(on) R.(ressenstein) S. 1638.“, und dem Wappen der Familie Krefz versehen.

Signatur: XIII. 1062.

57. 1656. 2. August, Bayreuth.

„Genealogia des hochberühmten Chur- und fürstlichen Haußes der Marggraffen zu Brandenburg und Burggraffen zu Nürnberg des Uralten gräflichen Jollerischen Stammes. Erstlich durch Herrn D. Johann Monningern Medicum zu Culmbach mit Fleiß beschrieben, hernach aber durch M. Wenceslaum Gürkfeldern, des fürstlich Brandenburgischen Consistorii zu Dnolzbach Secretarium, aus bewerten Historiciis und andern gewiesnen Monumentis, mit marginal-additionibus etwas weiter augirt und endlich nach ihrer beeder Todt, mit fernern nothwendigen Erinnerungen erklärt und ausgeführt.

Anno &c. 1656. den 2. August, Bayreuth.“

(Laut Einleitung ist der Verfasser: „Georg Ed, Richter im Kloster Heilsbrunn.“)

Papierhandschrift, Folio, 648 Seiten + alphabetisches Register auf 104 Seiten, in grauem Papiereinband.

Signatur: XVI. 40.

58. 1658.

„Beschreibung I. Herrn Leopoldi zue Hungarn und Boheim Königs, Erzherzogen zu Osterreich Durchzug auff den Kayserlichen Wahl: und Erönungstag zu Franckfurtt am Mayn.

Zuborderist aber II. Ihrer koniglichen Mayestät vorausgeschickter hochansehnlichen Gesandtschaft Durchraiß.

Wie auch III. Was gestalt der Kayserliche Ornat und Reichs Insignia nacher Franckfurth über: und wieder zurußgebracht, und wie der Erönungsactus verrichtet worden,

und dann IV. Ihrer Mayestät als erwählten und gecrönten Röm. Kayfers Triumphirender Einzug alhie zue Nürnberg, Anno 1658.“

(Auf Seite 134 als Anhang: „Status Aulae Imperialis, Anno 1675.“)

Papierhandschrift, Folio, 288 Seiten, in schadhaftem Ledereinband.

Signatur: XIII. 305.

59. 1660.

„Compendium chronologicum Augustanum, das ist kleine Chronica des h. Röm. Reichs weitt berühmten und eltesten in ganz Teütschland, in Ober Rhaetien, am See ge-

legenen Statt Augspurg, vormalß Sifaria genant, darinnen I. der uralten Statt, von Ascenas, oder Thuiscone, des Noxae Ureindel erbawet, Sifaria genant, und die von den Römern zerstört worden. II. Derjetigen von den Römern aufgericht, erweitert, besetzt und Augspurg genant. III. Der fürstl. Residenz Statt und Schlosses Dillingen Erbauungen. IV. Des Bistums und Stifftes Ursprung v. herkomen, benebest desselben löbl. Vorstehern und Bischoffen, ordentlicher Succession wahre Zeit calculiret, und zur prob derselben mitt denen hier zu nothwendigen natürlichen Ursachen zu finden, aus H. Martin Zeilers Schwäbischer Chronica und Derten Beschreibung, Abraham Saurß Statt Buch, Münstero, Calvisio und andern Historicis zusammen getragen und beschrieben; durch Andream Goldmayer, Guntzenhusa Francum, Com. Palat. Caesar. et Mathem., Anno Christi 1660.“

Papierhandschrift, Folio, 142 Seiten, in Ledereinband, mit der Aufschrift: „Augspurgische Chronica.“

Signatur: XIII. 61.

60. 1675.

Hadl Bruinman legati statuum confoederatorum Belgii ad aulam caesaream veritas et innocentia nuda ac conspicua in negotio Poseniensis iudicii anno 1674. contra praedicantes a catholicos celebrati, demonstrata, Viennae 1675.

Papierhandschrift, Folio, 156 Seiten, in Ledereinband.

Signatur: V. 71.

61. 1679—1833.

Genealogische Sammlungen und Deductionen.

(Sechzig, größtenteils deutsche Magnatenfamilien betreffende Stammbäume, Schriften, Notizen, mit Hand gemalten Wappen, Urkunden, genealogische Deductionen usw. Die Schriften sind teils deutsch, teils französisch und sind von der Familie Bachow angefangen bis Familie Witzingerode alphabetisch geordnet und von 1 bis 60 nummeriert.)

Papierhandschrift, Folio, sechzig Nummern, in weißem Ledereinband.

Signatur: XVI. 6.

62. 1682—1795.

Miszellen-Sammelband mit folgendem Inhalt:

1. „Unterricht von Zieglung der Maulber-Bäume, von Ausbrütung des Seiden-Wurm Saamens, von der Gelegenheit und nöthigen Zugehörung, dann von denen Seiden-Würmen, wie man selbe von ihrer Ausbrütung an bis zu deren Einspinnung zubehandeln habe in der Gestalt eines Katechismus verfasst und in vier Abtheilungen eingetheilt und auf alle bei dem Seidenbau vorkommende Fälle eingeleitet, durch Nicolaus Mazzofato, anno 1795.“ 26 Seiten.
2. „Instruction für den Ziegl-streicher in Chottowin.“ „Prag den 21-ten Jenner 1787.“ 8 Seiten.
3. „Vorläufiger Antrag zur Verbesserung der aecconomie bey der Herrschaft Chottowin.“ 26 Seiten.
4. „Reflexions sur les memoires du baron Ricci touchant le comerce Autrichien par la route de Trieste.“ 24 Seiten.
5. „Formulare ad Antrag der Verbesserung der Deconomie zu Chottowin Aro. 3.“ 10 Seiten.
6. „Entwurf der Arbeiten bey einer ländlichen Industrie-Schule.“ Unterschrift: S.(amuel) Th.(esedit.). 12 Seiten.
7. „Plan einer theoretisch-practischen Schule der Landwirtschaft, für künftige Wirtschaftsbeamte.“ (1790.) 32 Seiten.
- 9/1. „Comtesse Julie Festetics von Solna bey ihrer Vermählung mit Grafen Carl Zichy von Vásonkeö, k. k. Hofrath und Kanzley Director der k. k. Hoffkammer Ministerial Banco Deputation, Comerz und Finanz-Hoffstelle.“ (Gebicht.) 8 Seiten.
- 9/2. „Comtesse Julie Festetics von Solna bey ihrer Vermählung mit Grafen Karl Zichy von Vásonkeö, k. k. Kammerer, wirklichen Hoffrath und Kanzley Director der k. k. Hoffkammer Ministerial Banco Deputation, Comerz und Finanz-Hoffstelle.“ (Gebicht.) 8 Seiten.
10. „Auszug des königlichen Hof-Rescripts.“ Betreffs Aufhebung einiger Contumaz-Stationen.
14. „Cameral-Systeme pro anno 1773.“ Tabellen. 52 Seiten.
15. „Protocoll oder ohnzweckiges Gutachten.“ Am 11. Oktober 1776 in Bilowce gefertigtes Elaborat über den galizianisch-bukowinisch-siebenbürgisch-ungarischen Handelsverkehr und Organisierung der Contumaz-Stationen. 44 Seiten.
16. „Anmerkungen ueber die ob Seiten der Finanz-Dicasterien für die neu bestimmende ungarische Dreyßigst Tariffe vorgeschlagene Fälle.“ 38 Seiten.
17. „Observations sur les declarations des Cours de Vienne, de Petersbourg et de Berlin au sujet du demembrement de la Pologne 1777.“ 10 Seiten.
18. „Conscriptions-Listen.“ Eine Tabelle.

19. „Summarische Tabella über den Populations Stand und andere sich dahin beziehende verschiedene Gegenstände in den Königreichen Galicien und Lodomerien nach dem Abschluß der Conscription mit Ende Octobris 1776.“ Eine Tabelle.
22. „Copia. Belgrade du Camp Ferlend 1682.“ Deutsche Aufzeichnungen über die türkische Armee, Religion, Regierungssystem, Münzwesen usw. 8 Seiten.
Papierhandschrift, Folio, in Halbledereinband.
Signatur: II. 15.
63. 1693—1699 (resp. 1709).
Sammelband, 46 Stück Handschriften enthaltend, darunter:
9. Pater noster Dantiscanorum 1699.
10. Pater noster regis Sveciae.
11. Der Bauren tägliches Vater unser im Pohl.
12. Ein Vater unser auff den Fürst Ragosi*.)
13. Neues catholisches Gebeth, welches öffentlich zu Wien in Druck gegeben ist worden.
14. Thomas Lansius: Germani de Hungaris.
15. Caraffa. Confessio elegiaca generalis quondam famigeratissimi generalis comitis Antonii a Caraffa, morte inopinata e vivis decedentis, Viennae Austriae, Anno 1693. die 6 Martii.
16. Epithaphium Leopoldi caesaris.
17. Centum gravamina Hungarorum Germanis proposita. (6 Seiten.)
18. M. M. Colloquium novi anni Austriae cum Hungaria.
19. Decalogus Argentoratensis.
20. Vater unser der Thyrler Bauern über die Soldaten.
21. Prophetia Michaelis Guttner rustici cujusdam aetatis suae anno 80 in civitate Braunstadiensis.
Papierhandschrift, Oktav, in einen Teil eines Pergament-Wappenbriefes eingebunden.
Signatur: II. 644.
64. 1695—1800.
Miszellen-Sammelband mit folgendem Inhalt:
22. „Beschreibung von dem Königreich Bosnien.“ 44 Seiten.
23. „Literae capucini cuiusdam tempore obsidionis Viennensis a Turcis capti ex civitate aut praesidio Alkayr dicto Viennam patri provinciali capucinorum mense Majo Anno Domini 1695—0 scriptae.“ 2 Seiten.
Mit Druckwerken gemischte Papierhandschriften, Folio, in Halbledereinband.
Signatur: II. 10.
65. 1698.
„Chronologia Genealogica augustissimae domus Austriae in synopsis collecta et augustissimo ac invictissimo Romanorum imperatori Leopoldo I. Hungariae, Bohemiaeque regi, clementissimo suo parenti a serenissima filia Maria Elisabetha archiduce Austria demississime oblata, anno a partu virgineo MDCXCVIII.“
(Vor dem Titelblatt das in Kupfer gestochene Bildnis Leopolds I. umgeben mit den Medaillon-Portraits der deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg.)
Papierhandschrift, Oktav, 446 Seiten, in ein wenig schadhaftem Ledereinband.
Signatur: XIII. 1381.
66. 2. Hälfte des XVII. Jh.
„Nachricht von des heiligen Römischen Reichs freyen Stadt Nürnberg Raths-Wahl, der Location der Rathsstüben und andern uralten Herkommen.“
(Die Handschrift befaßt sich mit der Art und Weise, wie die Rathswahl vor sich ging, ferner wie die erwählten Bürgermeister „durch ein ganzes Jahr nach einander antretten sollen“, dann folgt die „Ordnung der Session“ im Rathsaal und schließlich das Gebet, welches nach der Wahl immer der älteste Bürgermeister vorlas, und welches im Jahre 1622 Georg Volkamer verfaßte.)
Papierhandschrift, Oktav, 72 Seiten in Halbledereinband.
Signatur: IV. 1104.
67. 2. Hälfte des XVII. Jh.
Sammlung Nürnbergscher Familien-Wappen. (Mit alphabet. Register.)
(Die Sammlung enthält 296 farbige handgemalte Wappen ohne Text.)
Papierhandschrift, Quart, 152 Seiten, in weißem Ledereinband.
Signatur: XVI. 146.
68. 2. Hälfte des XVII. Jh.
Wappen der fränkischen Ritter und adelichen Personen.
(Titelblatt fehlt. Die Aufschrift finden wir am Einband rückwärts. Die Handschrift beginnt mit dem Vibra-Vibrach-Wappen

und enthält 300 mit Hand gemalte Wappen, aber meistens ohne Text. Am Ende des Bandes alphabetisches Register.)
Papierhandschrift, Quart, 363 Seiten, in Ledereinband.
Signatur: XVI. 154.

69. 2. Hälfte des XVII. Jh.

„Schwäbische Wappen. Wappen der Schwäbischen Ritter und adelichen Personen.“
(Titelblatt fehlt. Die erste kürzere Aufschrift finden wir über dem ersten Wappen aufgeschrieben, die zweite längere am Einband rückwärts. Die Handschrift enthält 472 mit Hand gemalte Wappen mit Namen, aber ohne Text. Am Ende des Bandes alphabetisches Register.)
Papierhandschrift, Quart, 485 Seiten, in Ledereinband.
Signatur: XVI. 155.

70. 2. Hälfte des XVII. Jh.

„Kurze und wahre Beschreibung des hochgefrehten löblichen Stiffts Würzburg Ursprung, wie der zu dem heiligen christlichen Glauben kommen und von einem Bischoff zu dem andern regiert worden. (NB. der Autor dieser Chronik hat Lorenz Frieß geheissen, vide fol. 301*.)“
(Die Handschrift beginnt mit einem Gedicht an den heiligen Kilian, den ersten Märtyrer-Bischof der Stadt Würzburg. Nach diesem Gedicht folgt ein registerartiges Namenverzeichnis 74 würzburger Bischöfe, doch behandelt die Handschrift die Ereignisse der Regierung von 67 Bischöfen der Stadt Würzburg. Der letzte in der Reihe ist Johannes Gottfried ab Alshausen.)
Papierhandschrift, Folio, 474 Seiten, in Halbledereinband.
Signatur: XIII. 304.

71. XVII. Jh.

„Dieses Buch von dem großen Stein der vhralten Weisen Basillii Valentini genandt.“
(In der Handschrift finden wir den Namen: Basillii Valentini an einigen Stellen — z. B. Seite 14, 19 — gestrichen, und eine fremde Hand hat den Namen: Melchior Eibinensis darüber geschrieben.)
Auf Seite 55 beginnt das Kapitel: „Nun folgen die zwölf Schlüssel Basillii Valentini“ mit 12 teils Federzeichnungen, teils farbigen Abbildungen.)
Papierhandschrift, Oktav, 292 Seiten, in weißem Ledereinband.
Signatur: X. 470.

72. XVII—XVIII. Jh.

Rhoekler oder Roekler österreich- oder nürnbergische Familie. (Auf 29 Folioblätter zierlich und fein gemalte Wappen, ohne irgendeine Aufschrift oder Bemerkung.)
Papierhandschrift, Folio, 60 Seiten, in Ledereinband.
Signatur: XVI. 236.

73. Um 1700.

Wirtschafts-Kalender.
(Titelblatt fehlt. Die Handschrift beginnt mit der Vorrede, und ist eigentlich ein mit den Planeten in Zusammenhang gebrachter wirtschaftlicher Ratgeber.)
Papierhandschrift, Quart, 78 Seiten, broschiert.
Signatur: XI. 1245.

74. Um 1700.

„Beschreibung der Nürnberg. Landschaft, welche in Chroniken und Annalibus hießweilen der Nürnberg. Craiß genemet wird. Wie auch der Nürnberg. Land-Wehr und Aemter.“
(Die Beamten-Namensverzeichnisse reichen nicht über 1698. Am Ende des Bandes ein alphabetisches „Register der Dörter.“)
Papierhandschrift, Folio, 257 Seiten, in Halbledereinband.
Signatur: XIII. 66.

75. Um 1700.

„Kurzer Entwurf einiger biblischen Sprüche und Historien, die auf Medaillen sich befinden und großen Häuptern in Ungarn zu ihrer Ehre geschlagen worden. Nach der Ordnung der biblischen Bücher eingerichtet nebst begefügeter Veranlassung zu derselben Verfertigung, völligen Anführung der darauf befindlichen Worte, auch Anmerkung des Gewichts und Materie jeglicher Münze, abgefasset von M. Christian Segelein, Thron Gnaben zu Schwarzburg Arnstatt Antiquario und Bibliothecario.“
Papierhandschrift, Oktav, Titelblatt + 68 Seiten, in weichem Papereinband.
Signatur: XVI. 652.

*) Die am Titelblatt angegebene Bemerkung stimmt scheinbar nicht, da Frieß, laut Chronik, schon im Jahre 1409 lebt, und die Chronik über 1617 reicht.

*) Franz von Rákóczy, Fürst von Siebenbürgen.

76. 1701. 8. Julii.

Sammelband, mit der Aufschrift: *Miscellanea Hungarica*, enthält:

1. „Chronicon sive annales Hungarici et Transilvanici opera et studio Marci Fuchsii Coronensis, Christiani Lupini et Joannis Oltardi Cibiniensis ecclesiarum pastorum, anno 1701, die 8-va Julii.“ 46 Seiten.
Papierhandschrift, Quart, in Halblederband.
Signatur: II. 423.

77. 1701—1805.

Miszellen-Sammelband mit folgendem Inhalt:

- 6/b. „L. Titl. Herr von Bolla aus der Ságber Bibliothec empfangen, extra seriem.“ 6 Seiten.
8. „Allgemeine Landes Tabelle vom Jahre 1790.“ Eine Tabelle.
9. „Übersicht der königlichen freyhstädte als Peculium Regium betrachtet von 1789.“
11. „Ausweis deren königlich Ungarischen Drehsigt-Gefällen, welche durch Verlauf zehen Jahren als von 1768. bis inclusive 1777. eingegangen sind.“ 22 Seiten.
17. „Copia eines Hofkriegsrätlichen Rescripts de dato 14-ten April 1782.“
(Die Handschrift befaßt sich in 20 S-en mit den Cavallerie „Charge-Pferde“-n.) 10 Seiten.
19. „Ein Liedchen“ und „Ein Liedchen an die Tugend.“
25. „Journals Instructions Beantwortung.“
(Den Salztransport betreffende 26 Fragen und die darauf gegebenen Antworten.) 40 Seiten, am Ende: „Signatum Bilisch den 17-ten Jänner 1778.“
26. „Chronicon sive Annales Hungarici et Transilvanici opera et studio Marci Fuchsii Coronensis, Christiani Lupini et Joannis Oltardi Cibiniensis ecclesiarum pastorum. Anno 1701. die 8-0 Julii.“ 50 Seiten.
27. „Einrichtung von einem Epitahl durch H. von Bundschuh f. f. Ober Kriegs Commissari.“ 14 Seiten.
28. „Das Karten Orakel für Ledige und Verheyrathete Personen beyderley Geschlechts. Ein Spiel zur Unterhaltung.“ 8 Seiten.
29. „Unterricht von Ziehung der Maulbeer-bäume, von Seidenwurm Saamen, von der Gelegenheit, und nöthigen Zugehörung, dann von denen Seidenwürmern wie man selbe von ihrer Ausbrütung an bis zu deren Einspinnung zu behandeln habe in der Gestalt eines Katechismus. Verfaßt, und in vier Abtheilungen eingetheilt und auf alle bey dem Seidenbau vorkommende Fälle eingeleitet durch Nicolaus Mazzofato, Anno 1795.“ 20 Seiten.
32. „Patriotische Gedanken über die Pflanzbezug der Oesterreichischen Monarchie.“ — „Wien den 28-ten Februar 1805.“
Unterschrift: Von Hövel, Major. 24 Seiten.
38. „Hauptausweis der gesamten Lehrgegenstände, welche der, diese königlichen Kammeral Grabeler Haupt-Forst, National-, Mathematic-Werks-Modell- und Mädchen Industrie Schulen besuchenden Jugend durch die angestellten H. H. Professores, schulfähig beigebracht werden.“ Grabel, am 4—6 Juni 1803. 10 Seiten.
39. Beschreibung des Königreichs Bosnien. 20 Seiten.
40. „Extract aus der Haupt Conscriptions Tabelle des Königreichs Gallicien und Lodomerien.“ 2 Seiten.
Papierhandschriften, Folio, in Halbledereinband.
Signatur: II. 6.

78. 1702.

„Königlich Französischer Hoff-Kriegs und Cammer-Staab, benebenst der gesamtbten Ministern, wie auch des königlichen Haußes Beschreibung, ingleichen die Hoff-Ceremonien, wie die Bottschafter alldorten angenommen und abgefertigt werden. Anno 1702.“

Papierhandschrift, Folio, 153 Seiten, in weißem Ledereinband.

Signatur: IV. 691.

79. 1703. 30. April bis 1738. 14. März.

Satzungen und Geseze von Bern. (Das sogenannte: Rothe Buch.)

(Die Handschrift beginnt mit den Worten: „Ordnung wann und wie die Besaz gemacht und abgeenderet auch darnach gerichtet werden solle“, und enthält die zwischen 1703—1738 verfaßten Statuten der Stadt Bern. Titelblatt fehlt.)

Papierhandschrift, Folio, 365 Seiten, in Ledereinband.

Signatur: IV. 4.

80. 1704.

„Nobilium de Grüenthal familia.“

Auf der Seite 2: „In Deo spes mea. Genealogia generosae familiae L. B. de Grüenthal, anno Christi 1704.“ Dieselbe Auf-

schrift finden wir auf Seite 3, aber in einer mit Hand gemalten zierlichen Einfassung.

Zwischen den Seiten 16 und 17 ist, mit der Aufschrift: *Personalialia*, ein Heft von 28 Seiten, in kleinerem Format eingebunden, welches den Lebenslauf, Tod und Begräbnis des Freiherrn Wolfgang Ludwig von Grüenthal enthält.

Im Hauptwerk sind 72, im Heft *Personalialia* 11 handgemalte Wappen und auf dem Blatt 9 verso sehen wir den mit schwarzem Tuch bedeckten und mit Wappen geschmückten Sarg.

Papierhandschrift, Folio, 34 + 28 Seiten, in weißem Halbledereinband.

Signatur: XVI. 223.

81. 1704—1809.

1. „Columba Noe cum ramo olivae, sive amphora aquae ad Hungariae et Transilvaniae incendium extinguendum et ad pacem synceram ac perpetuam Germanis, Hungaris, Transilvanis, Turcis, Valachis et Moldavis procurandam, augusto Romanorum imperatori Leopoldo et Annae Magnae Britanniae reginae et caeteris Christianis regibus, principibus, rebus publicis et populis ac gentibus oblata per Gothefridum Fridericum veronensem, Haga comitum, typis Theophili Philadelphi ad insigne serpentis, anno pacis Mundi MDCCIV.“

Papierhandschrift, Quart, 32 Seiten.

2. „Duae epistolae de rebus Quinque-Ecclesiensibus datae ad R. P. Franciscum Voglmayr provincialem Austriae a. P. Francisco Koller tunc residentiae Societatis Jesu Quinqueecclesiensis superiore.“

Papierhandschrift, Quart, 16 Seiten.

3. „Historisches Tagebuch für Ungarn.“

(Wurde im Jahre 1809 verfaßt, und erzählt monatlich und täglich die Begebenheiten der ungarischen Vergangenheit.)

Papierhandschrift, Quart, 60 Seiten.

Signatur der drei Handschriften: XIV. 685.

82. Nach 1710.

81. „Gründliche Erläuterung des III. und IV. Gesezes des von Algen und Gatterschaften handelnden XXIII Tituls der Nürnberger Reformation sambt benötigten Vor-Bericht und schematischer Fürstellung ein und anderer hierzu dienlicher gülden und silbernen Münz Sorten.“

(Zwei Tabellen, mit federgezeichneten Münzabbildungen.)

2. „Annotationes ad reformationem Noricam a Marquardo Frehero.“ (Deutsch.)

3. „Exaratio rerum gestarum inclutae civitatis Newronbergensium autore Sigismundo Meisterlein ecclesiaste Grundlacensi, anno MCCCCLXXX.“

(Latein. Die Chronik gliedert sich in zwei Teile (Partes), der erste Teil reicht in 20 Kapiteln bis 1300, der zweite Teil in 29 Kapiteln bis zum Tode des Johannes Huß.)

4. „Relatio et deductio der löblichen Reichs Stadt Nürnberg, vor Alters erlangten und seithero continurlich hergebrachten und vermehrten vornehmsten Rechten und Gerechtigkeiten, auch in was Standt dieselbige heutiges Tags begriffen sind.“ (Die Schrift dieses Teiles weicht ab von der Schrift der Teile 1—3, und enthält das Werk des nürnbergers Stadtschreibers Johann Müllner.)

Papierhandschrift, Folio, der erste Teil besteht aus 47 Seiten, der zweite aus 66, der dritte aus 99 und der vierte aus 171 Seiten. Ledereinband, auswendig mit der Aufschrift: *Miscellanea*.

Signatur: XV. 38.

83. 1712.

„Ein kleine Beschreibung deren sämtlichen Remischer Reichsherrn, wie sie in der ortung regirt haben, wie nit deniger gleich darauf ein varhafte Pezeihung von Steir zu finten ist, darinnen die sohnemiste fürsten, grafen, freiherrn und herrn ihre genealogia und holten daten beschriben seint, anno 1712.“

(Die Handschrift enthält genealogische Stammtafeln und als Anhang sehr primitiv gezeichnete 48 Wappen.)

Papierhandschrift, sehr schlecht geschrieben, Folio, 166 Seiten, in Halbledereinband.

Signatur: XIII. 323.

84. 1713—1815.

„Sammlung von 148 Familien-Stammbäumen meistens der Oesterreichischen Monarchie in denen Jahren 1713. bis inclusive 1815. verfaßt und gefertiget, nach denen eingelegten Originalien bey denen Oesterreichischen Damen Stiftern, Sternkreuz Orden, anderen Ordens Archiven und Kammerherrn Proben im Obrist Kämmer Amt copirt.“

Papierhandschrift, mit 148 Stammbäumen und mit handgemalten Wappen, Folio, in Halbledereinband.

Signatur: XVI. 12.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

„Auf dem Karzer lebt sich's frei . . .“ — Aus einem Strafregister der Universität Jena aus dem 18. Jahrhundert.

Vor kurzem ist in den Besitz der Universitätsbibliothek Jena übergegangen: das Verzeichnis aller der Jenaer Studenten, die im letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts wegen irgendwelcher Übertretungen vom Universitätsgericht bestraft worden sind. Dieses Sündenregister gewährt einen sehr netten Einblick in das Leben und Treiben im damaligen Jena. An 209 Straffällen sind insgesamt 235 Studenten beteiligt gewesen. Am häufigsten finden sich „Händel“ verzeichnet, nämlich 103mal, im weiten Abstand folgen dann 23mal „Lärm auf der Straße“ und 21mal „Lärmen auf dem Zimmer“, 16mal mußte „Tabakrauchen auf der Straße“ bestraft werden, 15mal „Realinjurien an der Aufwärterin“. Da wir aber wissen, daß diese Stubenmädchen damals oft sehr anrühige Personen gewesen sind, wird man es manchem Studenten nachfühlen können, daß er einmal handgreiflich geworden ist! Es werden dann noch folgende Straftaten genannt: 8mal Verbalinjurien, je 4mal Duelle und Schlägereien auf dem Zimmer (hierbei ist einmal ein Student mit der Reitpeitsche in Begleitung zweier Kommilitonen auf die Bude eines andern gegangen und hat ihn dort verhauen!), je 2mal ungebührliches Benehmen vor dem Universitätsrichter und Schießen aus dem Fenster, und endlich je einmal Hazardspiel, Übertretung der Polizeistunde, Anheften einer Schmähschrift am schwarzen Brett, Diebstahl einer Uhr, eines Hundes, unanständiges Benehmen bei einer Veerdigung, Verbeimlichung eines Wechsels (die Studenten mußten die neueingegangenen Wechsel befanntgeben, damit die Gläubiger sich schadlos halten konnten), unerlaubtes Jagen und endlich Beteiligung an den großen Krawallen am 12. Januar und im Juli 1795.

Als Strafen kommt am häufigsten Geldstrafe, nämlich 63mal, und Karzerstrafe, nämlich 115mal, in Betracht. Bei jenen wurden gezahlt

37mal je 1 Taler,
14mal je 2 Taler,
8mal je 3 Taler,
2mal je 4 Taler,
je 1mal 6 Taler und 3 Carolin.

Die Karzerstrafe schwankte zwischen einem Tage und drei Wochen, am häufigsten, nämlich 31mal, sperrte man den Übeltäter auf 3 Tage ein, 28mal auf je eine Woche, 21mal auf je 6 Tage und 14mal auf je 12 Tage. In 31 Fällen mußte man dem Studenten ein „Purgatorium“ zu, d. h. man stellte ihm einen Unschuldsbeweis anheim, ein Student wurde auf einen Tag „removiert“, einer auf 2 Wochen und einer auf 4 Wochen, elf bekamen das „consilium abeundi“, und 6 wurden relegiert. Drei Studiosi wurden aber auch zum Ersatz des Schadens verurteilt, den sie angerichtet hatten.

Die Strafen haben übrigens nicht immer etwas gefruchtet: 26 Studenten stehen zweimal verzeichnet, 17 dreimal, 3 viermal und zwei (Erdmann und Peißner) gar fünfmal!

Die Namen sind überall nur ganz kurz angegeben: „Knoelch aus Gotha“, „Hill aus Hessen“ usw., häufig ist aber nicht einmal Vaterland oder -stadt genannt. Immerhin konnte ich doch — abgesehen von 33 Fällen — alle nach der Matrikel identifizieren. Dabei ergab sich, daß die meisten (38) im Jahre 1792 immatrikuliert worden sind, je 31 bezogen 1794 und 1796 die Universität, fünf waren gar erst 1798 aufgenommen worden. Andererseits scheint es auch seßhafte „bemooste Häupter“ gegeben zu haben, denn Berlet und Goebel waren schon 1768, Beusel gar schon 1766 immatrikuliert worden.

Es hat gewiß nicht immer etwas Belastendes auf sich gehabt, wenn einmal ein Student in Übermut oder Leichtsinne etwas begangen hat, was den „Schrullen“, wie man hier die Universitätspedelle nannte, mißfiel. Und unter ihnen findet sich gar mancher Name, mit dem wir später beachtliche, wenn nicht gar bedeutende Taten verbinden. Bei dem Pommern Arndt läßt sich leider nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es sich um Ernst Moritz Arndt handelt. Der Eintrag lautet ganz kurz:

„Arndt, Pomer, wegen Realinjurien gegen Hrn. Wilhelm zwei Wochen Carcer“

kein Vorname, kein Datum! Nun ist aber Ernst Moritz Arndt am 27. April 1793 in Jena immatrikuliert worden, es folgt aber 14. Mai 1794 ein Friedrich Karl Arndt aus Schwedisch-Pommern, so daß sich nicht mit Sicherheit sagen läßt, welcher von beiden auf zwei Wochen ins Karzer hat wandern müssen!

Mancher Familienforscher mag in der langen Liste einen seiner Vorfahren wiederfinden und gewiß nicht erboht darüber sein, daß dieser auch einmal jung gewesen ist. Wirklich Verwerf-

liches findet sich in der langen Liste der Vergehen kaum, und wenn ich verrate, daß einer meiner eignen Vorfahren 1406 als „Hochverräter“ hingerichtet worden ist, und daß ich dieses Mannes ganz und gar nicht schäme, so mag es auch jeder andre getrost zur Kenntnis nehmen, wenn sein Urgroßvater einmal als Student einen Wf mitgemacht oder sogar „auf der Straße geraucht“ hat!

Aschenbach, Friedrich Abraham, aus Heidelberg, imm. 23. X. 1793.

—, Karl Andreas, aus Siegen, imm. 23. X. 1795.

—, Heinrich Friedrich, aus Siegen, imm. 22. X. 1798.

Achelis, Abraham Gustav, aus Westfalen, imm. 17. X. 1797.

Adami, Johann Georg, aus Schweinfurt, imm. 17. V. 1792.

—, Johann Georg Anton, aus Schweinfurt, imm. 17. V. 1794.

—, Heinrich Friedrich, aus Rio Verbi (Amerika), imm. 26. X. 1796.

Aepelinus, aus Anhalt, nicht in der Matrikel festzustellen.

—, aus der Pfalz, desgl.

Altenfelder, Johann Michael, aus Hilburghausen, imm. 30. IV. 1796.

Amäler, Georg, aus Koburg, imm. 7. XI. 1796.

Appun, Leberecht Friedrich Wilhelm, aus Themar, imm. 30. IV. 1792.

Arndt, Ernst Moritz, aus Pommern, imm. 27. IV. 1793.

—, Friedrich Karl, aus Schwedisch-Pommern, imm. 14. V. 1794.

Arnold, Ernst Friedrich, aus Meiningen, imm. 12. V. 1797.

Avenarius, Johann Christian Wilhelm, imm. 15. II. 1793.

—, Karl Ludwig, imm. 30. III. 1793.

—, Johann Ludwig, imm. 8. V. 1797.

Bach, Johann Christian, aus Hohenlohe, imm. 4. V. 1791.

b. Baldinger, Johann Albert, aus Ulm, imm. 26. IV. 1793.

—, Albert Friedrich, aus Ulm, imm. 15. V. 1794.

—, Hermann Anton, aus Ulm, imm. 1. V. 1798.

Barth, Peter, aus der Pfalz, imm. 11. V. 1791.

Bauer, Johann Christian, aus Bayreuth, imm. 12. IV. 1793.

—, Friedrich Ernst Wilhelm, aus Erbach, imm. 20. V. 1797.

b. Behmen, Werner Amadeus Ludwig, aus Mecklenburg, imm. 20. X. 1796.

Berghof, Anton, aus Borken i. Westf., imm. 28. X. 1795.

Berlet, Johann David Theophil, aus Franken, imm. 21. IV. 1768.

Beusel, Anton Alexander, imm. 24. IV. 1766.

Behrer, aus Frankfurt, nicht festzustellen.

Blöcker, Just Ludwig, aus Hannover, imm. 4. II. 1792.

Bloß, Johann Anton, aus Remba, imm. 10. IV. 1798.

Böjenthal, Martin, aus Friedland i. Meißlg., imm. 27. IV. 1795 (in der Matrikel Besendahl).

b. Bohlen, Karl, aus Schwedisch-Pommern, imm. 10. X. 1797.

Bohlmann, aus Westfalen, nicht festzustellen.

Bonhöfer, Johann Friedrich, aus der Pfalz, imm. 1. V. 1792.

Borcherd, Ludwig Heinrich, aus Mecklenburg, imm. 12. V. 1791.

Brohmer, aus Weimar, nicht festzustellen.

Brose, desgl.

Brumhardt, desgl.

Busnig, Gustav Heinrich, aus Schwerin, imm. 2. V. 1795.

Büren, Johann Christoph, aus Berg i. Westf., imm. 18. IV. 1788.

—, Ernst, aus Efenhagen, imm. 4. V. 1797.

Czeen, aus Weimar, nicht festzustellen.

Dahl, Joachim Heinrich, aus Lievland, imm. 23. X. 1789.

—, Karl Christian, aus Lievland, imm. 22. X. 1793.

Demuth, Karl Heinrich Adolf, aus Bauzen, imm. 30. IV. 1792.

Diel, aus Erfurt, nicht festzustellen.

Dindler, Friedrich Christian, aus Königsee, imm. 23. IV. 1792.

Dinkelberg, Christian, aus der Pfalz, imm. 10. V. 1792 (in der Matrikel Dündelberg).

Ebel, Johann Christoph, aus Lauterbach, imm. 8. X. 1790.

b. Eelkingf. Hermann, aus Bremen, imm. 19. X. 1792.

Emminghaus, Wilhelm Ferdinand, aus Hagenburg, imm. 1. V. 1795.

Engel, Georg Wilhelm, aus Saarbrücken, imm. 18. V. 1791.

Erdmann, Gabriel Ernst David jun., aus Mecklenburg, imm. 13. X. 1796.

Everth, Paul Georg, aus Lievland, imm. 20. X. 1789.

—, Friedrich Wilhelm, aus Lievland, imm. 8. VIII. 1797.

Fischer, Johann Wilhelm, aus Weimar, imm. 30. IV. 1796.

Frenzel, aus Sachsen, nicht festzustellen.

Frese, Johann, aus Bremen, imm. 12. V. 1786.

Frey, aus Westfalen, nicht festzustellen.

(Schluß folgt.)

B ü c h e r s c h a u .

Das Buch der Sippe Aldinger. Herausgegeben vom Sippenverband Aldinger. Bearbeitet von Frau Elise Becker (Fellbach) 1936—1939. Ludwigsburg 1939: Ungeheuer & Ulmer. (134 S., 10 Bildtafeln.) 4^o.

Von dem 1492 in Fellbach zinsenden Benz Aldinger sind 2 Söhne, 9 Enkel, 16 Urenkel, 9 Ururenkel bekannt. In der VI. Generation zählt das Geschlecht 23, in der VII. 57, in der VIII. 71 und in der IX. Generation 89 Köpfe. Dann springt die Zahl auf 146 in der X., 206 in der XI., 260 in der XII. Generation und erreicht in der XIII. mit 302 Nachkommen ihre größte Verbreitung. Die heute lebenden drei Generationen XIV—XVI haben bisher die Zahl von 275 bzw. 158 bzw. 19 Nachkommen erreicht. Dazu die 165 Aldinger aus Schwenn und 12 aus kleineren Linien ohne nachweisbaren Zusammenhang gerechnet, verzeichnen die Namenlisten des Aldingerbuches insgesamt 1820 Namensträger Aldinger — eine beachtliche genealogische Leistung. In diesen Namenlisten liegt denn auch der Schwerpunkt des Werkes. Es ist der Bearbeiterin leider nicht gelungen, aus diesem schönen Material etwas zu machen, obwohl es nach Auswertung geradezu schreit. Sogar die oben gegebenen Zahlen über die Stärke der einzelnen Generationen muß sich der Leser erst zusammenaddieren, und selbst nach einem Register der verschwägerten Familien sucht er vergebens! Es ist schade, daß die redaktionelle Bearbeitung solcher mit viel Mühen und Opfern herausgegebenen Sippenbücher immer wieder in die Hände unzulänglicher Dilettanten gerät.

Leipzig.

Dr. Gohlfeld.

Danmarks Adels Aarbog. Udgivet af en Forening. Redigeret af Louis Bobé og Albert Fabritius. LX. Aargang. Kopenhagen: J. H. Schultz Forlagsboghandel, 1943. (XXI., 478, 201, 63 S., zahlreiche Bild- und Wappentafeln.) Kl.-8^o.

Als stattlicher und reichgeschmückter Band erscheint unter der umsichtigen und vortrefflichen Leitung von Louis Bobé und Albert Fabritius der 60. Jahrgang des Dänischen Adels-Jahrbuchs mit einer großen Reihe von Genealogien dänischer Adelshäuser. Es ist ja bekannt, in welchem großen Umfang sich der Adel der nordischen Länder ständig aus dem Reich ergängt hat, und so enthält auch der vorliegende Band wieder eine große Reihe von Genealogien dänischer Adelsgeschlechter, die ihren Ursprung im Reich haben. Voran steht eine stattliche Liste von mecklenburgischen Geschlechtern, deren blühende dänische Zweige in dem Bande mit ihrer Namenliste vertreten sind: die Warner, Bernstorff, Bülow, Ehrenstein, Holstein, Knuth, Linstow, Lowstow, Lüchow, Moltke, Oldenburg, Plessen, Raben, Reedy, Reventlow, Sperling und Zepelin. Ebenso ist Pomern stark vertreten: nämlich mit den Vitzen, Blücher af Altona, Güntelberg, Obelitz, Petersdorff, Kamel, Romeling, Scheel, Trampke), Voß, Wedel. Schwächer vertreten sind die Herzogtümer Schleswig und Holstein. Aus dem Schleswigschen stammen die Jessen und die Schimmelmann (aus Ahrensburg), aus Holstein die Ahlesfeldt, Brockdorff, Buchwaldt, Dörsenrode und Ranzau. Auch das übrige Norddeutschland hat zahlreiche Adelsgeschlechter an Dänemark abgegeben, von denen im vorliegenden Bande abgedruckt sind die Stammreihen: Barnekow aus Rügen, Hedemann aus Braunschweig und Lüneburg, Barbenfleth, Krogh und v. Wasmer aus Bremen, Ellbrecht aus Oldenburg, Habeln aus Friesland, Blome aus Hannover, Bornemann aus Stade, Schaack und Schleppegrell aus Lüneburg und Arenstorff aus der Mark. Westdeutschland ist vertreten mit einem dänischen Zweig der Harthausen und den aus der Oberpfalz stammenden Lutner.

Von den mitteldeutschen Gebieten haben Sachsen, die Lausitz und Schlesien einige Geschlechter der in dem 60. Band des Dänischen Adels-Jahrbuchs vertretenen Familien beigezeichnet, nämlich die Haugwitz, Lüttichau und Schreeb aus Sachsen, die Vauditz und Gersdorff aus der Oberlausitz, die Waltersdorff aus der Niederlausitz, endlich die Tillisch, Sponeck und Schmettau aus Schlesien. Selbst süddeutsche Geschlechter haben in den dänischen Adel Eingang gefunden; hier sind vertreten die Reichenstein aus Franken, die Hoff aus Böhmen und die Rauffmann aus Niederdonau.

Umgekehrt haben auch Zweige dänischer Geschlechter sich im Reich niedergelassen, so von den in diesem Land vertretenen Familien die Harbou in Sachsen und die Gaebler in Bayern. — Die Zusammenstellung, die wir gelegentlich aus früheren Bänden des D. A. A. ergänzen werden, gibt einen Einblick in die starken blutmäßigen Bande, die den deutschen Adel, aber auch das deutsche Bürgertum vielfach mit dem dänischen Adel verbinden. Daran erweist sich zugleich die Bedeutung des ausgezeichneten Werkes für die deutsche Genealogie.

Leipzig.

Dr. Gohlfeld.

Sippenkunde in der Dichtung. VIII¹⁾. — Udalbert Stifters gemütvoller Erzählung „Die Narrenburg“ (1841) ist die Geschichte eines Fideikommisses, das den Besitzer verpflichtet, seine eigne Lebensgeschichte wahrheitsgemäß aufzuschreiben und in einem feuerfesten Familienarchiv zu verwahren und alle bereits darin befindlichen Lebensbeschreibungen früherer Fideikommissinhaber zu lesen und gewissenhaft weiter zu verwahren. Das Fideikommiss fällt an einen Zweig, dessen Begründer Julius eine Bauernbirne heiratete und seine Tochter wieder an einen niedrigen Mann gab, wodurch „das Geschlecht im Volke verronnen, wie es ja auch einst daraus entstanden war“ — bis nun der Enkel Heinrich, „ein verschlagener, unbeachteter letzter Tropfen desselben“, nach mehr als anderthalb Jahrhundert „vor der reichen Quelle steht, aus der er kam“. Erschrocken steht er vor dem Bildnis des Styrus, eines älteren Geschlechtsangehörigen, der ihm aufs Haar gleicht, und erlebt „eines jener Familienwunder, die sich zuweilen ereignen, daß nämlich in einem Gliede plötzlich wieder dieselbe Bildung hervorbringt, die schon einmal dagewesen, um dann wieder in vielleicht ewige Unterbrechung auseinanderzulaufen — oder wenn es nicht ein Fingerzeig des Himmels ist, daß noch ein entfernter Sprößling dieses Geschlechts lebe, auf den man sonst nie gekommen wäre“. Die Ähnlichkeit genügt natürlich nicht, das Recht muß auch genealogisch bewiesen werden: „Ich wollte nur, die Sache wäre dem Lehenhose auch einleuchtend,“ sagte Robert, und dann fuhr er so wie aufzählend fort: „Es muß ein Tauffchein da sein, ein Tauffchein, etwa ein Testament jenes Greises, Korrespondenzen, ein Offizierspatent oder so etwas, — wenn ihr nur die Dinge nicht zerrißen habt . . ., dann der Vertrag über den Waldbau und Häuserbau deines Hauses — der muß in einem Archive sein . . .“ Der Nachweis gelingt, und Heinrich wird Graf. Nun steht er vor der Frage: soll er der Bedingung gemäß alle die Lebensbeschreibungen der Vorbesitzer lesen und die Gespenster sich in sein Leben mischen und es trüben lassen; oder soll er den Saal mit dem Archiv in die Luft sprengen oder doch das Gelesene augenblicklich wieder vergessen, um sein Leben „lieber rein und anfangsfähig aus der Hand seines Schöpfers zu trinken?“ Aber er kann sich nicht entschließen, dem Rate seines Vorgängers Jodokus zu folgen und das Gelesene in die Winde zu streuen, „sondern mit beschwertem Herzen überall die Gestalt des Jodokus sehend, der vor kurzem hier gewandelt, dachte er: Wieviele Gestalten mögen sich noch hinzugesellen, bis der Garten voll Gespenster ist? — Und wenn alle ähnlich diesem Jodokus sind, wie wenig verdient ihr Haus den Namen, den ihm die Leute draußen gaben — ihre Narrenheit ist ihr Unglück und ihr Herz“.

Die Ahnenprobe in germanischer Zeit bildet den Vorwurf einer jetzt in 2. Auflage erschienenen Novelle von Wolfgang Jenfer (Die Ahnenprobe, eine Erzählung. 2. Aufl. Stuttgart: Bühler, 1942. 94 S. — 1. Aufl. ebd., 1929). Dem zugewanderten Fremdling gelingt es zwar nicht, trotz eifrigen Befragens, ein Zeugnis seiner gotischen Abstammung zu erbringen, obwohl ihm ein Jahr Frist gegeben wird, „tief verborgenes Wissen ans Licht zu bringen“ (S. 56), um „Eltern und Ahnen, Stamm und Herkunft“ zu nennen; aber sein edles und tapferes Verhalten läßt seine vollgültige Abkunft vermuten, die schließlich — freilich erst an dem Toten — durch ein körperliches Merkmal erwiesen wird.

¹⁾ Siehe die früheren Aufsätze und Besprechungen: Jg. III. 1938, Sp. 286 (Palm, Die Giesebrechts); 1939, Sp. 38—40 (Seidel, Lennacker); 1941, Sp. 169 (Moser, Geschichte einer Familie); 1942, Sp. 89—102 (Simpson, Die Barrings); 1942, Sp. 119 (Ompfeda, Eysen); 1942, Sp. 123 (Posed, Alte Ohle); 1943, Sp. 31 (Calow, Feuerprobe).

Ernst Posed: Alte Ohle. Die Geschichte eines Hauses und seiner Bewohner. Berlin: Steuben-Verlag Paul G. Esser, 1942. 3. Auflage. 583 S. Pappbd. 10,80 RM.

Von dem in Jhg. 1942, Sp. 123, angezeigten reizvollen Werk Ernst Poseds ist verdientermaßen in kurzer Zeit bereits die 3. Auflage erschienen. Ich begrüße die willkommene Gelegenheit, erneut auf dieses schöne Beispiel einer auf zuverlässigstem Quellenstudium beruhenden Familiengeschichte in dichterischer Form mit vorbehaltlicher Empfehlung hinzuweisen — auf diese Kulturgeschichte des 17./18. Jahrhunderts, in deren Mittelpunkt der Familienkreis der Garve, (v.) Förster, Schiller, Klammer und Dubencki steht.

Leipzig.

Dr. Gohlfeld.

Deutsche Forschungen in Ungarn. Hrsg. Franz Basch. Geleitet von Anton Tafferner. Jg. 7, 1942, Heft 1-2. Budapest: Verlag Kultura-Verlagsgef. m. b. S., 1942. 200 S. Gr.-8°.

Im Komitat Solnau gab es vor und während der Türkenherrschaft 13 Festungen, 21 Städte und 540 Dörfer — heute gibt es da noch 1 Stadt und 120 Dörfer. Im Komitat Baranya sind anstelle von 19 Festungen, 27 Städten und 922 Dörfern — 2 Städte und 348 Dörfer getreten. Aber 1715 gab es in der Solnau überhaupt nur noch 45 Dörfer, und davon waren 19 erst zwischen 1690 und 1715 neu besiedelt worden. Diese Zahlen muß man kennen, um die Leistung der Neubesiedlung im 19. Jahrhundert zu verstehen (Weidlein, Rodegebiete in der Schwäbischen Türkei). In den deutschen Siedlungsgebieten Ungarns gebraucht der deutsche Volksmund eine Fülle von Ortsnamen, deren Lautgepräge ebenso unverkennbar deutsch ist wie ihr Ursprung zumeist magyarisch. Die gemeinsamen Kennzeichen dieser Verdeutschungen weisen auf sprachgeschliche Ursachen hin, die sich in jeder Hinsicht als ein vollwertiger und unabtrennbarer Bestandteil der gesamtdeutschen Sprachentwicklung erweisen (Fritz Zimmermann, Die mundartlichen deutschen Ortsnamen in Ungarn). Dort wo 1766 durch Administrationsrat v. Hildebrand im Banat der nach dem Innenminister Maria Theresias Graf von Hahfeld benannte Ort Hahfeld neu erbaut wurde, bestand einst von 1333 bis nach dem Türkenfall von 1552 eine Ortschaft Chumbul, deren Namen noch 1720 als Praedium (Nutzungsgebiet reicher Viehzüchterfamilien) Sombol fortbestand (Alexander Krischan, von Chumbul bis Hahfeld 1333-1766). An weiteren Beiträgen des stattlichen Bundes seien aufgeführt: Anton Tafferner, Bartholom Szemerész unbekannt Arbeit über die Nationalitätenfrage in Ungarn (IV. Teil); Hermann Rein, Ella Triebnigg-Virkherl, die Dichterin der schwäbischen Türkei (Ella Freim Stockinger von Ankerstoc, * Ofen 23. XII. 1874, † 29. I. 1938; ∞ 1892 Leutnant Viktor Triebnigg, † 1912; ∞ II. Wien 1920 Kunstmaler Prof. Alfred Virkherl); Julius Greb, der Ortsname „Alzod, Otmach“ und Alzod's einstiger deutscher Bevölkerungsanteil; Heinrich Grund, Donau-Deutsche Hausinschriften; Alex. Krischan, Woher stammt der Name „Landestreu“?; Eugen v. Bonomi, Spott über deutsche Vornamen im Ofener Bergland; Rudolf Hartmann, Auswanderer-schicksale. Dr. Hohlfeld.

Burschenschaftlerlisten. Geschichte und Mitgliederverzeichnisse der burschenschaftlichen Verbindungen im großdeutschen Raum 1815 bis 1936. Im Auftrage der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung herausgegeben von Paul Wenckke. II. Band: Straßburg — Gießen — Greifswald. Von Paul Wenckke, Hans Schneider, Georg Lehnert, Otto Heinemann, Wilhelm Zimmermann. Einführung von Paul Wenckke. Görlich: E. A. Starke, 1942. (XV, 230 S.) Gr.-8°. Halbleinen 12 RM.

Dem 1940 erschienenen und in dieser Zeitschrift 1941 (Spalte 79 f.) eingehend besprochenen I. Bande der Burschenschaftlerlisten von Ost-Österreich und Tübingen folgt erfreulicherweise noch im Kriege und trotz diesem gut und gediegen hergestellt und gedruckt bereits der II. Band, der den burschenschaftlichen Verbindungen von Straßburg, Gießen und Greifswald (ohne die Listen der 1856-1936 bestandenen Burschenschaft Rugia) gewidmet ist. Straßburg hat erst ein Jahrzehnt nach der Gründung dieser einzigen Reichsuniversität der Bismarckschen Ära, im Jahre 1880, eigene Burschenschaften erhalten und auch dann nur mit unzulänglichem Zustrom aus dem Reich und nur sehr bescheidener Beteiligung aus den Kreisen des elsässischen Akademikertums, von Lothringen ganz zu schweigen — darin dokumentiert sich eine klare Mitschuld auch der Studentenschaft an der unbefriedigenden Entwicklung der politischen und völkischen Verhältnisse in den ehemaligen Reichslanden, wenn auch — das verdient hervorgehoben zu werden — herkunftsmäßig alle Stämme in den Aktivenlisten vertreten sind. Der Adel ist mit einem einzigen, nach kurzer Zeit wieder ausgetretenen Herrn von Zikewitz vertreten. Erschreckend hoch ist die Verlustliste der Straßburger Burschenschaftler im ersten Weltkrieg. Von prominenten Burschenschaftlern Straßburgs sind zu erwähnen: die Historiker Johannes Kromayer (1881 Germane), und Paul Wenckke (1899 Alemanne), der Staatsminister Otto Meißner (1898 Germane), der Frankfurter Oberbürgermeister Krebs (1913 Germane) und der Debreczener Germanist Richard Fuß (1905 Alemanne), Träger des Prinz-Eugen-Preises. — Die Gießener Burschenschaft hat einen stärkeren heftig-landsmännischen Charakter gehabt, viele einflußreiche Persönlichkeiten des heftigen politischen und geistigen Lebens sind aus ihr hervorgegangen. Von den bekanntesten Angehörigen seien genannt der Leipziger Theologe Gustav Baur (1835 Palatia), der philosophische Schriftsteller Dr. med. Ludwig Büchner („Kraft und Stoff“), der 1844 der Allemania angehörte, der Sozialistenführer Wilhelm Liebknecht, der 1844 als stud. theol. et phil. ebenfalls der Allemania angehörte, und der Berliner

Jurist Heinrich Dernburg, der 1847 in der Frankonia aktiv wurde, der Antisemitenführer Otto Böckel (1879 Germane). Auffallend ist hier wieder, wie im I. Band in Tübingen, die Zahl der Amerika-Auswanderer. Mancher auch verbummelte und endete in oft sehr bescheidenen Verhältnissen (der Germane Theologe Straß, 1874, starb als Lokomotivführer, der Angehörige der Palatia 1836 Jurist Appiano als Buchbinder, der Germane Adam Barth lebt als verbummelter Student in seiner Heimat Heubach). Unter den wenigen adeligen Burschenschaftlern Gießens fällt 1826 in der Vandalia ein Fürst Hsenburg auf. — In Greifswald fehlt leider die Liste der am längsten bestandenen Burschenschaft Rugia, da ihre ehemaligen Angehörigen bei der Mitarbeit völlig versagten. In der Germania (1862-1936) ist der Adel etwas stärker vertreten als sonst allgemein in der Burschenschaft. — Insgesamt sind in dem vorliegenden Band aus Straßburg 563, aus Gießen 3511 und aus Greifswald 1249, zusammen 5323 Burschenschaftler verzeichnet — eine reiche Fundgrube personengeschichtlichen Materials über das deutsche Akademikertum.

Arno Steinert: Ahnenerbe. Ein Sammelwerk für die Ergebnisse und Auswertungen der Ahnen-, Sippen- und Erbgegendheitsforschung. Frankfurt a. M.: Verlag Moritz Diefsterweg, 1934. 102 Karteikarten (ohne Holzkasten) 4 RM.

Die 1934 erschienene Karte (vgl. Jg. VII. 1935, Sp. 279) ist auch heute noch durchaus brauchbar und erfreulicherweise noch lieferbar. Doch sollte die ganz veraltete Karte des kleindeutschen Reiches in seiner episodischen Verstückelung von 1919 unbedingt durch eine zeitgemäße Karte des großdeutschen Reiches ersetzt werden, noch ehe eine allgemeine Neuauflage gedruckt wird.

Erna Lendvai-Dircßen: Das deutsche Volksgefiht. Schleswig-Holstein. Mit 63 Aufnahmen. Bayreuth: Gauverlag Bayerische Ostmark. 2. Auflage. 1939. Geb. 4,20 RM.

Es gibt keinen objektiven Maßstab für die Auswahl rassischer Bilder, aber es gibt eine angeborene Begabung für die Erfassung des Wesenskerns einer Rasse und eines Volksstammes, deren Führung man sich blind anvertrauen darf. Dazu gesellt sich bei Erna Lendvai-Dircßen eine vollendete Technik photographischer Porträtaufnahmen, deren Voraussetzung wiederum persönlichste, nicht erlernbare Begabung ist. Das Ergebnis von beiden ist eine schlagend überzeugende Wirkung dieser Bilder, die den beglückten Betrachter zu dem Bekenntnis zwingt, daß hier ein Menschen-schlag in seinen reinsten Vertretern erfaßt und dargestellt ist. Jedes dieser Bildnisse ist von einer solchen Lebendigkeit des Ausdrucks, daß aus ihm unmittelbar das Leben und der Charakter des Dargestellten spricht, ohne daß es nur eines erläuternden Zusatzes bedarf — gleich das erste Bild „Norderdithmarscher Bauer“ zeigt eine kraftvolle Persönlichkeit, in der alles gesammelte Ruhe, unerschütterliche Charakterfestigkeit, zielsicherer Wille ist. Oder wenn man den ruhig prüfenden Blick und den herb verschlossenen Mund des nordfriesischen Bauern und Kaufmanns ansieht, so weiß man, daß sich dieser Mund nur nach langem Überlegen zu einer kurzen und endgültigen, einmaligen Antwort öffnen wird. Der in weite Ferne gerichtete Blick des tiefstehenden Auges des friesischen Fischers bei Dagebüll ist überhaupt nicht abzulenken von dem Gegenstand seiner Beobachtung, auf den er wie ein Fernrohr gerichtet ist. Aber das blicklose Auge des 86-jährigen alten Sylster Friesen ist ganz nach innen gerichtet, da ihm die Welt nichts mehr zu sagen hat. Oder es sollte mal einer versuchen, vor dem durchdringenden Auge des Kapitäns von der Insel Föhr mit irgendeinem Gesunkener zu bestehen! Oder da ist ein alter Seemann von der Hallig Langenes mit von schneeweißem Bollbart umflaumten mächtigen Unterkinn und nur spaltbreit geöffneten lustig blinkenden Auglein, der nur darauf wartet, auf das Geplärre der Badegäste mit dem Abspinnen lustigsten Seemannsgarnes zu antworten. Und man sehe sich einmal den kleinen Mann von vielleicht fünf Jahren an, der einen bewegungslos von der Seite beobachtet, wie ihm nichts entgeht, ohne daß er ein Wort dazu sagt: das ist wirklich Jugend aus altem Stamm. Ein Dichter, der diese Gesichter gesehen, geht beglückt davon, voll der Gesichte — so deutlich steht ihm das vergangene und das künftige Schicksal dieser Menschen vor der Seele.

Die Verfasserin selbst weist hin auf die in Eugen Fischers Deutscher Rassenkunde, Bd. 4 (Die Fehmaraner, 1930), beigegebenen Rassebilder. Es ist ganz natürlich, daß diese in schonungslos grellem Licht, nach nüchtern wissenschaftlicher Methode aufgenommenen Köpfe in strengem Profil oder gerade von vorn nicht vergleichbar sind mit diesen nach künstlerischen Gesichtspunkten ausgewählten und aufgenommenen Porträts, die unter dem Gesichtspunkt eines bestimmten Ideals ausgewählt sind. Die Aufnahmen in der Rassenkunde sind ja nur Material, das erst der Ausdeutung und Auswahl unterliegt, während die Aufnahmen des vorliegenden Wertes bewußt ausgewählt und ausgedeutet sind. Ein Vergleich ist daher gar nicht möglich und wäre auch ganz abwegig.

Wilhelm Räder: Die Juristen Purlands im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Personenkunde Purlands. Posen: W. F. Häder, 1942. XVI, 129 S., Gr.-8° = Quellen und Forschungen zur baltischen Geschichte, herzs. von der Sammelstelle für baltendeutsches Kulturgut in Posen, Heft 3.

Die historische Bedeutung des baltischen Akademikertums für die Kultur- und Bildungsgeschichte der baltischen Lande ist unbestritten; welchen Verlust diese durch seine Beiseiteschiebung und schließliche Auswanderung erlitten haben, wird erst die Zukunft einmal ganz erweisen. Für die deutsche Familien- und Sippen-geschichte bildet es eine in sich geschlossene Gruppe, die vor allem durch die zahlreichen ins Altreich hinüberberufenen Universitäts-professoren einen starken Einfluß auf das gesamtdeutsche Akademiertum abgegeben hat. Zu der bereits beachtlichen Literatur über baltische Juristen, Ärzte- und Theologenfamilien steuert W. Räder in vorliegender Arbeit einen wertvollen neuen Beitrag hinzu, der — unter etwas weitherziger Fassung des Begriffs „Jurist“ — in chronologischen Verzeichnissen die Verwaltungs-beamten, Notare und Advokaten Purlands vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis 1795/96 listenförmig zusammenstellt und in 352 biographischen Abrissen ein reiches Material zur Personen- und Familiengeschichte baltischer Gelehrter liefert. In dem Verzeichnis der Geburtsorte eingewanderter Juristen überwiegt natürlich Ostpreußen, Königsberg mit 28 von den gebürtigen kurländischen Juristen voran; aber auch Süd- und Mittel-deutschland haben nicht wenige gute Köpfe dahin abgegeben. So stammen aus Sachsen: Andreae (Döbeln), Richter (Pirna), Arnold (Merseburg), Schneider (Sitten), Kupffer (Thiemig);

Aus Thüringen sind gebürtig: Avenarius (Eisenach), Birkel und Wasenzer (Gotha), Reinboth (Ilmenau), Rour, Schmid und Völcker (Jena), Siegfried (Königssee), Wegner (Waldeck), Raison (Weimar), Kühn (Weißensee) und Slevoigt (Zillbach);

Bayern ist die Heimat von Wagenseil (Altdorf), Hesselberg (Ansbach), Luz (Augsburg);

Aus Schlesien stammen: Kortum (Bielitz), Ibert und Jeschke (Brieg), Nerger (Görlitz), Hoffmann gen. Scholz (Grünberg); In Hessen sind beheimatet: Gachot (Birstein), Gerland (Hohenfolms);

Aus Österreich kam Kraus. — Zahlreich vorkommende Familiennamen sind: Adolph, Amelung, Andreas, Avenarius, Barnikel, Bernewitz, Bewehrt, Biselstein, Blüchert, Bolner, Brabender, Braun, Bursh, Capell, Conrad, Dreßler, Engelbrecht, Fabricius, Gamper, Gerzimsch, Gilbert, Goebel, Grüner, Hartmann, Hesselberg, Himmelreich, Hölcher, Hollenhagen, Hunede, Kalau, Kühn, Kupffer, Lange, Luzau, Martini, Meyer, Möller, Müller, Neander, Peterson, Pottgießer, Prahl, Puschyn, Red(e), Reimer, Richter, Roggenbau, Rour, Rüdiger, Ruprecht, v. Sacken, Schmidt, Schröder, Schulitz, Schwander, Smolian, Stender, Timm, Tottien, Wahrenhorst, Vierhuff, Voigt, Wagenseil, Weggandt, Willemsen, Wittenburg, Zentarowe, Ziegenhorn, Zimmermann.

Dr. Hohlfeld.

Wilhelm Zwan: Die altlutherische Auswanderung um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Hrsg. vom Johann-Heß-Institut, Breslau. Band I. Ludwigsburg: Eichhornverlag Lothar Kallenberg. 1943. 320 S. Gr.-8°. Kart. 5 RM. I

Die Stiftung der Union zwischen lutherischer und reformierter Kirche durch Friedrich Wilhelm III. ist ein denkwürdiges Beispiel dafür, daß man die aus einmal weltbewegend gewesenen Glaubens-überzeugungen hervorgegangenen Verschiedenheiten kirchlicher Formen nicht durch staatlich erzwungene Organisationsakte beiseitigen kann, sondern daß dadurch die in der Tiefe ruhenden Glaubensverschiedenheiten nur neu aufgerührt wurden und anstelle der bisher zwei nun drei Kirchen traten — das hat Friedrich der Große schon klug als Ergebnis solcher Versuche vorausgesehen und das tritt erfahrungsgemäß bei jedem ähnlichen untauchlichen Versuch aufs neue in die Erscheinung. Zu den bedauerlichsten Folgen des damaligen Kirchenstreites gehört die Auswanderung der Altlutheraner aus Preußen seit 1835 mit ihrem Höhepunkt 1839—1843 und ihren Ausstrahlungen bis in die Mitte der 1850er Jahre. Schon von 1830 an fing der Gedanke einer Auswanderung an, Boden zu gewinnen. 1834 erbat erstmals eine Eingabe der Altlutheraner Schlesiens an den König die Genehmigung zu steuerfreiem Abzug, doch nahm das leitende Organ der Lutheraner, die Breslauer Synode, bereits 1835 ziemlich unverhohlen gegen die Auswanderung Stellung. Von Schlesien verbreitete sich bald der Auswanderungsgedanke nach Pommern, Posen und der Mark. Im märkischen Kreise Züllichau wurde der Auswanderungsplan unter Pastor Kavel-Klemzig seit 1835 zielbewußt verfolgt, im selben Jahre wanderten die ersten altlutheraner Familien aus dem schlesischen Kreise Liegnitz nach Rußland und den USA. 1836 folgten bereits Masseneingaben an die Behörden um Auswanderungsgenehmigung aus Schlesien, Posen, der Mark und Pommern. Nach anfäng-

lichem Widerstand des Königs und der Regierung wurde die Auswanderung durch Kabinettsordre vom 2. 9. und Ministerial-erlaß vom 30. 9. 1837 grundsätzlich gestattet, da sie die Hoffnung aufgegeben hatten, die Separatisten auf den nach ihrer Ansicht richtigen Weg zurückzuführen. 1838 ergoß sich die erste große Auswanderungswelle nach Australien, überwiegend aus der Mark, 1839 die zweite, hauptsächlich aus Pommern, nach den Vereinigten Staaten. Auswanderertrupps aus Schlesien und der Provinz Sachsen traten hinzu. 1843 wurde ein Refordjahr der altlutherischen Auswanderung. In diesem Jahr wanderten aus der Mark 492, aus Pommern 1017, aus Sachsen 33, aus Schlesien 3 und aus Hamburg 7, zusammen 1600 Lutheraner aus Preußen aus.

Zwan hat bereits 1931 in einem Buch „Um des Glaubens willen nach Australien“ die Auswanderung der Lutheraner nach Australien geschildert. Nunmehr legt er eine auf eingehenden Quellenstudien beruhende sorgfältige Geschichte der gleichen Auswanderung nach Amerika vor; nur die nähere Durchsicht des Altmaterials in Merseburg und Posen war ihm nicht möglich. Für den 2. Band sind bereits mehrfach im Text Listen der Auswanderer im Anhang vorgesehen, auf die schon im voraus als familiengeschichtlich besonders wertvoll hingewiesen sei. Aber auch der vorliegende 1. Band enthält bereits zahlreiche familien-geschichtliche Einzelheiten.

Dr. Hohlfeld.

Friedrich Schwan [Standesbeamter in Speyer]: **Die französischen Personenstandsurkunden im linksrheinischen Deutschland.** Ein Leitfadens für Standesbeamte und Ahnenforscher. München-Berlin: Kommunalchriften-Verlag J. Zehle, 1942. (VI, 166 S.) 4°. Kart. 9.—RM.

Das Grenzlandschicksal der Westmark hat einen prägnanten dokumentarischen Niederschlag gefunden in den wechselnden Formen der Personenstandsurkunden dieses Gebietes. Man erinnere sich nur beispielsweise des Schicksals Straßburgs: 1681 von Ludwig XIV. besetzt (Seite 1 steht fälschlich: 1661!), erlebte es zunächst weiter die bis dahin schon üblich gewesene Verzeichnung der Tauf-, Trau- und Sterbefälle in den kirchlichen Registern. Seit 1789 hat es dann die fakultative, seit 1792 die obligatorische Zivilehe (letztere nicht schon 1789, wie auf S. 1 gemeint zu sein scheint). 1792 erfolgte dann die Einführung der allgemeinen staatlichen Personenstandsführung, teils ganz handschriftlich geführt, teils in Formularen mit verschiedensten Formen. Dann wurden 1870—1875 unter deutschem Recht die staatlichen Register weitergeführt, zum Teil mit französischem Text (vergl. z. B. Seite 149!), von 1876 an galt das deutsche Personenstandsgesetz. Dann folgt wieder 1919—1940 französische Registerführung, bis 1924 in schwankenden, von da ab infolge Inkrafttretens des französischen Zivilrechtes in den üblichen Formen der französischen Standesämter, bis endlich 1940—1942 durch eine Reihe von Verordnungen der Chefs der Zivilverwaltungen des Elsaß, Lothringens und Luxemburgs die deutsche Muttersprache, das deutsche Personenstands- und Eherecht und die Änderung französischer Vor- und Familiennamen eingeführt wurde. Der Standesbeamte ebenso wie der Familienforscher stößt infolge dieser Verhältnisse bei Nachforschungen und Urkundenaufnahmen auf eine Reihe historischer, rechtlicher und sprachlicher Schwierigkeiten, deren Überwindung ihm durch den vorliegenden Leitfaden, insbesondere durch einen sorgfältigen Abdruck der verschiedenen französischen Formulare und ihre wortgetreue Übersetzung, eine Zeitrechnungstabelle und ein alphabetisches zweisprachiges Verzeichnis von Berufsbezeichnungen sehr leicht gemacht wird. — Im Kopf auf Seite 52 ist die Jahreszahl 1900 durch 1800 zu ersetzen.

Leipzig.

Dr. Hohlfeld.

Die Nachkommen des Bartholomäus Ruppich im Hohenstein. — Folgende Ergänzungen sind nachträglich aus den Ab. der ev. Kirche Hohenstein gemacht worden:

Christoph Ruppich heiratete die Witwe seines Vorgängers Thomas Kosłowski: Regina geb. Trojan, die mit Ruppel Dom. XXI. p. Trin. 1721 aufgeboden wurde. Die aus dieser Ehe hervorgegangene Tochter Regina, * 1. I. 1722, scheint jung gestorben zu sein, weil sie in der Aufstellung ihres Vaters über dessen Großvaters Nachkommenschaft fehlt.

Dom. Palmarum 1729 wurde aufgeboden Johann Hencke, Kammerdiener bei einem Offizier in Hohenstein, Sohn des verstorbenen Bürgers und Einwohners Johann Hencke in Moringen im Hannoverschen, mit Maria Lovisa Ruppich, Tochter des verstorbenen Georg Ruppich (II, 3). Diese Ehe scheint kinderlos gewesen zu sein und wurde bald darauf durch den Tod gelöst, denn am Dom. IX. p. Trin. 1730 ließ sich der Witwer und Großbürger Johann Daniel Hencke aufbieten mit Dorothea, einer Tochter des Johann Schulz.

Kuckerneese (Ostpr.)

Eduard Grigoleit.

Familiengeschichtliches Nachrichten- und Anzeigenblatt

der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte,
Leipzig, Deutscher Platz

22. Jahrg.

April 1943

Heft 3/4

Die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte beklagt den Tod ihres früheren Mitarbeiters

Dr. Friedrich Walther

in Chemnitz, gefallen im April 1942 an der Ostfront,
und ihres Mitgliebes

Hauptmann Karl-Albert Fischer

Gerichtsreferendar in Brandenburg a. H., gefallen im Osten.
Ehre ihrem Andenken!

Suchanzeigen.

Eschmann. — Gesucht werden Geburtsort und -tag (1800 ?) von Wilhelm Eschmann, Gerichtsfretär in Schwerte a. R., † und □ Louisville (W. St. v. A.), und seines Vaters Ernst Eschmann (Esmann ?), Metzger und Viehhändler in Schwerte a. R., * ... 1760 (?), † und □ Schwerte a. R. 18. V. 1811, und der Gattin des letzteren Louise geb. Neufeld, * ... 1770 (?), † Schwerte a. R. 29. VIII. 1835.

Berlin-Schlachtensee, Palmzeile 24.

Ernst Eschmann.

Reikowski-Moldenhauer. — Bauernfamilien R. und Bürger in Mewisfeld 2. Hälfte 18. Jahrh. Wer gibt Auskunft?

Leipzig W 31, Karl-Heine-Straße 34.

Dr. Carl W. Naumann.

Ploß, Wunderlich. — Johann Georg P., ev., Schönkind, * Utsch 27. XII. 1772 (Vater: Johann Balthasar P., Utsch); ∞ Anna Katharina Wunderlich, * Schildern 26. XI. 1778 (Vater: Johannes W., Tiefenreuth). Gesucht: Trau- und Sterbeurkunden, sowie sämtliche Vorfahren des Ploß.

Reilhack. — Johann Ernst R., ev., * angeblich in Crandorf 27. XI. 1814, † angeblich in Altenberg 1869, hat jedoch in Chemnitz gelebt (Vater: Heinrich Christoph Philipp R., Geselle zu Leups i. Bay.); ∞ Crandorf ... Christiane Wilhelmine Strobel. Gesucht: Geburts- und Sterbeurkunde des R., sowie sämtliche fünf Urkunden seiner Eltern.

Strobel. — Johanna Sophia Str., ev., verw. Weis, geb. Wendler, * Lauter 5. IV. 1790, † nach 1847; ∞ ... Christian Friedrich Strobel. Gesucht: Sterbeurkunde der Str.

Weißflog. — Christian Gotthold W., ev., * Langenberg 27. II. 1794, Berghäuer in L.; ∞ Crandorf 14. XI. 1820 Christiane Caroline Kunzmann, * Crandorf 1. XI. 1799. Gesucht: Beide Sterbeurkunden.

Schreyer. — Gottfried Heinrich Schr., * ?, † Oberpfannenstiel 25. VIII. 1858 als Bäcker und Müller (ehelicher vierter Sohn von Meister Schreyer, Müller in der

Waschleithe); ∞ (als Pachtmüller in Jägersgrün) Hefsenmühle 6. VII. 1817 Christiane Caroline Seidel, * Hefsenmühle 19. V. 1796. Gesucht: Geburtsurkunde des Schr., die fünf Urkunden seiner Eltern, sowie die Sterbeurkunde seiner Frau.

Posern. — Dorothea P., * ?, † Waldenburg (Sa.) 8. XI. 1841, 66 Jahre alt (Vater: Johann Michael P.); ∞ Waldenburg 15. IV. 1804 Christian Friedrich Schildbach. — Gesucht: Geburtsurkunde der P.

Stadelmann. — Johann Heinrich St., ev., * ?, † Selb 30. VII. 1811, 57 Jahre alt (Vater: Bauer Johann Michael St., Lohau im Lichtenberger Amt); ∞ Selb 6. III. 1794 Barbara Kiedel. Gesucht: Geburtsurkunde.

Fischer. — Daniel Christoph F., * ?, † Selb 1808 (Vater: Ratsherr und Töpfermeister Joseph Conrad F., St. Georgen am See); ∞ Selb 1. IX. 1789 Dorothea Neupert. Gesucht: Geburtsurkunde des P.

Chemnitz, Schopauer Straße 237.

Rudolf Bloß.

Neue Urteile über Veröffentlichungen der Zentralstelle.

Heinrich Freiherr von Massenbach: Ahnentafel der Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt. Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig.

In der Reihe der „Ahnentafeln berühmter Deutscher“ ist nun auch Stammbaum und Nachfahrenliste der hochbedeutenden Brüder Humboldt erschienen. Mit Interesse folgt der aufmerksame Leser den Fäden, die sich vielseitig verknüpfen müssen, um den genialen Menschen hervorzubringen, und beobachtet die mannigfaltigen Ausstrahlungen bis in die Gegenwart. Die Bearbeitung lag in der berufenen Hand eines Nachkommen Wilhelm von Humboldts. Er stellte mit Fleiß und Sorgfalt die Daten zusammen und förderte mancherlei Neues aus den Archiven zutage. Einleitung und Anmerkungen zeugen von großer Sachkenntnis. Räte Gläser.

Der Silber Spiegel, Jhg. 9, 1943, Februar.

In der Einleitung zu seiner Arbeit zeichnet H. von Massenbach einen biographischen Umriss zur Lebensgeschichte der beiden Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt; ferner gibt er Nachrichten über die bedeutendsten von Wilhelms Nachkommen und Notizen zur Herkunft des Geschlechtes. Anschlußtafeln zeigen den rückwärtigen Verlauf der Frauenlinien. In Anmerkungen ist reiches Material aus Briefen, zeitgenössischen Aufzeichnungen, Inschriften von Epitaphien und anderes verwertet. Die gesamte Darstellung ist außergewöhnlich farbig und lebendig; historische und familiengeschichtliche Belege sind vielfach angezogen, jedoch ist auf den Abdruck von Regesten verzichtet, wodurch der Text auch für den Nichtfachgenealogen ansprechend und gut lesbar wird. . . . S. v. R.

Östliche Zeitung, Beilage Familie und Volk, 15. II. 1943.

Wir kaufen zurück:

Flugschriften, Heft 2 (Spohr, Familienkartei), Heft 5 (Leskien, Geschichtsschreiber Vogel), Heft 9 (Westberg, Adelsadoptionen), Heft 11 (Studt, Familienforschung und Schule), Heft 18 (Transfeldt, Preußische Staatsbibliothek).

Familiengeschichtliche Blätter, Jhg. 1913, Titel und Inhaltsverzeichnis, 1914, 1918, 1924, 1929, 1932, 1933.

Mitteilungen, Heft 30.

Zentralstelle.

Noch vollständig in Ganzleinen gebunden ist lieferbar:

Hohlfeld, Leipziger Geschlechter.

3 Bände Ganzleinen gebunden RM. 64,— (für Mitglieder RM. 52,—).

Einzeln: Band 1 und 2 je RM. 16,— (12,—), Band 3 RM. 32,— (28,—).

Deutsche Wappenrolle.

Verzeichnis der in Band 4 veröffentlichten Wappen.

Name	aus	Eingetragen unter Nr.	Veröffentlicht unter Nr.	Blatt
Bachmann	Baderborn	1829/35	314	38
Barth	Strehlitz (Schlesien)	1795/34	280	4
Baßen	Inmendorf, Kr. Seifenkirchen	1798/34	283	7
Beck	Münster bei Dieburg	1835/35	320	44
Bieske	Friedeberg, Neumark	3/36	359	83
Blanckenburg	Lichterfelde b. Eberswalde	1826/35	311	35
Böllig	Guben	1867/35	352	76
Bosämper	Obermehnen, Kr. Lübbede (Westf.)	1796/34	281	5
Brendgen	Walberberg, Kr. Bonn	1797/34	282	6
Brenske	Bad-Schönfließ, Neumark	1861/35	346	70
Carrière	Bergeze b. Nimes (Südfrankreich)	12/36	368	92
Carus	Dippoldiswalde	1837/35	322	46
Charittus	Freienwalde a. D.	1794/34	279	3
Deininger	Oberschondorf	1816/35	301	25
Dierks	Kloster Heiligenrode b. Bremen	1814/35	299	23
Elšner	Leutersdorf, Oberlausitz	1843/35	328	52
Elšner	Arnoldsdorf bei Reife	1844/35	329	53
Engelsing	Hof Engelsing in Darfeld bei Münster i. W.	11/36	367	91
Fahrenbruch	Quedlinburg (Harz)	1839/35	324	48
Feigenpan	Mühlhausen (Thüringen)	1806/35	291	15
Feife	Sehdorf, Bez. Freiwaldau	1863/35	348	72
Froben	Schweden	1827/35	312	36
Flotow	Stadtoldendorf	5/36	361	85
Gäbler	Markersdorf, Kr. Jittau	1851/35	336	60
Gärtner	Leeden, Kr. Secklenburg	1830/35	315	39
Graf	Al. Gladbach, Kr. Erkelenz	1865/35	350	74
Gragert	Wiltsnack	10/36	366	90
Greb	Vollach (Amt Stolpen)	1860/35	345	69
Günther	Seeligtadt (Sachsen)	1799/34	284	8
Haisch	Kloster Reichenbach (Murgtal)	1819/35	304	28
Henning	Hohenzell-Steinau	1840/35	325	49
Hermjakob	Gütersloh	1833/35	318	42
Hehe	Quakenbrück	1808/35	293	17
Hohnfeldt	Bremen	1841/35	326	50
Hübler	Siegersdorf, Kr. Bunzlau	1825/35	310	34
Hülsebeck	Kuhsdorf, Ostprignitz	1820/35	305	29
Hültschmidt	Elsey bei Hohenlimburg	1862/35	347	71
Jacobs	Borgfeld b. Bremen	9/36	365	89
Jacobsen	Lüneburg	1792/34	277	1
Kemann	Neumädewitz, Kr. Oberbarnim	1800/35	285	9
Klein	Alschfeld (Unterfranken)	8/36	364	88
Koerfer	Nachen	1854/35	339	63
Kosmack	Buch bei Berlin	1847/35	332	56
Kozlowski	Alweyden, Kr. Gensburg (Ostpr.)	1857/35	342	66
Kraft	Rabenstein (Sachsen)	1824/35	309	33
Krehling	Gulzheim (Rheinhesen)	1813/35	298	22
Krüger-Panten	Beefkow (Pommern)	1804/35	289	13
Kusche	Schlesien	6/36	362	86
Landzettel	Serzogtum Eisenach	1831/35	316	40

Name	aus	Eingetragen unter Nr.	Beröfentlicht unter Nr.	Blatt
Lemcke	Gransee	1812/35	297	21
Lemke	Greifenberg (Pommern)	1852/35	337	61
Marheffa	Dresden	1845/35	330	54
Melzer	Niederfähre an der Elbe	2/36	358	82
Möller	Norderbrarup (Schleswig-Holstein)	1834/35	319	43
Nabbat	Lübbenau (Laußitz)	1871/35	356	80
Nahon	Lothringen	1853/35	338	62
Neißel	Rügenwaldermünde (Pommern)	1842/35	327	51
Neßband	Ringfurth	1849/35	334	58
Niedling	Umgeb. d. Ruine Ebersberg (Rhön)	4/36	360	84
Nottnagel	Hildburghausen (Thüringen)	1815/35	300	24
Olbrich	Gruben, Kr. Falkenberg (Schlesf.)	1869/35	354	78
Olvier	Sedan (Frankreich)	1866/35	351	75
Rademacher	Hüpfedt, Kr. Worbis (Cichsfeld)	1832/35	317	41
Ribbed	Trebbin	1/36	357	81
Rigmann	Fürstenau, Kr. Bersenbrück	1858/35	343	67
Schimmelpfeng	Eschwege	1848/35	333	57
Schlösser	Kurpfalz	1864/35	349	73
Schmidt	Zöbiger bei Mücheln	1807/35	292	16
Schmilling	Krämersborn, Kr. Crossen	1809/35	294	18
Schneider	Fürstenberg a. O.	1817/35	302	26
Schneider	Podebusk (Kr. Zeitz)	7/36	363	87
Scholz	Mertschütz, Kr. Liegnitz	1846/35	331	55
Seehase	Stralsund	1868/35	353	77
Selig	Mühlhausen in Thüringen	1821/35	306	30
Spilhaus	Tiefenort (Thüringen)	1811/35	296	20
Stauder	Urspringen (Unterfranken)	1805/35	290	14
Sturm	Olbersdorf b. Frankenstein (Schlesf.)	1859/35	344	68
Theusner	Goldberg	1836/35	321	45
Thiemann	Bockum, Kr. Lüdinghausen	1803/35	288	12
Tiegs	Pommern	1855/35	340	64
Wahlkampf	Behs	1802/35	287	11
Volquardt's	Nordstrand (Nordfriesland)	1850/35	335	59
Weber	Waltershofen b. Freiburg i. B.	1793/34	278	2
Wessel	Pehsin, Kr. Anklam	1856/35	341	65
Wiebecke	Hof Wibbecke an der Lehne	1801/35	286	10
Willecke	Langeln b. Halberstadt	1810/35	295	19
Willim	Romornik (Oberschlesien)	1870/35	355	79
Willmann	Reppen über Frankfurt a. O.	1838/35	323	47
Wimmer	Bassau	1823/35	308	32
Wunsch	Heiligenstadt	1818/35	303	27
Zehme	Merseburg	1822/35	307	31
Zwade	Chwalim b. Unruhstadt	1828/35	313	37